

Ritz, Bettina

"Ich spreche im Kopf mit Gott". Empirische Erkundungen in der Grundschule zum Thema Gebet

Kassel : kassel university press 2015, 118 S. - (Beiträge zur Kinder und Jugendtheologie; 31)



Quellenangabe/ Reference:

Ritz, Bettina: "Ich spreche im Kopf mit Gott". Empirische Erkundungen in der Grundschule zum Thema Gebet. Kassel : kassel university press 2015, 118 S. - (Beiträge zur Kinder und Jugendtheologie; 31) - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-306479 - DOI: 10.25656/01:30647; 10.19211/KUP9783862198658

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-306479>

<https://doi.org/10.25656/01:30647>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://kup.uni-kassel.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

BEITR



BAND 31

ÄGEZU

Bettina Ritz

RKIND

„ICH SPRECHE IM KOPF MIT GOTT“
Empirische Erkundungen
in der Grundschule zum Thema Gebet

ERUND

JUGEN

DTHEO

LOGIE

kassel
university



press

Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie

Band 31

Herausgegeben von Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz
Institut für Evangelische Theologie an der Universität Kassel

Bettina Ritz

„Ich spreche im Kopf mit Gott“

Empirische Erkundungen in der Grundschule
zum Thema Gebet

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN 978-3-86219-864-1 (print)
ISBN 978-3-86219-865-8 (e-book)
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0002-38656>

2015, kassel university press GmbH, Kassel
www.uni-kassel.de/upress

Umschlaggestaltung: Jörg Batschi Grafik Design
Druck und Verarbeitung: docupoint GmbH, Barleben
Printed in Germany

Vorwort

Die Arbeit von Frau Ritz nimmt eine wichtige Stellung in der Reihe „Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie“ ein. Denn die Frage, ob und wie das für den christlichen Glauben zentrale Thema „Gebet“ im Religionsunterricht bearbeitet werden kann und soll, wird kontrovers diskutiert.

Zunächst fundiert die Autorin das Thema „Gebet“ aus systematisch-theologischer und bibelwissenschaftlicher Perspektive, bevor sie sich den entwicklungspsychologischen Gegebenheiten bei Kindern im Alter von 7-9 Jahren zuwendet. Diese Grundlagenkapitel zeugen von intensiver Einarbeitung in den Themenkomplex und sind sehr facettenreich gestaltet. Frau Ritz beschränkt sich gerade im entwicklungspsychologischen Teil nicht auf die gängigen Theorien, sondern wertet umfangreiche Daten aus, die für ihre Fragestellung von Relevanz sind.

Nun stellt sie ihr Projekt vor, das sie in zwei Grundschulklassen umsetzt. Sie entwickelt Leitfragen und Forschungsschwerpunkte, gestaltet die theologischen Gespräche einfühlsam und wertet die Daten schließlich sensibel aus. Sehr anschaulich werden die Leserinnen und Leser in die Gedankenwelt von Grundschüler/innen zum Thema Gebet eingeführt und so manch überraschende Erkenntnis ergibt sich beim Lesen. Frau Ritz vergleicht die Untersuchungsergebnisse mit den Ergebnissen anderer Studien sowie mit den eingangs vorgestellten Grundlagen und entwickelt daraus beachtliche religionspädagogische Konsequenzen.

Zusammenfassend möchte ich die hohe Bedeutung dieses Werkes für den Grundschulreligionsunterricht herausstellen – auch und gerade deshalb, weil die lebensweltliche Anknüpfung heute nur noch bei wenigen Kindern unmittelbar erkennbar ist.

Petra Freudenberger-Lötz, im Oktober 2014

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	10
1. Einleitung	11
2. Wissenschaftliche Grundlagen	16
2.1. Grundsätzliche Betrachtung	16
2.1.1. Annäherung an den Begriff	16
2.1.2. Einzelne Charakteristika des Gebets	18
2.1.2.1. Gebetsanlässe und -orte	18
2.1.2.2. Sprachliche Form des Gebets	18
2.1.2.3. Äußere Merkmale des Gebets	19
2.1.2.4. Grundformen des Betens	20
2.2. Theologische Betrachtung von Gebet	21
2.2.1. Grundvoraussetzung	21
2.2.2. Die Sprachsituation	21
2.2.3. Gebet als Schlüssel zur Gotteslehre	22
2.2.4. Ein Einblick in Wirkungen von Gebet	24
2.2.5. Biblische Sichtweise	26
3. Das Gebetsverständnis im Alter von sieben bis neun Jahren	29
3.1. Entwicklungspsychologische Aspekte	29
3.1.1. Kognitive Entwicklung	30
3.1.2. Emotionale Entwicklung	31
3.1.3. Moralische Entwicklung	32
3.1.4. Beziehung zu Gleichaltrigen	33
3.1.5. Relevanz bezüglich der Erkundung	33
3.2. Theorien zur religiösen Entwicklung	34
3.3. Ist beten für Kinder wichtig?	38
3.4. Studien zum Thema Gebet	40

4. Das Projekt	44
4.1. Struktur und Anliegen	44
4.2. Methodische Grundlegungen	45
4.2.1. Einsatz von Musik	45
4.2.2. Theologische Gespräche	47
4.3. Erste Erkundung	51
4.3.1. Der Erhebungskontext	51
4.3.2. Das Vorhaben	52
4.4. Zweite Erkundung	53
4.4.1. Der Erhebungskontext	53
4.4.2. Das Vorhaben	54
5. Beschreibung und Analyse der Gespräche	55
5.1. Erste Erkundung	55
5.1.1. Das Lied	55
5.1.2. Das Theologische Gespräch	57
5.1.2.1. Beten Kinder?	58
5.1.2.2. Wie beten Kinder?	60
5.1.2.3. Was denken Kinder, bewirkt Gebet?	62
5.1.2.4. Einblick in die Gottesvorstellungen	64
5.2. Zweite Erkundung	67
5.2.1. Das Lied	67
5.2.2. Das Theologische Gespräch	69
5.2.2.1. Beten Kinder?	69
5.2.2.2. Wie beten Kinder?	72
5.2.2.3. Was denken Kinder, bewirkt Gebet?	75
5.2.2.4. Die Entscheidungslinie	78
6. Auswertung	80
6.1. Vergleich mit den Theorien zur religiösen Entwicklung	80
6.2. Vergleich mit den Ergebnissen anderer Studien	85
7. Fazit und Ausblick	88
Schlusswort	92

Literaturverzeichnis	93
A. Anhang	95
A.1. Das Lied	95
A.2. Stundenverlaufsplan der ersten Erkundung	96
A.3. Stundenverlaufsplan der zweiten Erkundung	98
A.4. Transkript der ersten Erkundung	100
A.5. Transkript der zweiten Erkundung	110

Abkürzungsverzeichnis

a.a.O.	am angegebenen Ort
Abb.	Abbildung
Aufl.	Auflage
bzw.	beziehungsweise
Bd.	Band
ebd.	ebenda
et. al	und andere
f. / ff.	folgende / fortfolgende
Hrsg.	Herausgeberin und Herausgeber
MitschülerInnen	Mitschülerinnen und Mitschüler
S.	Seite
SchülerInnen	Schülerinnen und Schüler
TeilnehmerInnen	Teilnehmerinnen und Teilnehmer
überarb.	überarbeitete
vgl.	vergleiche
vollst.	vollständig
z.B.	zum Beispiel

1. Einleitung

Gegenstand der wissenschaftlichen Hausarbeit „Wie Kinder beten – Empirische Erkundungen in der Grundschule“ sind Gebete. Das Besondere dabei ist, dass das Verständnis und die Praxis von *Kindern* im Fokus steht. Faszinierend ist dies zum einen, da die Ideen und Gedanken von Kindern beim Theologisieren meist sehr ehrlich, ungefiltert und intuitiv sind. Zum anderen sagt ein berühmter Ausspruch Jesu, dass man so werden soll wie die Kinder. Somit sind Gedanken und Deutungen von Kindern nicht zu ignorieren und zu belächeln, sondern es ist von großer Bedeutung ihnen besonders viel Aufmerksamkeit zu schenken, um das Geheimnis ihres Denkens entdecken zu können. Genau dies wird in dieser Ausarbeitung im Zusammenhang des Themenkomplexes des Gebets versucht.

Zur Strukturierung wird an dieser Stelle der Aufbau der Erkundungen grob umrissen. Es haben zwei Grundschulklassen daran teilgenommen.¹ Die erste Erkundung wurde in der Montessori Schule Kassel durchgeführt, an welcher fünfzehn SchülerInnen einer jahrgangsgemischten Klasse teilgenommen haben. Davon waren zu dem Zeitpunkt der Erkundung sechs Kinder Zweitklässler und acht Kinder Drittklässler. Die zweite Erkundung wurde eine Woche später in einer dritten Klasse der Grundschule Harleshausen durchgeführt, woran 24 SchülerInnen teilgenommen haben. Es gab zwei Hauptelemente der Stundeneinheit, die beide Male eingesetzt wurden und wozu ein Lied und das Theologische Gespräch zählt. Der Gesamtverlauf wurde an Indikatoren, wie die Gruppengröße und das verfügbare Zeitfenster, angeglichen. Die Fragen wurden an den Interessen der Kinder, an die Gruppendynamik und den jeweiligen Gesprächsverlauf angepasst.

Um dem Titel dieser wissenschaftlichen Hausarbeit näher zu kommen, wurden drei Themenschwerpunkte als sinnvoll erachtet, welche im Folgenden dargelegt werden. Als Voraussetzung gilt es herauszufinden, ob die Kinder dieser Erkundungsgruppe überhaupt noch beten. Bei einer Bejahung schließt die Frage an, wie sie beten. Für ein tiefes Verständnis ist schließlich wichtig zu erkunden, wie die Haltung der Kinder während des Betens ist. Dabei wird dem nachgegangen, was diese Kinder in Bezug auf die Wirkung von Gebet denken. Da die Gebetsvorstellung eng mit der Gottesvorstellung zusammenhängt, ist diese auch häufig zum Thema geworden, was an die drei Themenschwerpunkte angeschlossen wird.

Das Besondere an dem Thema ist, dass es in der in der Religionspädagogik recht

¹Die Namen der Kinder wurden verändert, damit diese anonym bleiben.

umstritten ist. Sowohl bei den Lehrkräften als auch in der religionspädagogischen Wissenschaft herrscht große Unsicherheit, ob das Gebet grundsätzlich in den Religionsunterricht gehört. Werden die Aufgaben des Grundschulreligionsunterrichts nach Ritter betrachtet, so gehört dazu zum einen „die religiösen Bedürfnisse, Interessen und Fragen von Kindern als religiöse Subjekte wahrzunehmen“² und zum anderen entsprechende Lernangebote im Sinne religiöser Bildung und Horizonterweiterung anzubieten.³ Letzteres kommt in der Durchführung von Theologischen Gesprächen, auch mit dem Themenschwerpunkt des Gebets, definitiv zum Tragen. Somit gilt herauszufinden, ob Kinder Fragen zu Gebet haben und ob sie das Thema interessiert, sodass mit diesen Ergebnissen ein guter Umgang im Religionsunterricht gefunden werden kann, welcher den Bedürfnissen der Kinder gerecht wird.

Als statistisch erwiesen formuliert Hans-Jürgen Fraas in seiner Monographie „Religiöse Erziehung und Sozialisation im Kindesalter“ im Jahre 1978, dass Gebet sowohl das früheste als auch verbreitetste religiöse Handlungselement darstellt, welches zudem den stärksten und nachhaltigsten Eindruck hinterlässt. Es ist nahezu die einzige Form evangelisch-religiöser Praxis in frühkindlicher Zeit.⁴ Aus dem Blickwinkel erscheint es somit elementar, sich mit SchülerInnen über Gebet auszutauschen. Ob die Gebetspraxis heute auch noch zu den kindlichen, religiösen Erfahrungen gehört, wird in Bezug auf die TeilnehmerInnen geprüft.

Interessant ist die Betrachtung auch angesichts der häufigen Erwähnung von derzeitigen Einflussfaktoren, die auf Kinder wirken. Zu den Kennzeichen dieser Zeit würden die religiöse Individualität und Pluralität sowie veränderte Kindheit gehören.⁵ In dem Zusammenhang wird auch häufig von einer Säkularisierung gesprochen, wobei dies laut der religionstheoretischen Diskussion als überholt gilt. Man geht eher von einer „Transformation des Religiösen bei grundsätzlicher Anerkennung seiner bleibenden Faktizität“⁶ aus. Somit kommen prinzipielle Fragen auf, und zwar beispielsweise wie die Kinder mit dem Angebot dieser Erkundung umgehen werden, ob sie es annehmen und es sie überhaupt interessiert.

Neben den allgemeinen Überlegungen geht es nun um den Grundgedanken dieser Examensarbeit, welcher in erster Linie der ist, dass durch empirische Erkundungen der Frage nachgegangen werden will, wie Kinder beten. In welchem Rahmen dies betrachtet wird, zeigen die drei, bereits erwähnten, Themenkomplexe.

²Ritter, W. H. (2010)^b, S. 59.

³Vgl. ebd.

⁴Vgl. Fraas, H.-J. (1978), S. 128.

⁵Vgl. Ritter, W. H. (2010)^a, S. 28.

⁶Oser, F. & Bucher, A. A. (1995), S. 1045.

Dabei geht es nicht um eine repräsentative Stichprobe und Ergebnisse, die sich verallgemeinern lassen. Sondern durch das gemeinsame Theologisieren gilt, in Bezug auf diese spezifischen Kinder, herauszufinden was ihnen in dem Themenzusammenhang des Gebets wichtig ist. Von besonderem Interesse sind somit in erster Linie bewertungsfrei die Standpunkte der TeilnehmerInnen.

Um dem auf die Spur zu kommen, wurde diese Arbeit so aufgebaut, dass zunächst die wissenschaftlichen Grundlagen [2] gelegt werden. Dabei wird die grundsätzliche Betrachtung von Gebet dargelegt, wozu eine begriffliche Annäherung und das Ausführen einzelner Charakteristika dient. Dazu gehören Gebetsanlässe und Gebetsorte, sowie die sprachliche Form und äußere Merkmale. Schließlich wird auf die vier Grundformen des Gebets eingegangen. Die ausführlicher betrachteten Eigenschaften wurden aufgrund der Gesprächsthemen mit den Kindern und einer subjektiven Einschätzung der Relevanz ausgewählt.

Das zweite Themenfeld dieses Kapitels bildet die theologische Sichtweise auf den Gegenstand der Erkundung. Es ist so strukturiert, dass zunächst auf die Grundvoraussetzung für das theologische Verständnis von Gebet eingegangen wird, worauf die Verknüpfung zwischen Gebet und Gotteslehre folgt. Es wird auch erneut explizit die Sprachsituation des Gebets dargelegt und auf mögliche Wirkungen des Betens eingegangen. Abschließend werden Aspekte der biblischen Sichtweise thematisiert.

Um dem Gebetsverständnis der SchülerInnen, in dem für diese Erkundung relevanten Alter, näher zu kommen [3], werden an erster Stelle entwicklungspsychologische Aspekte betrachtet. Auf eine allgemeine Betrachtung der mittleren Kindheit folgt eine Darlegung der kognitiven Entwicklung. Es schließen Aspekte der emotionalen Entwicklung an, worauf die Betrachtung der moralischen Entwicklung folgt. Abschließend wird die Beziehung zu Gleichaltrigen dargelegt und folgend eine Verbindung der einzelnen Aspekte zu der für diese Ausarbeitung relevanten Erkundung hergestellt. Gefolgt wird der entwicklungspsychologische Blickwinkel von Theorien zur religiösen Entwicklung. Um dem Gebetsverständnis der SchülerInnen dieser Erkundung näher zu kommen, werden bisherige Annahmen und wissenschaftliche Modelle für die Altersspanne dargelegt. Dies dient, im Zusammenhang der Erkundung, um entsprechende Aussagen von SchülerInnen gegebenenfalls besser deuten zu können oder aber ergänzende Aspekte, die die TeilnehmerInnen in den Theologischen Gesprächen benennen, zu erkennen und festzuhalten.

Wie bereits erwähnt, ist Gebet ein umstrittenes Thema in der Religionspädagogik, weshalb es wichtig erscheint in diesem Kapitel Gründe für die Relevanz des

Betens darzulegen. Diese Betrachtung könnte auch gewisse Praktiken und Aussagen der SchülerInnen erklären. Im Vordergrund steht hier allerdings die Besinnung auf theologische und pädagogische Beweggründe, warum Beten mit Kindern für Kinder wichtig ist. Gleichzeitig lassen sich diese auch als Gründe sehen, warum gerade das Thema Gebet, angesichts der vielen möglichen religionspädagogischen Themen, für diese Erkundung gewählt wurde. Abschließend werden ausgewählte Studien betrachtet, wobei der Fokus auch hier auf dem Alter von sieben bis neun Jahren liegt.

Mit der Thematisierung des Projekts [4], beginnt der empirische Teil dieser Ausarbeitung. Dabei geht es explizit darum die Struktur, das Anliegen und die Planung der Erkundungen festzuhalten. Es folgen methodische Grundlegungen von den zwei Hauptelementen der Durchführung, wozu das Lied und das Theologische Gespräch gehört. Schließlich werden die beiden Erkundungen separat betrachtet, wozu ein Blick in den jeweiligen schulischen Kontext gehört, auf die Planung verwiesen und die tatsächliche Durchführung dargelegt wird. Dabei wird die Planung lediglich als eine Art Vorentwurf gesehen, denn die Methoden verlangen spontanes Agieren. Somit ist es hier nicht Ziel den Stundenverlaufsplan, welcher im Anhang einzusehen ist, möglichst genau umzusetzen, sondern das Anliegen ist die vorbereiteten Aspekte gut in das Geschehen einzugliedern.

In der Analyse der Durchführung [5] werden die Transkripte der Gespräche genau betrachtet und zunächst die Aussagen unter den bereits erwähnten Themenschwerpunkten dargelegt. So erlangen die Gespräche eine Struktur und der Leser einen Einblick in die Gedankengänge der Kinder. Dabei werden mögliche Deutungen und Zusammenhänge direkt an die jeweilige Aussage angeführt, um ein erweitertes Verständnis des Gesagten zu ermöglichen. Diese sind allerdings nur als Angebote zu sehen, da eine subjektive Perspektive widerspiegelt wird. Um eine fundierte Analyse zu erreichen, werden Aussagen in Bezug zu entwicklungspsychologische Aspekte gesetzt. Einzeln werden auch Zusammenhänge zu den wissenschaftlichen Grundlagen aufgeführt, um somit eine vielseitige Betrachtung zu ermöglichen.

Nachdem jedes Gespräch einzeln betrachtet wurde, werden die Ergebnisse in der Auswertung [6] mit den Theorien zur religiösen Entwicklung und bisherigen Studien verglichen. Dabei findet nun erstmalig die Tendenz der Mehrheit hauptsächlich Beachtung.

In dem darauffolgenden Fazit [7] werden die Ergebnisse dieser Erkundung prägnant zusammengefasst und so ein Gesamtbild der TeilnehmerInnen dargelegt. Dabei geht es zudem um mögliche Folgen dessen für den zukünftigen Umgang mit dem Thema Gebet im Religionsunterricht in Form eines Ausblicks.

2. Wissenschaftliche Grundlagen

Dieses Kapitel bildet einen Interpretationsrahmen und macht deutlich wie bedeutsam das Thema Gebet ist, was zeigt weshalb es zum Gegenstand dieser Erhebung gemacht wurde. Zunächst wird der Erhebungsgegenstand grundsätzlich betrachtet und es wird auf einzelne Merkmale eingegangen. Gefolgt wird dies von dem theologischen Verständnis. Da Gebet ein sehr komplexes Themenfeld ist, werden Schwerpunkte gesetzt, um im Rahmen dieser empirischen Erkundung zu bleiben. Anliegen dieses Kapitels ist es, ein fundiertes Wissen zu erlangen, so dass an späterer Stelle dieser wissenschaftlichen Hausarbeit gegebenenfalls die Aussagen der SchülerInnen richtig eingeordnet bzw. gedeutet werden können.

2.1. Grundsätzliche Betrachtung

2.1.1. Annäherung an den Begriff

Der Begriff „Gebet“ wird in dieser Ausarbeitung sehr oft benutzt werden, weshalb es sinnvoll erscheint eine Definition dessen festzuhalten. Dafür ist der Begriff vorerst zu charakterisieren, wobei unter wissenschaftlicher Betrachtung unterschiedliche aber auch ähnliche Aspekte aufgezeigt werden.

Laut Mette ist Gebet eine ausgesprochen religiöse Handlung, die fast alle Religionen kennen und welcher eine zentrale Bedeutung beigemessen wird. Beim Beten suchen die Menschen direkten Kontakt zu der Instanz, der sie alles Irdische und Himmlische verdanken.⁷ Diese „Kontaktsuche“ wird von Khoury so verstanden, dass es prinzipiell eine Form von Gottesverehrung ist, spezifischer allerdings den sprachlich formulierten Ausdruck dessen beschreibt.⁸ Als Gegenpol zu der sprachlichen Festlegung sehen viele Menschen Gebet als „innere Zwiesprache mit dem göttlichen Gegenüber“⁹ an, wofür oft auch gar keine Worte gebraucht werden. Härle relativiert dies etwas, indem er Gebet, in der Vielfalt seiner Formen und Inhalte, in erster Linie als menschliches Reden zu Gott charakterisiert.¹⁰ Ob dies ein inneres oder tatsächlich hörbares Reden ist, bleibt offen. Mette erweitert dies an einer anderen Stelle damit, dass Gebete gesprochen, gesungen oder auch getanzt werden können.¹¹ Generell gilt dabei, dass der Mensch sich zu Gott

⁷Vgl. Mette, N. (2006), S. 26.

⁸Vgl. Khoury, A. T. (2007), S. 302.

⁹Harz, F. (2006), S. 44.

¹⁰Vgl. Härle, W. (2007), S. 301.

¹¹Vgl. Mette, N. (2006), S. 26.

hin ausrichtet und somit ein „innerer Herzensverkehr mit Gott“¹² vollzogen wird. Dabei weiß die betende Person sich meist in einem Verhältnis zu Gott und tritt bewusst in dieses ein.¹³ Es ist also weder ein einsamer Monolog, noch wird, wie in einem direkten Dialog, eine sofortige Antwort erwartet.¹⁴ Die Existenz von Gebeten zu bestimmten Tagen im Jahreszyklus und zu Tageszeiten zeigt, dass der Sinn des Gebets ist, Gott als allezeit gegenwärtig wahrzunehmen.¹⁵

Nach Vorgrimler geschieht Gebet dann, wenn ein Mensch sich auf die Transzendenz seiner selbst einlässt. Wird darin wahrgenommen, dass man angesprochen ist und dieses antwortend bejaht, so ist die betende Person in dem ganzen Dasein subjektiv betroffen. Dies bezieht sich dann sowohl auf das göttliche als auch auf das personale Geheimnis, welches im Gebet steckt.¹⁶ Somit lässt sich Gebet als eine maßgebliche Äußerung, Lebensgestalt und -gestaltung des christlichen Glaubens bezeichnen. Zudem ist es Ausdruck menschlicher Gottesbeziehung.¹⁷ Es hat grundsätzlich eine expressive Funktion, denn der Mensch drückt dabei aus, was in ihm vorgeht, ihn bewegt, belastet und erfreut. Gott ist in diesem Moment ein erreichbares Gegenüber, dessen Nähe und Gegenwart im Gebet gesucht wird. Im Regelfall wird unter zwei Maßgaben gebetet. Zum einen, dass Gott die Bitten der betenden Person hört und erhört (vgl. Ps 94,9; Mt 6,8; Mt 7,7ff) und zum anderen das Gottes Wille geschehen soll (vgl. Mk 14,36).¹⁸

Es gibt einige Situationen, in denen der Mensch an seine Grenzen stößt und eine Art Ohnmacht verspürt, was sich theologisch als eine Abhängigkeit von Gott deuten lässt. Sowohl in frohen als auch in schweren Momenten vertraut sich der Christ Gott an. Wie erwähnt teilt die betende Person Gott alles mit, was ihn bewegt und damit seine Sorgen, Ängste und die Nöte der ganzen Menschheit. Dabei ist gewiss, dass Gott zwar das Leid nicht aus der Welt nimmt und die Probleme nicht für den Menschen selbst löst, aber Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt.¹⁹ In bestimmten akuten Situationen wird der Sinn der Geschehnisse erst im Nachhinein verständlich. Es wird mit dem Vertrauen darauf gebetet, dass die Menschen nicht alles alleine bewerkstelligen müssen und dennoch in der Verpflichtung sind, es nicht einfach sich selbst zu überlassen. Im Gebet steht Gott im Mittelpunkt und der Vollzug bewirkt meist etwas in der betenden Person.

¹²Vorgrimler, H. (2008), S. 207.

¹³Vgl. Albrecht, W. (1986), S. 260.

¹⁴Vgl. ebd.

¹⁵Vgl. Vorgrimler, H. (2008), S. 207.

¹⁶Vgl. a.a.O., S. 207f.

¹⁷Vgl. Ritter, W. (2010)^c, S. 321.

¹⁸Vgl. ebd.

¹⁹Vgl. Khoury, A. T. (2007), S. 305.

Denn diese bekommt eine Gewissheit, dass sie Situationen, die die menschlichen Einflussbereiche übersteigen, nicht unbeeinflusst laufen lassen muss.²⁰

2.1.2. Einzelne Charakteristika des Gebets

2.1.2.1. Gebetsanlässe und -orte

Für manche Menschen gehören spontane Stoßgebete wie „Mein Gott, hilf mir, dass ich das gut hinter mich bringe!“ zu ihrem Alltag dazu, was sich heute teilweise noch in den Ausrufen „Mein Gott!“ oder „O Gott!“ finden lässt.²¹

Viele erinnern sich an das Gute-Nacht-Gebet in der Kinderzeit, welches den Übergang in die Nacht als Ritual begleitete. Hinzu kommt des Öfteren eine Erinnerung an das Tischgebet bei den gemeinsamen Mahlzeiten. Gebete sind fester Bestandteil von Gottesdiensten und gehören meistens auch zu Andachten dazu. In bestimmten Augenblicken kann einem ein Gebet unvermittelt über die Lippen kommen, beispielsweise in einem bedrohlichen Moment. Gebete können stets vollzogen werden, sowohl spontan und frei formuliert als auch vorformuliert, wie exemplarisch in liturgischen Gottesdiensten.²² Grundsätzlich kann man in jeglicher Lebenssituation beten, „im Stehen genau so wie im Liegen, beim Autofahren genauso wie beim Hausputz“²³. Allerdings sollte eine gewisse Ruhe herrschen, denn Hektik erschwert das Beten. Eine angenehme Atmosphäre wird meist als geeignet empfunden, weshalb auch viele für das Beten an einen Ort der Ruhe, zum Beispiel in der Natur, vor einer angezündeten Kerze oder in einen Kirchenraum, gehen.²⁴ Es ist aber grundsätzlich an allen vorstellbaren Orten möglich zu beten.²⁵

2.1.2.2. Sprachliche Form des Gebets

Das Gebet hat einen dialogischen Charakter, was sich durch die sprachliche Gestaltung herleiten lässt.²⁶ Denn es ist das Reden zu jemandem in der zweiten Person, wodurch klar wird, dass das „Sprachgeschehen des Gebets auf ein Gegenüber gerichtet ist, bei dem es Gehör zu finden erwartet“²⁷. Die Anrede ist nach außen gerichtet, wodurch ein außenstehender Adressat angesprochen wird.

Sprache versteht sich als ein zwischenmenschliches Kommunikationsmittel, wel-

²⁰Vgl. Mette, N. (2006), S. 28.

²¹Vgl. Harz, F. (2006), S. 44.

²²Vgl. Mette, N. (2006), S. 26.

²³Ebd.

²⁴Vgl. Harz, F. (2006), S. 44.

²⁵Vgl. Mette, N. (2006), S. 26.

²⁶Vgl. Vorgrimler, H. (2008), S. 207.

²⁷Ebeling, G. (1979), S. 201.

ches sowohl einen signifikanten und informativen Charakter als auch eine Mitteilungsfunktion hat. Gesprochenes lebt von einem potenziellen Gesprächspartner, an den sich die Worte richten, auch wenn dieser nicht unmittelbar gegenwärtig ist. Was besonders am Gebet ist, und gegebenenfalls auch als befremdlich empfunden werden kann, ist das völlig von einem menschlichen Gesprächspartner abgesehen wird, denn auch wenn mehrere gemeinsam beten, reden sie ja doch nicht miteinander. Es lässt sich sowohl in Gemeinschaft als auch alleine beten, wobei das Gebet des Einzelnen als Grundform des Betens betrachtet wird.²⁸ Prinzipiell ist festzuhalten, dass Beten sich mit Worten und im Sprechen vollzieht, aber nicht nur da, sondern es kann sich mit Herzen, Mund und Händen in vielen Formen ereignen.²⁹

2.1.2.3. Äußere Merkmale des Gebets

Wird betrachtet, woran das Gebet äußerlich erkennbar ist, so hat schon die Gebetshaltung in den meisten Fällen etwas äußerst Sprechendes. Dazu gehört das Falten der Hände, was zugleich etwas Bindendes ausdrückt. Zudem das Emporheben der Hände, welches ein Anvertrauen und eine Empfangsbereitschaft symbolisiert sowie das Niederknien als Zeichen der Unterwerfung.

Nach Ebeling zeigen solche äußeren Merkmale und Gesten die Abhängigkeit des Menschen und eine den ganzen Menschen erfassende Stille, Sammlung, Ehrfurcht und Erwartung auf. Dies wiederum macht deutlich, dass es im Gebet meistens um die Lebensbereiche geht, worüber der Mensch keine Verfügungsmacht hat. Zudem verrät das Gebet in diesen äußeren Zeichen einen soteriologischen Grundzug, denn es geht dabei um „Gnade und Heil, in Bezug auf die der Mensch ein rein Empfangender ist.“³⁰ In den das Gebet begleitenden Gesten kann die leibliche und seelische Verfassung der betenden Person zum Ausdruck kommen.³¹ Von außen wahrnehmbar ist auch, dass viele die Augen beim Beten schließen, wodurch die Konzentration fokussiert und die Umgebung ausgeblendet wird. Dies unterscheidet das Gebet auch von einer normalen zwischenmenschlichen Kommunikationssituation. Es wird die Anzahl der Sinne durch Schließen der Augen für den Moment reduziert, wodurch die anderen, exemplarisch das Hören, geschärft werden.

²⁸Ebeling, G. (1979), S. 201.

²⁹Vgl. Ritter, W. (2010)^c, S. 322.

³⁰Ebeling, G. (1979), S. 199.

³¹Vgl. Vorgrimler, H. (2008), S. 207.

2.1.2.4. Grundformen des Betens

Es wird zwischen vier Formen unterschieden. Im Lobgebet (Doxologie) preist die betende Person selbstlos Gottes Größe und seine Barmherzigkeit. Im Dankgebet gedenkt die betende Person der Gnade und den Taten Gottes. Diese hat sie womöglich selbst erfahren und dankt Gott dafür. Eine weitere Form ist das Bittgebet, in welchem sich die betende Person bittend oder sogar flehend mit bestimmten Anliegen an Gott wendet. Diese beten im Bittgebet aus Hoffnung und meist aus bereits erfahrener Treue Gottes heraus. Die vierte und somit letzte Form ist das Klagegebet. Negativ empfundene Zustände des eigenen Lebens und der Welt werden vor Gott getragen. Dabei werden oft Fragen wie „Warum Herr?“ und „Wie lange noch?“ formuliert.³² Laut Umfragen steht von den Grundformen des Betens das Bittgebet im Vordergrund.³³ Aus Bitt- und Klagegebete können Probleme resultieren, wie das Ausbleiben einer Gebetserhörung und das einer sogenannten „Kosten-Nutzen-Rechnung“.³⁴ Es stehen erhörte Gebete neben nicht erhörten.³⁵ Laut Ritter sieht ein angemessenes Gebetsverständnis diesbezüglich so aus, dass darauf vertraut wird, dass das Gebet Gott erreicht und er auch eingreifen kann. Aber Gott darf dabei nicht als ein „Wunscherfüllungsautomat“³⁶ gesehen werden, da man nicht über ihn verfügen kann. Vielmehr lässt die betende Person sich auf Gott ein und gibt sich ihm selbstlos hin. Er vergleicht dies mit der Hingabe von Liebenden, sie sich einander, ohne nach dem Nutzen zu fragen, hingeben. Gebet hat also seinen Sinn jenseits jedes Zweckes.³⁷ Versteht sich Gebet als eine Haltung, so ist damit auch gemeint, dass derjenige, der betet schon handelt, da er sowohl sein Leben als auch die Welt vor Gott bringt.³⁸ Beten ist dabei nicht als Handlungersatz zu sehen, sondern vielmehr als ein „Aufbruch in die neuen Möglichkeiten Gottes“³⁹. Durch das Gebet wird die Person von dem Zwang handeln zu müssen entlastet, aber auch dazu befreit.⁴⁰

³²Vgl. Ritter, W. (2010)^c, S. 321.

³³Vgl. ebd.

³⁴Vgl. ebd.

³⁵Vgl. a.a.O., S. 321f.

³⁶A.a.O., S. 322.

³⁷Vgl. ebd.

³⁸Vgl. ebd.

³⁹Ebd.

⁴⁰Vgl. ebd.

2.2. Theologische Betrachtung von Gebet

2.2.1. Grundvoraussetzung

Theologisch gesehen ist der Sinn der Schöpfung die Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Ausdrucksformen dieser Beziehung sind unterschiedlich. Fest jedoch steht, dass Kommunikation in jeglichen Beziehungsgeflechten grundlegend ist. Somit ereignet und vollzieht sich im Gebet das, wozu die Menschheit geschaffen worden ist. Als eine theologische Grundvoraussetzung des Gebets ist also festzuhalten, dass es aus dem Glauben entsteht, dass Gott den Menschen geschaffen und mit ihm geredet hat. Zudem daraus, dass Gott erkennbar mit der Welt Gemeinschaft aufnahm, indem er in Jesus Christus auf die Erde gekommen ist.⁴¹ Somit wird im Grunde eine Lebensform betrachtet, in welcher der Glauben als Lebensgestalt charakteristisch ist und wozu, als ein Element, das Gebet gehört.⁴² Diesbezüglich sagt Härle, dass „[g]laubende Existenz [...] betende Existenz“⁴³ ist. Es lässt sich sagen, dass Glaube und Gebet im Grunde das selbe ist, wenn das Gebet nicht nur als religiöser Akt gesehen wird, sondern so erweitert, dass es der Grundsituation des Menschen entsprechend ist und diese wahrnimmt.⁴⁴ Als Grundsituation des Menschen sind alle Situationen zu sehen, die für das Menschsein grundlegend und von einem Letztgültigen bestimmt sind. Da in Gebeten alle Lebensbereiche thematisiert werden, wird zum einen vorausgesetzt, dass Gott auch an den alltäglichen Einzelheiten des Lebens liebendes Interesse hat.⁴⁵ Zum anderen zeigt dies, dass Gebet das ganze Leben betrifft. Wie in 2.1.1 erwähnt, ist eine Bedeutung von Gebet das Sprechen zu Gott. Daraus kann hergeleitet werden, dass der Mensch die erste Initiative ergreift und auf Gott zugeht. Theologisch gesehen ist es jedoch Gott, der die Menschen als seine Geschöpfe angesprochen hat und sich gewissermaßen im dauerhaften Gespräch mit ihnen befindet. Auf dieses Gespräch Gottes mit den Menschen lassen sich die Betenden im Gebet ihrerseits ausdrücklich ein.⁴⁶

2.2.2. Die Sprachsituation

Meist wird ein Gebet in Worte gefasst und beinhaltet somit den Aspekt der Sprache. In 2.1.2.2 sind schon einige sprachliche Eigenschaften angeführt worden,

⁴¹ Vgl. Betz, O. (2006), S. 400.

⁴² Vgl. Härle, W. (2007), S. 65.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Vgl. Ebeling, G. (1979), S. 200.

⁴⁵ Vgl. Vorgrimler, H. (2008), S. 207.

⁴⁶ Vgl. Mette, N. (2006), S. 27.

was an dieser Stelle ergänzt werden soll. Denn man rechnet mir der Wirklichkeit Gottes, wenn man zu ihm betet und spricht ihn deshalb auch an.⁴⁷ Aus der theologischen Sicht nach Ebeling wird ganz grundsätzlich die menschliche Grundsituation als Sprachsituation behauptet, weshalb man herleiten könnte, dass sich in dieser Grundsituation Strukturen der Gebetssituation erkennen lassen.⁴⁸ Doch die menschliche Grundsituation darf dabei nicht als solche schon als Gebetssituation gedeutet werden, denn dazu sind religiöse Überlieferungen nötig, „welche die als Sprachsituation gekennzeichnete Grundsituation in Gebetssprache überführt“⁴⁹. Exemplarisch wird das Vaterunser betrachtet, wobei sich immer an den selben Wortlaut gehalten und daran geklammert wird, sich aber dennoch das eigentliche Sprachgeschehen erst in Bezug auf die Situation, in der es gebetet wird, ereignet. Das Entscheidende am Gebet als Sprachphänomen ist, dass die betende Person Gott und seine Lebenswirklichkeit gewissermaßen in einen Satz zusammenfügt. „Deshalb könnte man das Gebet die Syntax des Glaubens nennen“⁵⁰, denn alles was den Menschen bewegt und beschäftigt, gehört, wie bereits erwähnt, in das Gebet hinein. Alles wird vor Gott gebracht, wodurch die Sprache in eine wandlungsreiche Bewegung kommt. Diese lässt sich so beschreiben, dass die Sprache der Welt flutartig in das Gespräch einströmt und in der Konfrontation mit Gott zur Sprache des Glaubens verarbeitet wird.⁵¹

2.2.3. Gebet als Schlüssel zur Gotteslehre

Beim Gebet kann der Mensch keine Zuschauerrolle einnehmen, da er in einer Weise beteiligt ist, welche keine neutrale Distanz ermöglicht. Die tiefsten Gedanken, Ängste, Sorgen aber auch Freude wird vor Gott gebracht, weshalb Gebet Teil des Lebens ist. Nach Ebeling ist die Gotteserkenntnis auch ein Aspekt des Lebens, weshalb sich diese ebenso als Gegenstand des Gebets bestimmen lässt.⁵² Bei dem Begriff „Gotteslehre“ wird meist der Versuch einer Denkleistung angenommen, die Gott beweisen will. Dies entspricht allerdings nicht dem Dasein Gottes, da es sich bei dem Versuch um etwas Künstliches und Abstraktes handelt. Im Gebet geht es nicht darum, dass eine theoretische Wahrheit zur praktischen Anwendung kommt, sondern um etwas, das „erst in der Lebenspraxis selbst zu seiner Wahrheit gelangt“⁵³. Unter dem Gesichtspunkt wird zunächst daran ge-

⁴⁷Vgl. Ebeling, G. (1979), S. 202.

⁴⁸Vgl. a.a.O., S. 204.

⁴⁹A.a.O., S. 197.

⁵⁰A.a.O., S. 210.

⁵¹Vgl. ebd.

⁵²Vgl. a.a.O., S. 193.

⁵³A.a.O., S. 194.

dacht, dass Gotteslehre nicht direkt zu Gebet gehört, sondern eher im Hinterkopf der betenden Person ist. Diese ist in der Gebetssituation auf Gott ausgerichtet und nicht auf eine Gotteslehre. Wichtig ist schließlich, dass es sich im Gebet nicht darum handeln kann, Gott zu beweisen, da es die Existenz Gottes voraussetzt. Dennoch stellt die Perspektive des Gebets für die Gotteslehre eine maßgebliche Interpretationsanweisung mit Lebens- und Erfahrungsbezug dar.⁵⁴ Laut Ebeling wird Gebet zum hermeneutischen Schlüssel der Gotteslehre, weshalb die Lehre von Gott in einer Wechselbeziehung zur Lehre vom Gebet entworfen werden sollte. Denn vom Gebet aus eröffnet sich das Verhältnis der Gott zugesprochenen Eigenschaften und des zugesprochenen Seins.⁵⁵

Da im Gebet die Grundsituation des Menschen wahrgenommen wird, erschließt es die Erfahrbarkeit Gottes. Es geht folglich im Gebet darum, das und wie Gott erfahrbar wird. Sieht die betende Person das Leben als von Gott gegeben und bringt Gott Lebenssituationen in diesem Bewusstsein im Gebet dar, so befindet sich diese bereits innerhalb einer Gotteserfahrung. Alle Lebenserfahrungen können in das Gebet einbezogen werden und so zum Material einer Gotteserfahrung werden.⁵⁶ Unverfälscht versammeln sich im Gebet starke Affekte der Angst, Verzweiflung, Freude und der Gewissheit, welche allerdings nicht vom Menschen produziert sind, sondern situativ über ihn kommen und ihn mitreißen. Wie bereits in 2.2.1 erwähnt, ist Gebet nicht Produkt menschlicher Initiative, sondern es setzt voraus, dass der Mensch bereits von Gott gehört hat und sich dadurch angesprochen fühlt. „Das Gebet setzt ein Wissen um Gott voraus, wie und woraufhin er anzureden sei“⁵⁷, weshalb es auch die Erwartung gehört und beantwortet zu werden einschließt, auch wenn es dabei nur bei bereits gegebenen Worten bleiben kann. Im Gebet erscheint zwar nur die betende Person als Sprecher, doch sollte das Hören auf Gott an erster Stelle stehen, sodass tatsächlich das „Reden Gottes zum Menschen die Wirklichkeit des Gebets konstituiert“⁵⁸. Das Entscheidende im Gebet ist also nach Ebeling nicht das Reden des Menschen, sondern das Angesprochenensein durch Gott.

Die erwähnten Aspekte bringen für die Lehre von Gott eine Erkenntnis mit sich, welche man als „Nichtobjektivierbarkeit“⁵⁹ Gottes bezeichnen kann. Wenn es stimmt, dass sich anhand des Gebets herausfinden lässt, was es mit dem Gottesverhält-

⁵⁴Vgl. Ebeling, G. (1979), S. 193f.

⁵⁵Vgl. a.a.O., S. 193.

⁵⁶Vgl. a.a.O., S. 199.

⁵⁷A.a.O., S. 202.

⁵⁸Ebd.

⁵⁹A.a.O., S. 199.

nis auf sich hat, dann kann Gott nicht zum Gegenstand einer neutralen Einstellung werden und er lässt sich im wissenschaftlichen Sinn nicht als ein Objekt sehen. „Gott entzieht sich der beobachtenden Feststellung und der kritischen Analyse“⁶⁰, denn er kann nur in einer Wechselbeziehung von Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis erfahren werden. Somit beruht die Aussage der Nichtobjektivierbarkeit Gottes darauf, dass der Mensch existenziell beteiligt ist. Daraus folgt, dass diese Nichtobjektivierbarkeit eine Beschreibung der Situation des Gottesverhältnisses ist und aus dem Grund an der Situation des Gebets anschaulich wird.⁶¹

Die Gotteslehre darf allerdings nicht mit der Gebetslehre abgedrängt werden. Die Korrelation der Lehre vom Gebet und der Gotteslehre sollte also nicht nur von einer Seite her gedacht werden. Denn neben den Erkenntnissen über die Lehre von Gott durch die Betrachtung des Gebets, lässt sich auch erst durch die Gotteslehre das Verständnis und die Praxis des Gebets im richtigen Lichte sehen. Auch wenn das Gebet von Herzen kommen und aufrichtig sein soll, versteht sich ein richtiger Umgang nicht von selbst.⁶²

Gott sollte in einer angemessenen Art und Weise zum Gegenstand der Lehre gemacht werden, wenn diese dem Gebet dienen soll. Dies ist dann gegeben, wenn man in Anbetracht der Nichtobjektivierbarkeit Gottes, sich an derjenigen Situation orientiert, in der das Gottesverhältnis seine Festigung erfährt. Diese ist die Situation des Gebets, da sie sich am tiefsten in das Leben einsenkt. Wird also eine am Gebet orientierte Gotteslehre betrachtet, so wird sich dauerhaft auf der Schwelle vom Reden über Gott zum Reden zu Gott bewegt.⁶³ Unterstützend wirkt, dass viele religiöse Riten durch das Christentum beseitigt wurden, das Gebet hingegen nicht nur rezipiert sondern in den Mittelpunkt gerückt wurde. Gebet scheint somit nicht ein religiöser Akt neben vielen zu sein, sondern es wirkt vielmehr so, als konzentriere sich darin das Ganze des Gottesverhältnisses.⁶⁴

2.2.4. Ein Einblick in Wirkungen von Gebet

Im Gebet richtet sich der Mensch auf Gott aus, sodass er Teil daran haben kann, was Gott ihm, beispielsweise an Erkenntnis und Gewissheit, schenken möchte. Das Gebet selbst wird zu dem Ort, an dem das geschieht und hat somit nicht die Funktion Gott dazu zu bewegen sich erkenntlich zu machen. Dieser Gesichtspunkt erschließt sich demnach von der Erkenntnis Gottes her. Denn retrospektiv

⁶⁰Ebeling, G. (1979), S. 204.

⁶¹Vgl. a.a.O., S. 205.

⁶²Vgl. a.a.O., S. 207.

⁶³Vgl. ebd.

⁶⁴Vgl. a.a.O., S. 208.

zeigt sich, dass Gott sich nicht aufgrund der Fragen und des Suchens zu erkennen gibt, „sondern daß [!] Gott schon immer zum Menschen hin unterwegs ist, so daß [!] Menschen im Gebet und im Glauben Empfangende sind“⁶⁵. Der Höhepunkt dieser Einsicht ist erreicht, wenn der Mensch erkennt, dass an sich schon das Fragen und Suchen nach Gott und dem Glauben das Wirken Gottes in dem Menschen ist. Denn ohne das Gott auf unterschiedlichste Weise in Personen bewirkt, ihn suchen zu wollen, können diese ihn auch nicht finden.⁶⁶

Im Gebet sammelt sich die betende Person und spricht das vor Gott aus, was im tiefsten Inneren vor sich geht. Sie sucht die Nähe und Gegenwart Gottes, wodurch sie nicht länger mit ihrem Anliegen allein bleibt. Zum einen kann sie dadurch einen heilsamen Abstand von dem, was sie bewegt und auch von sich selbst gewinnen. Zum anderen kann sie, durch die Ausrichtung auf Gott, ihr Leben von einer neuen Perspektive, in einem neuen Licht wahrnehmen, und so ganz zu sich selbst finden. Zudem zeigen sich womöglich neue Gestaltungsmöglichkeiten oder aber man kann sich und die eigene Lebensgestaltung wieder neu annehmen.⁶⁷ Dabei ist bedeutsam, dass das Gebet ein Ort vollständiger Offenheit, Aufrichtigkeit und Vertrauens ist.⁶⁸

Neben den vielen erwähnten Bedeutungen von Gebet, lässt es sich zudem als Akt des Sich-Öffnens und des Empfangens von dem, was Gott gibt, verstehen. Betende Personen können Mut, Zuversicht, Hoffnung und vieles mehr empfangen, weshalb Gebet auch einen rezeptiven Charakter hat. Wird dies betrachtet, so ist die Frage, ob Gott sich durch Gebet dazu bewegen lässt, etwas zu tun, was er sonst nicht getan hätte, nicht mehr relevant. Denn es geht im Gebet nicht darum, dass der Mensch etwas veranlasst oder Gott etwas tut, sondern vielmehr um die Bewegung des Menschen zu Gott hin. Dabei öffnet die betende Person sich in seiner ganzen Bedürftigkeit vor Gott, sodass er das, was der Mensch zum Leben benötigt von Gott empfangen kann.⁶⁹ Dort, wo das geschieht, ereignet sich etwas, das ohne das Gebet nicht passiert wäre, denn ein Mensch gewinnt Anteil an der Wirklichkeit Gottes.⁷⁰

Wie in den meisten Bereichen des Glaubens ist man auch mit dem Beten nie endgültig fertig, sondern es ist in einer ständigen Entwicklung, welche meist nicht kontinuierlich aufwärts, sondern auf und ab, geht. Die betende Person erlebt in der

⁶⁵Härle, W. (2007), S. 227.

⁶⁶Vgl. ebd.

⁶⁷Vgl. a.a.O. S. 301.

⁶⁸Vgl. ebd.

⁶⁹Vgl. a.a.O., S. 302.

⁷⁰Vgl. ebd.

Entwicklung sowohl helle als auch dunkle Phasen. Gerade das Gebet unterscheidet sich enorm je nach Lebenslage, denn beispielsweise ein Kind betet anders als ein Erwachsener und auch ein Gesunder betet anders als ein Kranker. Meint jemand, dass sich mit dem Beten beunruhigendes Fragen, Suchen und Zweifeln erledigt, dann irrt dieser sich. Beten bedeutet zudem auch keine Weltflucht, wie ihm gelegentlich nachgesagt wird. Sondern das Gebet hält vielmehr zu einer Zuwendung zur Wirklichkeit an und bewegt die Person zu einer Auseinandersetzung mit den guten und schlechten Seiten dessen.⁷¹

2.2.5. Biblische Sichtweise

An dieser Stelle geht es um einen Gesamteinblick, weshalb zunächst auf das Alte Testament eingegangen wird und das Neue Testament darauf folgt. Wichtig erscheint dies, da auch im Glauben daran gebetet wird, dass Gott auch heute in „der sie auslegenden Zeugnisrede und in seinen sakramentalen Zeichen“⁷² und durch die Bibel spricht. „Denn da, wo Anrede, Wort und Zuspruch sind, will auch Antwort sein.“⁷³ Somit ist Gebet im Grunde eine namentliche, sprachliche, gegebenenfalls auch wortlose, aber dabei immer fokussierte Bezogenheit des Menschen auf seinen Gott.⁷⁴

Werden Überlieferung des Alten Testaments betrachtet, so fällt auf, dass auch das Gebet in Israel sowohl individuell als auch kollektiv geprägt und die unterschiedlichen Grundformen des Gebets vertreten sind. Dabei breitet das Volk Gottes alle Ebenen ihres individuellen Daseins und alle Existenzprobleme in völligem Vertrauen vor Gott aus.⁷⁵ Besonders ist, dass das Beten im Alten Testament in einem „tiefen, auf den sprechenden Gott hin abgestimmten Hören“⁷⁶ besteht. Dabei wird sich nach dem Willen Gottes ausgerichtet. Es besteht also die Voraussetzung, dass Gott sprechen kann und dies auch in der Geschichte seines Volkes schon getan hat. Dieses Gottesbild ist für das Beten bestimmend. Es kommt im Alten Testament hauptsächlich darauf an Gottes Stimme zu hören, ihn zu fürchten und ernst zu nehmen. Grundlegend ist das Angesprochenensein und die Bejahung der betenden Person, weshalb diese sich bei Gott in guten Händen weiß. Dies gibt der betenden Person Freude, woraus sich Lob und Dank Gott gegenüber ergibt. Das Gebet hat im liturgischen Leben seinen Sitz solange Israel glaubt, dass Gott

⁷¹Vgl. Mette, N (2006), S. 28.

⁷²Betz, O. (2006), S. 400.

⁷³Ebd.

⁷⁴Vgl. ebd.

⁷⁵Vgl. Vorgrimler, H. (2008), S. 207.

⁷⁶Schaller, H. (1991), S. 144.

sie fürsorglich begleitet. Allerdings gerät ihr Glaube in der ausgehenden Königszeit in eine Krise, wodurch auch das Gebet erschüttert wird. Dabei wird der Sinn des Gebets in dieser Vertrauenskrise in Frage gestellt. Es erscheint ihnen nutzlos zu Gott zu beten, wenn er sich abwendet und eine offensichtliche Ungerechtigkeit erlebt wird. Die vielen Fragen und das Leid erwecken den Eindruck, dass Gott aufgehört hat zu reden. Allerdings bleiben die Beter im Alten Testament nicht an dieser Stelle stehen, sondern appellieren unausweichlich an Gott, dass er sich zu ihnen stellen soll. Wird dieser Zeit bis zum Ende standgehalten und bricht die Gott-Mensch-Beziehung nicht ab, so empfängt die betende Person neue Klarheit und neues Vertrauen als Lohn für die Geduld. In vielen Psalmen vollzieht sich dieser Prozess so schnell und plötzlich, dass man fast von einem Stimmungsumschwung sprechen könnte. Der Sinn einer derartigen Gebetskrise, wie im Alten Testament zu beobachten, ist, dass Gott sowohl sein Volk als auch jeden Einzelnen in ein tieferes persönliches Vertrauensverhältnis führen will. Es erscheint die verbreitete Einstellung, dass sich der Segen Gottes in Gütern zeige, verunsichert. Je bewusster dies wird, desto mehr wird das Volk auf den persönlichen Glauben und die Relevanz einer gelebten Gottesgemeinschaft zurückverwiesen. „Die Krise war ein Signal für die Verinnerlichung des Gebets und für seine Läuterung.“⁷⁷

Dies war ein kleiner Einblick in die Komplexität des Gebets mit dem Sichtweise des Alten Testaments, worauf nun der Blickwinkel des Neuen Testaments folgt. Vorrangig ist dieser durch das Wirken und Gebet Jesu geprägt. Zum einen, da nach Ebeling das Spezifische des christlichen Gebets ist, dass es im Namen Jesu Christi vollzogen wird. Dadurch wird es zu einem Beten im Geist und in der Wahrheit.⁷⁸ Zum anderen wird Gebet auch als Gottesbegegnung durch Jesus Christus gesehen. Es ist in vielen Bibelstellen nachzulesen, dass Christus seiner Gemeinde das aufträgt, was er selbst stets tut, nämlich zu beten, bitten und zu fordern und zwar in seinem Namen (u.a. Mt 5,44; 7,7; 26,41; Mk 13,13; Lk 6,28; Joh 14,13; 15,34). Wie dies genau aussehen kann, zeigt er musterhaft im Vaterunser, was auch als „Gebet des Herrn“ oder „Herrengebet“ bezeichnet wird.⁷⁹ Dieses ist nach Kuhl das wichtigste christliche Gebet und stellt den Kern christlicher Glaubenslehre dar. Man kann es an zwei Stellen im Neuen Testament finden (Mt 6,9-13 und Lk 11,2-4), wo es als ein Gebet überliefert ist, mit dem Jesus den Menschen lehrt, wie sie beten sollen. Es ist ein liturgisches Gebet, mit einer Anrede, sieben Bitten und einer Schlussdoxologie als Lobpreis Gottes.⁸⁰

⁷⁷Schaller, H. (1991), S. 144.

⁷⁸Vgl. Ebeling, G. (1979), S. 209.

⁷⁹Vgl. Khoury, A. T. (2007), S. 303.

⁸⁰Vgl. Kuhl, L. (2006), S. 16.

Es lässt sich sagen, dass sich das christliche Gebet in drei Überlieferungskomplexen konkretisiert. Zum einen in den alttestamentlichen Psalmen, welche für die christliche Gebetssprache und ihre Lebendigkeit eine sehr große Bedeutung hat. Zum anderen am Vaterunser, welches als eine Wegweisung für das Beten dient und dadurch eine enorme Zuflucht ermöglicht. Schließlich auch im Credo, also dem Glaubensbekenntnis der versammelten Gemeinde, wovon alle Bestandteile darauf abzielen in ein Gebet übertragen zu werden.⁸¹ Es wird sowohl im Alten als auch im Neuen Testament ersichtlich, dass Gebet in seinen verschiedenen Formen zu den Kennzeichen christlicher Religiosität gehört.⁸²

⁸¹Vgl. Ebeling, G. (1979), S. 209f.

⁸²Vgl. Ritter, W. (2010)^c, S. 312.

3. Das Gebetsverständnis im Alter von sieben bis neun Jahren

Im Folgenden werden zunächst entwicklungspsychologische Aspekte für das Alter von sieben bis neun Jahren betrachtet, da sich die SuS, die an dieser Erhebung teilgenommen haben, in dieser Altersspanne bewegen. Jeder dargelegte Aspekt bezieht sich auf den Lebensabschnitt der mittleren Kindheit, welcher nach Berk das Alter vom sechsten bis zum zehnten/elften Lebensjahr umfasst.⁸³ Die einzelnen Aspekte werden in eine Verbindung zu der für diese Ausarbeitung relevanten Erhebung gesetzt.

Gefolgt wird dies von unterschiedlichen Theorien zur religiösen Entwicklung, um dem Gebetsverständnis der SuS dieser Erkundung näher zu kommen. Da Gebet ein umstrittenes Thema in der Religionspädagogik ist, erscheint es zudem wichtig in diesem Kapitel Gründe für die Relevanz des Betens darzulegen. Abschließend werden ausgewählte Studien betrachtet.

Diese Theorien und Erkenntnisse dienen zum einen dazu, das Denken und Handeln der SchülerInnen in der Durchführung dieser Erkundung erklären sowie verstehen zu können und zum anderen dazu, die bisherigen Annahmen mit den Beobachtungen dieser spezifischen Gruppe zu vergleichen.

3.1. *Entwicklungspsychologische Aspekte*

Zunächst werden einige Aspekte der Entwicklungspsychologie dargelegt, wozu vorerst eine prinzipielle Betrachtung des Lebensabschnitts der mittleren Kindheit gehört. Kindheit ist nicht ausschließlich durch bestimmte qualitative und quantitative psychische Veränderungen bestimmt, sondern dabei gleichzeitig kulturell definiert. Der Kindheit wird heute ein eigener Status zugesprochen und das Kind als elementar verschieden vom Erwachsenen gesehen. In dem Lebensabschnitt der Kindheit hat das Kind bestimmte Aufgaben zu bewältigen, bleibt aber von der Verantwortung der Erwachsenen frei. Bezüglich wesentlicher Lebensfragen und seiner Entscheidungen befindet sich das Kind, laut Oerter, noch in vollkommener Abhängigkeit vom Erwachsenen.⁸⁴

⁸³Vgl. Berk, L. E. (2011), S. 388.

⁸⁴Vgl. Oerter, R. (1995), S. 249.

3.1.1. Kognitive Entwicklung

Um die Denkprozesse der TeilnehmerInnen dieser Erkundung besser nachvollziehen zu können, wird an dieser Stelle die kognitive Entwicklung betrachtet. Zuerst wird dazu die Forschung des Schweizer Psychologen Jean Piaget angeführt, der zum Auswerten von Intelligenztests Fehlermuster beobachtete und anhand dieser ein Stufenmodell der kognitiven Entwicklung entworfen hat.

Demnach lässt sich die geistige Entwicklung in vier Entwicklungsstufen einteilen. In diesem Entwicklungsstufenmodell schließt das Erreichen einer höheren Stufe ein, dass man auch über die vorherigen verfügt.⁸⁵ Die SchülerInnen dieser Erkundung befinden sich demzufolge in der konkret-operatorischen Phase. Das Denken des Kindes ist in dieser Phase logischer, flexibler und organisierter als in der Entwicklungsstufe zuvor. Anhand von speziellen Aufgaben wurde herausgefunden, dass sich die Kinder in dieser Entwicklungsstufe nicht mehr ausschließlich auf einen Aspekt eines Problems fixieren, sondern sich auf verschiedene Aspekte konzentrieren und diese auch in Beziehung zueinander setzen können (Dezentrierung). Zudem besitzen die Kinder in der konkret-operatorischen Phase zusätzlich die Fähigkeit, mehrere Denkschritte zu bewältigen und anschließend eine gedankliche Umkehrung zum Anfangspunkt zu vollziehen (Reversibilität).⁸⁶ Letztere Fähigkeit, die eine Eigenschaft jeder logischen Operation ist, wird in der mittleren Kindheit erworben und verankert. Das Klassifizieren ist eine weitere Fähigkeit, in der die Kinder in der Lage sind, Beziehungen herzustellen und unter gewissen Kategorien zu sortieren. Zudem kann das Kind Gegenstände nach quantitativen Eigenschaften, wie Länge oder Gewicht, sowohl auf materieller als auch gedanklicher Ebene ordnen. Auch das räumliche Denken ist in der mittleren Kindheit weiter entwickelt als zuvor, denn es wird ein besseres räumliches Vorstellungsvermögen erkennbar.⁸⁷

Das konkret-operationale Denken stößt jedoch auch an Grenzen. Das Kind benötigt zum einen konkrete und direkt wahrnehmbare Informationen, um organisiert und logisch denken zu können. Abstrakte Ideen, die in der Realität nicht auftreten, übersteigen bei Kindern in dieser Phase die verfügbaren Denkprozesse. Zum anderen werden Aufgaben sukzessiv gelöst, es ist somit ein allmähliches Beherrschen (Kontinuum des Erwerbs) zu beobachten. Das Kind scheint die Logik eines jeden Problems separat zu erarbeiten, anstatt auf allgemeine logische und an-

⁸⁵Vgl. Büttner, G. & Dieterich, V.-J. (2013), S. 14f.

⁸⁶Vgl. Berk, L. E. (2011), S. 401.

⁸⁷Vgl. a.a.O., S. 402.

wendbare Grundsätze zu schließen.⁸⁸ Insgesamt bleibt das Denken konkret und auf der Objektebene.⁸⁹ Ergänzende Aspekte der Informationsverarbeitung und des Denkens seien hier benannt. Zusätzliche kognitive Veränderungen sind, dass Kinder in der mittleren Kindheit weitaus weniger Zeit zur Verarbeitung von Informationen benötigen, wodurch mehr Informationen im Arbeitsgedächtnis gespeichert werden können. Eine weitere Fähigkeit, die in dem Alter große Fortschritte aufweist, ist das Kontrollieren von inneren und äußeren ablenkenden Reizen. Die Aufmerksamkeit wird in dem Alter selektiver, angepasster und gezielter.⁹⁰

Es muss festgehalten werden, dass neuere entwicklungspsychologische Studien ergeben haben, dass einige der Befunde von Piaget, aufgrund der Fragestellungen und dem Versuchsaufbau, zu modifizieren sind. Es lässt sich zusammenfassend sagen, dass viele Kinder schon früher bestimmte Dinge wissen oder können, als Piaget es annahm.⁹¹ Dennoch wird sich heute häufig auf sein Stufenmodell berufen.

3.1.2. Emotionale Entwicklung

Wird die Aussage von Friedrich Schweitzer betrachtet, dass es beim Beten mit Kindern nicht nur um die Worte gehe, sondern viel „wirksamer sind unter Umständen die Gefühle, die hier wach werden“⁹², dann erscheint ein Einblick in die Entwicklung und Veränderungen des emotionalen Erlebens für die Erschließung des Themas Gebet von Bedeutung. Selbstbezogene Emotionen, wie Stolz und Schuldbewusstsein, beruhen in der mittleren Kindheit auf dem Gefühl persönlicher Verantwortung. Das Empfinden intensiver Schamgefühle kann das Selbstwertgefühl eines Kindes stark beeinträchtigen. Außerdem erkennt das Kind in dem Alter, dass man mehrere Gefühle gleichzeitig empfinden kann. Bei dem Versuch die Gefühle eines anderen Menschen zu deuten, kann es nun auch Hinweisreize, die widersprüchlich scheinen, miteinander in Einklang bringen. Da die Fähigkeit der Empathie zunimmt, wird das Kind sensibler für die Not von Menschen und ihren allgemeinen Lebensbedingungen.⁹³

Dem Stichwort Empathie schließt sich die entwicklungspsychologische Dimension der Perspektivenübernahme an. Es ist zu beobachten, dass die mittlere Kindheit diesbezüglich große Fortschritte mit sich bringt. Gründe dafür sind zum einen

⁸⁸Vgl. Berk, L. E. (2011), S. 403.

⁸⁹Vgl. Büttner, G. & Dieterich, V.-J. (2013), S. 15.

⁹⁰Vgl. Berk, L. E. (2011), S. 406.

⁹¹Vgl. Büttner, G. & Dieterich, V.-J. (2013), S. 15.

⁹²Schweitzer, F. (2013), S. 163.

⁹³Vgl. Berk, L. E. (2011), S. 481.

die größere kognitive Reife und und zum anderen das Auftreten von Begebenheiten, bei denen andere Personen ihre Wahrnehmung und Standpunkte erklären.⁹⁴ Nach Robert Selmans „Fünf-Stufen-Entwicklungssequenz“⁹⁵ hat ein Kind zunächst eine recht eingeschränkte Vorstellung davon, was in anderen Menschen vor sich geht, insbesondere was deren Gedanken und Gefühle betrifft. Das Kind wird sich aber mit der Zeit bewusster darüber, dass verschiedene Menschen dieselbe Situation unterschiedlich beurteilen können. Darauf folgt recht schnell, dass sie sich in andere hineinversetzen können. Sie beginnen über Gedanken, Gefühle und Verhalten anderer zu reflektieren. Können Kinder die Perspektiven anderer gut nachvollziehen, so zeigen sie häufiger Empathie, Mitleid, können gut mit schwierigen sozialen Situationen umgehen und haben somit insgesamt bessere soziale Fähigkeiten.⁹⁶

3.1.3. Moralische Entwicklung

Empirische Befunde zeigen, dass sich die religiöse und moralische Entwicklung gegenseitig beeinflussen.⁹⁷ Folglich ist es sinnvoll einen Einblick in die moralische Entwicklung der mittleren Kindheit zu erhalten. Nach der kognitiven Entwicklungstheorie denkt das Kind in dem Alter bewusst über richtig und falsch nach. Durch starke Veränderungen, wie eine wachsende soziale Welt, die weiteren kognitiven Fähigkeiten und das Erlernen von Perspektivenübernahme, sind große Fortschritte des moralischen Verständnisses zu beobachten. Grundsätzlich ist das moralische Empfinden situations- und kontextabhängig. Das Kind hat bis zu dem in der hier vorliegenden Erkundung relevanten Alter viele Regeln für gutes Benehmen verinnerlicht und somit grundsätzlich moralisches Wissen erworben. Es folgt der Aufbau einer intrinsischen Motivation. In diesem werden moralische Imperative und soziale Konventionen sowohl präzisiert als auch verknüpft. Es wird zwischen denjenigen unterschieden, die einen eindeutigen Zweck und damit ihre Berechtigung haben und denen, die keinen offensichtlichen Grund haben und somit abgelehnt werden. Faire und fürsorgliche Anweisungen werden prinzipiell als richtig betrachtet. Es wird demnach der Sinn von jeweiligen Regeln, die Absichten von Handlungen und deren Kontext berücksichtigt. Eine weitere Entwicklung ist, dass die Kinder Persönlichkeitsrechte besser verstehen.⁹⁸

⁹⁴Vgl. Berk, L. E. (2011), S. 481.

⁹⁵A.a.O., S. 453

⁹⁶Vgl. a.a.O., S. 453f.

⁹⁷Vgl. Büttner, G. & Dieterich, V.-J. (2013), S. 21.

⁹⁸Vgl. Berk, L. E. (2011), S. 454ff.

3.1.4. Beziehung zu Gleichaltrigen

Da die Theologischen Gespräche, der Kern dieser wissenschaftlichen Hausarbeit, in der Klassengemeinschaft durchgeführt wurden, ist ein Einblick in die Beziehungen zu Gleichaltrigen bedeutsam. Dabei ist bemerkbar, dass der Umgang mit Gleichaltrigen immer wichtiger wird. Durch den Kontakt zu Gleichaltrigen wird die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme unterstützt und Konflikte können dadurch, dass man sich gegenseitig von der jeweiligen Sichtweise überzeugt und Kompromisse findet, besser beigelegt werden. Kinder haben ein starkes Bedürfnis zu einer Gruppe dazu zu gehören, weshalb häufige Gruppenbildung die Folge ist. Innerhalb dieser Gruppe erwerben sie viele neue soziale Fertigkeiten, wie Kooperation, Führungseigenschaften und Loyalität. Es kommt vermehrt vor, dass sich Kinder aus bestimmten Gründen untereinander ausschließen, worauf unterschiedlich reagiert wird.⁹⁹ Kindern ist es wichtig von anderen akzeptiert zu werden. Diese sogenannte Gleichaltrigenakzeptanz ist ein starker Prädiktor für psychische Anpassung. Werden Kinder von ihren MitschülerInnen abgelehnt, so korreliert dies häufig mit schlechten schulischen Leistungen, antisozialem Verhalten und vielem mehr.¹⁰⁰

3.1.5. Relevanz bezüglich der Erkundung

Die einzelnen Aspekte der entwicklungspsychologischen Entwicklung werden nun in eine erste Beziehung zu der hier relevanten Erkundung gesetzt.

Die kognitive Entwicklung in dem Alter bringt sowohl Chancen als auch Herausforderungen mit sich. Die Fähigkeit der Dezentrierung und der Reversibilität sind wichtige Voraussetzungen für ein ergebnisreiches Theologisches Gespräch, da die Beiträge der MitschülerInnen zueinander in Beziehung gesetzt und auch die Verknüpfung zum Ausgangspunkt hergestellt werden sollte. Es lassen sich zudem die Fähigkeit des Selektierens von ablenkenden Reizen und der gezielten Aufmerksamkeit als positiv wirkende Entwicklungen für Theologische Gespräche charakterisieren. Die Grenzen des konkret-operationalen Denkens hingegen zeigen, dass Kinder in dieser Phase konkret wahrnehmbare Informationen benötigen, was mit dem Einsatz des Liedes in dieser Erkundung versucht wurde umzusetzen. Dennoch könnte das Theologische Gespräch schwierig für die SchülerInnen gewesen sein, da selbst das Thema Gebet im Grunde die Realität übersteigt und sich nicht auf der Objektebene bewegt. Um diese Schwierigkeit minimieren zu können, wurde der Schwerpunkt auf erlebte Erfahrungen gelegt.

⁹⁹Vgl. Berk, L. E. (2011), S. 458f.

¹⁰⁰Vgl. a.a.O., S. 460.

Die Aspekte der emotionalen Entwicklung sprechen dafür, dass Theologische Gespräche gut für Kinder diesen Alters geeignet sind. Vor allem die Zunahme von Empathie und die Fähigkeit der Perspektivenübernahme sind dabei von großer Bedeutung. Denn in den Theologischen Gesprächen ergibt sich für die/den einzelne/n SchülerIn durch die Gedanken der MitschülerInnen die Chance, den eigenen Horizont zu erweitern. Werden Gedanken und Gefühle anderer nachempfunden und der eigene Blickwinkel geändert, vollzieht sich ein ertragreicher Lernprozess. Ein bewusstes Nachdenken über richtig und falsch, was charakteristisch für die moralische Entwicklung diesen Alters ist, setzt wichtige Gedankenstrukturen in Gang. Erst, wenn die Aussagen anderer überprüft und in Verhältnis zu dem eigenen moralischen Denken gesetzt wird, kann ein vielseitiges und konstruktives Gespräch entstehen. Die Betrachtung der moralischen Entwicklung ist grundsätzlich von Bedeutung, da diese sowohl das Gottesbild als auch das Gebetsverständnis beeinflussen kann.

Die Beziehung zu MitschülerInnen in einer Klasse kann enorm die Beteiligung und die Aussagen in dem Theologischen Gespräch beeinflussen, was durch das Verlangen nach der Gleichaltrigenakzeptanz hervorgerufen werden könnte. Durch die persönliche Dimension des Theologischen Gesprächs in dieser Erkundung ist Offenheit und ein respektvoller Umgang wichtig, weshalb sowohl das Klassenklima als auch die Gruppenintegration oder der Gruppenausschluss einen Einfluss auf den Verlauf haben kann.

Aus welchen Gründen die Betrachtung von entwicklungspsychologischen Aspekten von Bedeutung ist, wurde ausgeführt. Spezielle Inhalte und der Verlauf von Methoden hängen eng mit der Entwicklungsphase der SchülerInnen des jeweiligen Alters zusammen. Deshalb wurden die entwicklungspsychologischen Befunde hier so ausführlich dargelegt und sollte auch grundsätzlich beachtet werden.¹⁰¹ Dennoch ist ein richtiger Umgang damit wichtig, denn man muss jedes Individuum differenziert betrachten und darf mögliche Abweichungen von den dargelegten Aspekten nicht außer Acht lassen.

3.2. Theorien zur religiösen Entwicklung

Es folgen verschiedene Theorien zur religiösen Entwicklung, wobei sich einzelne Aspekte wiederholen könnten aber dennoch unterschiedliche Schwerpunkte erkennbar sind. Dabei ist es interessant zu sehen was in den theoretischen Befunden als Durchschnitt für die religiöse Entwicklung eines spezifischen Alters beobachtet und festgehalten wurde, um an späterer Stelle dieser wissenschaftli-

¹⁰¹Vgl. Büttner, G. & Dieterich, V.-J. (2013), S. 22ff.

chen Hausarbeit zu schauen, wo bei den SchülerInnen ähnliche oder differente Züge erkennbar sind [5].

Zu traditionellen Ansätzen der religiösen Entwicklung gehören Werner G. A. Gruehns „acht Altersstufen der Frömmigkeit“¹⁰². Für die mittlere Kindheit sind die Vierte, die „magische Stufe“ und gegebenenfalls noch die Fünfte, die „autoritativ-gesetzliche Form der Frömmigkeit“, da sich hier auf die Schulkindheit bezogen wird, von Belang. Dabei wird die Religiosität der frühen Kindheit als magisch charakterisiert, welche von märchenhaften Phantasiegestalten bevölkert wird und animistische Elemente aufweist. Gott ist in der Vorstellung von Schulkindern konkret anthropomorph repräsentiert. Zudem hegen sie ein legalistisches Verhältnis bzw. Verständnis, welches zum einen durch die Belohnung von gutem Verhalten und zum anderen durch die Sanktionierung von Regelverletzungen geprägt ist.¹⁰³

Des Weiteren hat James W. Fowler 1981 anhand von ausführlichen biographischen Interviews, wobei die persönliche Einschätzung der dreihundert Probanden zu ihrer eigenen religiösen Entwicklung thematisiert wurde, sechs Stufen des Lebensglaubens aufgestellt. Interessant für das hier betrachtete Alter erscheint daraus die Stufe 1, welche als intuitiv-projektiver Glaube bezeichnet wird und die Stufe 2, der mythisch-wörtliche Glaube. Bei der Stufe 1 dominieren Phantasievorstellungen die Glaubenswelt des Kindes und Wünsche sowie Emotionen werden auf magische Symbolgestalten projiziert. Eine wahrnehmbare Entwicklung bei der Stufe 2 ist, dass der Realitätssinn des Kindes zunimmt. Charakteristisch ist zudem, dass das Kind religiöse Sprache sowie Symbole wortwörtlich versteht und zu Anthropomorphismen neigt.¹⁰⁴ Man kann mit den Kindern dieser Glaubensstufe besonders gut theologisieren, muss aber darauf achten nicht auf die Ebene der Abstraktion zu kommen.¹⁰⁵ Fowlers Ansicht nach, befinden sich die SchülerInnen, die an dieser Erkundung teilgenommen haben, zwischen diesen Stufen.¹⁰⁶

Eine ausführliche empirische Untersuchung zur religiösen Entwicklung haben auch Fritz Oser und Paul Gmünder 1984 durchgeführt. Dabei haben sie zahlreiche Interviews mit Personen unterschiedlichen Alters und verschiedener Konfessionen realisiert. Es wurden Dilemma-Situationen an die Befragten gerichtet und besonders die Begründungsstruktur der Antworten betrachtet. Anhand der Analyse des-

¹⁰²Oser, F. & Bucher, A. (1995), S. 1046.

¹⁰³Vgl. ebd.

¹⁰⁴Vgl. a.a.O., S. 1048.

¹⁰⁵Vgl. Büttner, G. & Dieterich, V.-J. (2013), S. 88.

¹⁰⁶Vgl. Oser, F. & Bucher, A. (1995), S. 1048.

sen, haben sie ein fünf- (bzw. sechs-) gliedriges Stufenschema zum religiösen Urteil aufgestellt.¹⁰⁷ Allerdings darf dieses nicht in einem unkritischen fortschrittsoptimistischen Sinn betrachtet werden. Die Stufen lassen sich unterschiedlichen Lebensphasen bzw. Altersstufen zuordnen und bilden so schematisch mögliche Entwicklungsverläufe. Dabei zeigt ein statistisches Verteilungsdiagramm, dass man in der Grundschule mit den ersten beiden Stufen rechnen kann, weshalb diese im Folgenden dargelegt werden.¹⁰⁸ Die Stufe 1 beinhaltet, dass jüngere Kinder sich an etwas Letztgültigem, das belohnend, behütend, sanktionierend oder zerstörend direkt in die Welt eingreife, orientieren. Der Mensch ist aus dem Grund reaktiv und muss sich im Sinne des Letztgültigen verhalten.¹⁰⁹ Gott wird alle Macht zugeordnet und zugleich als allmächtiger Zauberer betrachtet, es wird somit die Sicht von einer einseitigen Macht und der Autorität eines Ultimatens eingenommen (*deus et machina*).¹¹⁰ Gefolgt wird dies von der Stufe 2, welche besagt, dass ältere Kinder Gott als beeinflussbar sehen. Man könnte mit ihm verhandeln, im Sinne eines Do-ut-des-Verhältnisses ('Ich gebe, damit du gibst', oder allgemeiner 'Wie ich dir, so du mir').¹¹¹

Es gilt auch bei diesem theoretischen Ansatz zu bedenken, dass sich auf das religiöse Urteil begrenzt wird und somit wichtige Seiten des Menschen und auch der Religion bzw. des Glaubens außer Acht gelassen werden. Zudem findet der Kontext keine Beachtung und grundsätzlich lässt sich sagen, dass der Schematismus, in Form von der Stufenfolge, nur bedingt der vielfältigen Wirklichkeit gerecht wird.¹¹² Man sollte das Stufenmodell demnach nicht schematisch, sondern dynamisch lesen und interpretieren. So kann es als wichtiges Deutungsangebot gesehen werden.¹¹³

Ein Vergleich der Theorie von Fowler und der von Oser/Gmünder zeigt, dass für das Kindergarten- und Grundschulalter einleuchtende, plausible und sich gegenseitig bestätigende sowie ergänzende Erklärungsmuster herausgestellt wurden.¹¹⁴

Gemäß der Stufentheorie hat Fritz Oser auch eine Entwicklung des Gebetskonzepts entwickelt. Die Einstellung in der ersten Stufe lässt sich so umschreiben, dass Gott helfen soll, da er allmächtig ist. In der zweiten Stufe kommt die Ge-

¹⁰⁷Vgl. Büttner, G. & Dieterich, V.-J. (2013), S. 55f.

¹⁰⁸Vgl. a.a.O., S. 58.

¹⁰⁹Vgl. Oser, F. & Bucher, A. (1995), S. 1050.

¹¹⁰Vgl. Büttner, G. & Dieterich, V.-J. (2013), S. 57f.

¹¹¹Vgl. a.a.O., S. 57.

¹¹²Vgl. a.a.O., S. 60f.

¹¹³Vgl. a.a.O., S. 66f.

¹¹⁴Vgl. a.a.O., S. 81f.

sinnung hinzu, dass versucht wird Gott mit dem Gebet zum Helfen zu bewegen. Die dritte Stufe grenzt sich von den Vorherigen ab, da der Mensch sich nun beim Beten über die eigene Verantwortung bewusst werde, ein Eingreifen Gottes wird nicht erwartet. Auch bei der vierten Stufe ist die Vorstellung nicht vorhanden, dass Gott in seinem Handeln explizit auf das Gebet reagiert. Gott habe die Welt erschaffen und durch seine Kraft könne man selbst leidenden Menschen helfen. Eine Entwicklung des Gebetskonzepts, dass Personen sich auf den Stufen 3 und 4 von einer supranaturalistischen Gottesvorstellung absagen, wird von Oser als positiv und Fortschritt gewertet.¹¹⁵ Allerdings würde dies bedeuten, dass man durch die Entfernung des Übernatürlichen beim Gebet in Notlagen nicht auf eine Reaktion Gottes hoffen kann.¹¹⁶ Ob das ein Fortschritt ist, sei dahin gestellt.

Nun wird die Entwicklung von Religion im Kindesalter nach Friedrich Schweizer betrachtet, in welcher es um eine Dimension von Selbstwerdung bzw. Persönlichkeitsbildung geht. An dieser Stelle wird an wesentliche Ergebnisse von Untersuchungen und Theorien erinnert sowie der Zusammenhang zwischen Selbstwerdung und religiöser Entwicklung beleuchtet. Diese beginnt schon in der frühen Kindheit, wobei die Vertrauensbildung (Ur- oder Grundvertrauen), welche sich in der Beziehung zu den Eltern vollstreckt, auf ein späteres Gottvertrauen und die Hoffnung auf eine „vertrauenswürdige Welt verweise“.¹¹⁷ Dabei geht es vorwiegend um Erfahrungen und Gefühle, weniger um ausdrückliche religiöse Vorstellungen oder Gottesbilder. Allerdings kann man diese Entwicklung als Grundlage für die spätere religiöse Entwicklung sehen. Ab dem Beginn des Spracherwerbs bis etwa zum Schulbeginn ist die kindliche Fantasie für die religiöse Entwicklung bestimmend. Gott wird als eine Art Fantasiegestalt gesehen und ist noch nicht Gegenstand eines geordneten Denkens. Eine umfassende Ordnung wird gelegentlich zum Ende der Kindergartenzeit, meistens aber zum Schulbeginn gesucht. Es werden Weltbilder entworfen und gemalt, welche die gesamte Welt und ihre Ordnung mit Himmel und Erde zeigen. Sie ähneln den Weltbildern aus dem Altertum mit einem klaren Oben sowie Unten und können als mythologisch bezeichnet werden. Meist bevölkern Engelsgestalten die Welt in der kindlichen Vorstellung und der Himmel ist Lebensort Gottes, welcher in menschlicher Gestalt veranschaulicht ist. Häufig halten sich solche Welt- und Gottesbilder bis in die späte Kindheit. Durch das naturwissenschaftliche Denken, welches meist im Jugend-

¹¹⁵Vgl. Büttner, G. & Dieterich, V.-J. (2013), S. 42.

¹¹⁶Vgl. a.a.O., S. 43.

¹¹⁷Vgl. Schweitzer, F. (2013), S. 85.

alter aufkommt, wird das aufgestellte Welt- und Gottesbild fragwürdig. Die Wohnung Gottes im Himmel wird abgelöst von der Vorstellung vom Kosmos, ohne räumliche Grenzen, sondern mit unvorstellbaren unendlichen Dimensionen und Entfernungen. Es geschieht eine Distanzierung vom Kinderglauben und die Gottesfrage stellt sich dadurch neu. An dieser Stelle wird die religiöse Entwicklung im Jugend- und Erwachsenenalter nicht weiter ausgeführt, da sich in dieser wissenschaftlichen Hausarbeit mit dem Lebensabschnitt der mittleren Kindheit beschäftigt wird. Grundsätzlich lässt sich die Aussage zur religiösen Entwicklung in der Kindheit treffen, dass sich wesentliche Schritte vollziehen, die eng mit dem gesamten entworfenen Weltbild verknüpft sind. Festzuhalten ist zum einen, dass die Entwicklung der religiösen Dimension, als Teil der Persönlichkeitsentwicklung, im Kindesalter gefördert werden muss. Zum anderen gilt, da die religiöse Entwicklung mit der Entwicklung des kindlichen Weltbildes verknüpft ist, dass unmittelbar auch die Selbstwerdung des Kindes betroffen ist.¹¹⁸

Bezüglich des Gebetsverständnisses von Kindern hat Friedrich Schweitzer die verfügbaren Kenntnisse betrachtet und diesbezüglich Aussagen getroffen. Es lassen sich drei verschiedene Entwicklungsphasen im Gebetsverständnis im Alter zwischen fünf und zwölf Jahren beobachten. Für die hier relevante Erkundung erscheint die zweite Entwicklungsphase der Sieben- bis Neunjährigen bedeutend. Es scheint als würden in dem Alter die äußerlich wahrnehmbaren Formen des Gebets (Körperhaltung, Wortwahl, etc.) betont. Zudem besteht eine Erwartung, dass Gott tatsächlich etwas tut. Es existiert der Anspruch, dass Gott die Gebetswünsche der Kinder, die meist recht ich-bezogen und materiell sind, erfüllt.¹¹⁹

3.3. Ist beten für Kinder wichtig?

Der Titel dieser Ausarbeitung geht davon aus, dass Gebet in irgendeiner Weise Gegenstand der kindlichen Lebenswelt ist. Wie das Gebetsverständnis geprägt ist, hängt von unterschiedlichen Indikatoren ab, wovon auch die häufige Unsicherheit von Erwachsenen, wie sie zu der Glaubenspraxis des Gebets stehen, Teil ist. Friedrich Schweitzer vertritt eindeutig die Meinung, dass das Gebet für Kinder wichtig ist und hat seine Argumentation auf fünf Gründe präzisiert. Bei der Begründung bezieht er sich gleichermaßen auf pädagogische und theologische Aspekte. Das Gebetsverständnis bezieht sich dabei zum einen auf den Glauben und zum anderen auf die Bildung des Herzens, was als Zentrum menschlicher

¹¹⁸Vgl. Schweitzer, F. (2013), S. 85ff.

¹¹⁹A.a.O., S. 168.

Existenz gesehen wird.¹²⁰ Die Reihenfolge der Gründe hat keinerlei Bedeutung, sie werden zwar nacheinander aufgeführt, stehen aber von der Gewichtung her nebeneinander. Wird das Beten in Form von Ruhigwerden und Stille praktiziert, so sieht Schweitzer darin schon den ersten Grund. Wie elementar bedeutsam Stille für Kinder sein kann, wurde durch die Pädagogin Maria Montessori neu beleuchtet. Ruhigwerden gehört zu den fundamentalen Erfahrungen von Menschen, die allerdings in der heutigen lauten und durch Medien geprägten Welt selten gemacht werden. Es fällt schwer zur Stille zu finden und mal nach innen zu hören. In Anbetracht des Wandels der Kindheit und der kindlichen Lebenswelt, gehört die Pflege des Stillwerdens zu den pädagogischen Aufgaben. Da Stille so selten erlebt wird, hat es für viele Kinder fast schon etwas Abenteuerliches und Faszinierendes diese zu erfahren. Stilleübungen lassen sich stets als eine Art Gebetsvorbereitung sehen, wobei umgekehrt das Beten mit Kindern gleichzeitig einen „Beitrag zu einer pädagogischen Kultur der Stille leisten sollte“¹²¹.

Gebet als Ritual wird als zweiter Grund angeführt, wobei genau dies häufig kritisiert wurde. Das Beten mit Kindern darf nicht zu einer toten Form, einer sinnlosen Gewohnheit werden. Jedoch besteht heutzutage eher die Gefahr einer Kindheit ohne feste Formen als zu vieler leerer Rituale. Dabei sind Rituale, durch ihre gleichbleibende Form und Wiederholung, wichtig für das Aufwachsen, denn sie geben Sicherheit und schützen vor Angst. Trotz dieser weitreichenden Bedeutung, findet man jene immer seltener im Alltag der Kinder. Durch das formlose und schnelle Vollziehen von Mahlzeiten sowie der Wechsel von Schlaforten und die Zunahme von Bezugspersonen, ist es auch schwer möglich Kindern feste Abläufe, die einen rituellen Charakter haben, zu ermöglichen. Dabei lebt das Gebet als Ritual davon, dass man es verlässlich und beständig ausübt.¹²²

Sowohl die Stille als auch das Ritual bezeichnen elementare menschliche Erfahrungen, die im Gebet zum Tragen kommen können, womit auch der dritte Grund zu tun hat. Das Beten mit Kindern hat weiter mit der Erfahrung von Vertrauen und Geborgenheit zu tun. Wird zum Beispiel gemeinsam mit einem Elternteil am Ende des Tages gebetet, so erfahren Kinder möglicherweise das Gefühl von Wärme, Sicherheit und eines Behütetseins, welches von einer umfassenden Macht ausgeht. Hier wird deutlich, dass Gebet über das Reden von oder über Gott und das Erzählen von Geschichten hinaus geht. Gott kann als ein lebendiges und ansprechbares Gegenüber wahrgenommen werden.¹²³

¹²⁰Vgl. Schweitzer, F. (2013), S. 164.

¹²¹A.a.O., S. 165.

¹²²Vgl. a.a.O., S. 165f.

¹²³Vgl. a.a.O., S. 166.

Der vierte Grund für das Beten mit Kindern lässt sich bereits von der Formulierung herleiten, denn Beten mit Kindern bedeutet, dass sich jemand dem Kind zuwendet und das Kind die Möglichkeit bekommt eine andere, intensivere Art von Gemeinschaft zu erleben.

Schließlich lässt sich als fünfter Grund über das Gebet, als ein Zeichen der Hoffnung sprechen. Kinder äußern heutzutage häufig Ängste über mögliche Naturkatastrophen, Kriege und vieles Weitere. Im Gebet dürfen all diese Anliegen vor Gott gebracht und, angesichts von Bedrohungen, an der Hoffnung festgehalten werden. Dabei geht es nicht um oberflächlichen Optimismus, sondern den Kindern einen Weg zur Hoffnung zu zeigen. Im Gebet kann Hoffnung entstehen und gestärkt werden.¹²⁴

All diese nachvollziehbaren und bedeutsamen Gründe zeigen erneut die Relevanz des Themas Gebet und steigern die Neugierde, wie die Kinder, die an der Erkundung teilnehmen, dazu stehen, was und ob sie bereits etwas derart Positives durch das Beten erlebt haben.

3.4. Studien zum Thema Gebet

Es gibt einige pädagogische Erläuterungen zum Gebet mit Kindern, wohingegen selbstständig formulierte Gebete von Kindern und auch dokumentierte Gespräche mit Kindern über Gebete selten vorkommen. Dennoch werden an dieser Stelle einige Untersuchungen dargelegt, die das direkte Gespräch mit Kindern darüber suchen, welche Bedeutung diese ihrem eigenen Beten zuschreiben.¹²⁵ Dabei wird nicht auf jedes Detail eingegangen, sondern nur ein Einblick in die Methodik und die Ergebnisse in Bezug auf die Altersstufe von sieben bis neun Jahren gegeben.

Zu einer der frühesten Studien gehört die von Diana Long, David Elkind und Bernard Spilka. Daran waren 160 Kinder aus Privatschulen in den USA der späten 1960er Jahren beteiligt. Es wurden halbstrukturierte Einzelinterviews mit Fragen und Sätzen, die vervollständigt werden sollten, durchgeführt. Als Gesprächseinstieg wurden zwei Bilder mit Gebetssituationen in der Familie gezeigt. Bei dem Interview fragten sie besonders nach der Bedeutung des Begriffs „Beten“ für Kinder, nach dem Erfolg und Bedingungen von Gebeten (suggeriert die Gattung der Bittgebete) und dem Verhältnis von Inhalten und Form. Um Letzterem nachzugehen, stellten Long et al. Fragen danach, ob Hunde und Katzen auch beten können und ob für mehr als eine Sache gebetet werden kann. Des Weiteren wurde der

¹²⁴Vgl. Schweitzer, F. (2013), S. 167.

¹²⁵Vgl. Kammeyer, K. (2009), S. 270ff.

Vorstellungsweise, der Kommunikation und dem Gottesbild nachgegangen, indem nach dem Woher und Wohin des Gebets gefragt wurde. Es stellen sich nach den Ergebnissen dieser Untersuchung drei verschiedene Altersstufen heraus, in denen sich ein Gebetskonzept entwickelt. Die erste Altersstufe umfasst das Alter von fünf bis sieben. Die zweite dasjenige von sieben bis neun und die dritte beginnt ab neun Jahren.

An dieser Stelle werden Ergebnisse der zweiten Stufe des Gebetskonzepts dargestellt. Diese ist besonders durch eine konkrete Unterscheidungsfähigkeit des Kindes geprägt. „So hat das Gebetskonzept nun anschauliche, an äußerlichen Aktivitäten orientierte Züge.“¹²⁶ Beten unterscheidet sich demnach durch die Form der Sprache und das hörbare Sprechen, sowie das Händefalten und das Schließen der Augen vom Nichtbeten. Zudem sei dies auch verantwortlich für den Erfolg von Bittgebeten. Die Aktivitäten werden dabei nicht auf die Inhalte bezogen, welche auch zweitrangig zu sein scheinen. Der Grund, warum Tiere nicht beten können sei, dass sie weder Hände zum Falten haben würden noch sprechen könnten.¹²⁷ Es wird von den Kindern angenommen, „dass die Gebete in den Himmel gebracht werden müssen“¹²⁸. Zudem schließt ihr Gottesbild ein, dass die Möglichkeiten Gottes zum Erfüllen ihrer Bitten begrenzt sind und somit nicht jedes Gebet sofort erfüllt wird.¹²⁹

Es wurden Wiederholungsstudien durchgeführt, bei denen das Öfteren herauskam, dass die jüngsten Teilnehmer weniger ausgeprägt bei konkreten Beschreibungen verbleiben und die älteren nicht nur bei abstrakten. Eine der Erhebungen bestätigte die Ergebnisse grundsätzlich, allerdings würden die Kinder die Stufen früher durchlaufen.¹³⁰

Die Studie von Günter Gütezeit und Gertraud Finger fand im selben Jahr wie die von Long et al. statt, allerdings in Nordrhein-Westfalen. Es wurden 180 Kinder von sechs bis vierzehn Jahren befragt und inhaltlich ging es um die Motivation zum Beten, die Form, die Inhalte, die Gebetserhörung und die Beurteilung von nichtbetenden Menschen. Es fällt auf, dass das Ergebnis in der Deutung dem von Long et al. entspricht, denn die Sechsjährigen würden eine egozentrisch-magische Einstellung Gott gegenüber haben, die der Neunjährigen seien vom konkreten Realismus geprägt und die der Dreizehnjährigen von einem persönlichen Verhältnis zu Gott. Die befragten Kinder können keine Angaben über Inhalte von freien Ge-

¹²⁶Kammeyer, K. (2009), S. 276.

¹²⁷Vgl. a.a.O., S. 276f.

¹²⁸A.a.O., S. 277.

¹²⁹Vgl. ebd.

¹³⁰Vgl. a.a.O., S. 278.

beten machen, was darauf schließen lässt, dass sie diese Gebetsform nicht kennen. Prinzipiell würden sie eher vorformulierte Gebete erwähnen und die Routine betonen.¹³¹ Die Dominanz der Form deuten Gutezeit/Finger damit, dass nach Piaget „sprachliche Handlungen auf die Handlung selbst folgen“¹³². Kammeyer vermutet, dass Beten für diese Kinder ein „Situieren vor Gott“¹³³ bedeuten könnte, wobei der Inhalt weniger wichtig ist.

Bei der Untersuchung von Ronald J. Goldmann zeigte dieser jeweils 20 Mädchen und Jungen eines Jahrgangs ein Bild von einem Kind, das an einem Bett kniet. Die Kinder sollten dazu Stellung nehmen und sich dadurch indirekt mitteilen. In seinen Fragen bezog er sich auf Gebetsinhalte, die Vorstellung der Kinder bezüglich der Wirksamkeit von Gebeten und Erklärungen zu nicht-erfüllten Gebeten. Ergebnisse der Kinder im Alter von sieben bis neun Jahren sind, dass diese anders als bei Long et al. grundsätzlich annehmen würden, dass Gebete automatisch beantwortet würden. Trifft dies nicht ein, so liege das daran, dass die betende Person zu leise gebetet oder etwas falsches getan habe und somit selbst dafür verantwortlich sei. Zudem würden sie ihre Gottesvorstellung im Zusammenhang mit Gebeten sehr konkret und anschaulich beschreiben.

Alle dargelegten Studien stehen in einer Tradition der Stufenkonzeptionen. Es wird dabei teilweise Piagets Theorie auf das religiöse Denken übertragen oder aber die Stufen des religiösen Urteils nach Oser/Gmunder betrachtet. In dieser wissenschaftlichen Hausarbeit wird sich auf diese Studien beschränkt, da die Inhalte der Theologischen Gespräche in ein ähnliches Verhältnis gesetzt werden. Abschließend zu dem Kapitel wird auf den Beitrag im Jahrbuch für Kindertheologie von Elisabeth Naurath eingegangen, welcher unter die Rubrik „Pädagogische Anregungen“ gefasst ist.

Angesichts der Verunsicherung, ob Gebet und Beten für den schulischen Kontext geeignet ist, erachtet sie es als wichtig, die Sicht und Meinung der Kinder diesbezüglich zu erfahren. Dafür thematisiert sie unterschiedliche Fragen, im Unterricht einer vierten Klasse mit 25 SchülerInnen, welche auch für diese Erhebung relevant sind und in den Theologischen Gesprächen zur Sprache kamen. Somit gehe ich auf einige Themenkomplexe und dabei insbesondere die Antworten der Kinder ein.

Zu dem Aspekt, wann Kinder beten, haben etwas mehr als die Hälfte der SchülerInnen gesagt, dass sie es in problematischen Situationen tun würden und einige

¹³¹ Vgl. Kammeyer, K. (2009), S. 280f.

¹³² A.a.O., S. 281.

¹³³ A.a.O., S. 282.

dies als hilfreich erleben. Es werden auch Deutungen der Kinder gesammelt, wie Gott ein Gebet erhören kann. Dabei fällt auf, dass selbst die SchülerInnen, die zuvor sagten, dass sie nicht beten würden, theologische Deutungen aufstellten. Insgesamt ließ sich beobachten, dass die Kinder diesen Themenkomplex als interessant und relevant empfanden. Kritisch angeführt wurde, dass Gott nicht alle Gebete erhören würde, wobei die Erklärungen dafür auf der konkreten Ebene blieben. Es wird ein Zusammenhang zwischen der betenden Person und der Erhörung gesehen, wobei die Initiative und somit gewissermaßen auch die Verantwortung bei dem Beter liege. Durch die Wortwahl der Kinder lässt sich ableiten, dass diese sensibel dafür sind, dass Gebet die Grenzen der menschlichen Wahrnehmung überschreitet.¹³⁴

Aus dem genauen Betrachten der Rollenspiele heraus, die von den SchülerInnen zu einer Vater-Unser-Bitte kreiert wurden, wird in einem weiteren Schritt die Alltagsrelevanz des Betens herausgearbeitet. Interessante Ergebnisse sind unter anderem, dass die SchülerInnen Beten scheinbar in einem Verständnis von gelebter Beziehung zu Gott sehen. Zudem wird Gott unterschiedlich dargestellt, und zwar unsichtbar als schützende Hand, als schlechtes Gewissen oder personifiziert (exemplarisch als bewaffneter Kämpfer). Eine Gemeinsamkeit in allen szenischen Spielen ist, dass Gott sich nicht raus hält, also wird kein Deismus vertreten. Vielmehr wird Gott als notwendig gesehen, um Gerechtigkeit im Leben zu realisieren. Die Eigenschaften, die die SchülerInnen Gott zuschreiben, sind sehr unterschiedlich, was darauf schließen lässt, dass sie Gottes Möglichkeiten als vielseitig empfinden.¹³⁵

Eine letzte Beobachtung ist, dass die SchülerInnen den verbalen Akt des Betens nur in einem Vorspiel dargestellt haben, ansonsten scheint bereits alleine der Gedanke an Gott ihn gegenwärtig zu machen und die Situation zu verändern.¹³⁶ Interessant ist von hier aus zu erfahren, inwieweit und ob sich Aussagen der SchülerInnen, die an der für diese wissenschaftlich Hausarbeit relevanten Erkundung teilgenommen haben, damit decken oder dem widersprechen.

¹³⁴Vgl. Naurath, E. (2007), S. 155f.

¹³⁵Vgl. a.a.O., S. 156ff.

¹³⁶Vgl. a.a.O., S. 160

4. Das Projekt

Im Folgenden wird auf die Erkundung im Rahmen dieser wissenschaftlichen Hausarbeit genauer eingegangen, indem der empirische Teil betrachtet wird. Es werden die nötigen Zusammenhänge dargelegt, um ein Verständnis für das Vorhaben, die Durchführung und den jeweiligen Kontext zu erlangen. Die Verfasserin hat alle Komponenten der Erhebung selbst durchgeführt und spricht somit in der Ich-Form davon.

4.1. *Struktur und Anliegen*

Ich habe mich im Vorfeld viel mit Gottesvorstellungen sowie deistischen und theistischen Gottesbildern von Kindern und Jugendlichen befasst. Beim Durchblättern eines Jahrbuchs für Kindertheologie, bin ich auf das Thema Gebet gestoßen und es hat mich begeistert, welche Menge an Informationen sich durch ein Gespräch über Gebet auch zu den erwähnten Themen herausfiltern lassen. Dabei muss festgehalten werden, dass ich Gebet als zentralen Baustein des persönlichen Glaubens sehe und in sich selbst als überaus bedeutend bewerte. Ich habe es für mich persönlich als einen weiteren Entwicklungsschritt gesehen, eine Erhebung zu dem Thema Gebet durchzuführen.

Innerhalb einer ersten Konfrontation mit dem Thema ist mir aufgefallen, dass zahlreiche Zugänge denkbar sind und ich viele Ideen für eine möglich Erhebung bekam. Letztendlich hat mich das Lied von Hella Heinzmann aus dem Religionsbuch „Spuren lesen“ überzeugt. Sowohl die Musik als auch der Text ist für meine Zielgruppe altersgerecht. Zudem empfinde ich die Inhalte als tiefgehend und Musik grundsätzlich als ein geeignetes Medium, um SchülerInnen an ein Thema heranzuführen. Wichtig war mir keine oberflächliche, distanzierte Befragung durchzuführen, sondern einen Einblick in die tiefen Fragen und Gedanken der Kinder zu bekommen. Für dieses Anliegen gibt es meiner derzeitigen Ansicht nach keine geeignetere Methode, als die des Theologischen Gesprächs.

Um den Umfang im Rahmen dieser Ausarbeitung bewältigen zu können, habe ich mich auf die bereits erwähnte Altersstufe der mittleren Kindheit festgelegt, welche auch durch die Zielgruppe des Liedes und die Umstände des Erhebungskontextes beeinflusst wurde. Zudem wollte ich das Projekt an unterschiedlichen Schulen durchführen, um möglichst vielfältige Ergebnisse zu erhalten. Durch den überaus umfangreichen und durchstrukturierten Schulalltag sowie meiner Bearbeitungs-

frist, habe ich mich auf zwei Klassen beschränkt. Somit haben insgesamt 39 SchülerInnen an den Erkundungen teilgenommen. In Anbetracht dessen möchte ich festhalten, dass es hierbei nicht darum geht Schulformen zu vergleichen oder Aussagen über das Alter zu pauschalisieren. Es geht viel mehr um einen Einblick in die Gedanken- und Glaubenswelt dieser Kinder.

Um dem Gebetsverständnis der Kinder näher zu kommen, gilt als Voraussetzung zu erkunden, ob sie es überhaupt tun. Gefolgt wird dies von dem Aspekt, ob Gebet für sie an bestimmten Eigenschaften, wie an Worte oder Orte, gebunden ist. Zudem interessiert mich ihre Haltung während des Gebets, nämlich ob sie glauben, dass Gott sie erhört, wie er antworten könnte und ob sie eine Veränderung erwarten. Anhand der Antworten lässt sich auch grundsätzlich das Gottesbild der SchülerInnen herleiten. Des Weiteren sollen Aussagen darüber getroffen werden, ob SchülerInnen sich heute noch Gedanken über Gott oder den Glauben machen und ob sie Fragen haben.

4.2. *Methodische Grundlegungen*

4.2.1. Einsatz von Musik

Antonius sagte einst „Wer singt, betet doppelt“, denn im Gesang würden die tieferen Schichten des Herzens leichter in Schwingung geraten als beim alleinigen Sprechen. Selbst wenn nicht jede Zeile eines Liedes reflektiert werde, trage die Gemeinschaft der Mitsänger, die Melodie und der Rhythmus den Einzelnen mit. Wichtig sei, dass die in der Schule gesungenen Lieder einen Bezug zur Lebenswelt der Kinder aufweisen könne.¹³⁷

Bringen Lieder theologische Aussagen zur Sprache, nehmen dabei aber keinen direkten biblischen Bezug, so können sie helfen Themen zu vertiefen. Denn zusätzlich zur kognitiv-verbalen Ebene wird, zum einen durch die Melodie sowie den Rhythmus und zum anderen durch die sich beim Singen entwickelnde Atmosphäre, ein emotionales Verarbeiten unterstützt.¹³⁸

Das ausgewählte Lied lässt sich in dem Religionsbuch „Spuren lesen 3/4“¹³⁹ finden und ist unter dem Thema „Gott sucht Menschen – Menschen suchen Gott“ gefasst. Sowohl der Text als auch die Musik ist von Hella Heinzmann und es wurde in der eingesetzten Fassung von Friederike Ullmann gesungen.

Mich begeisterte das Lied bereits während des ersten Hörens und ich empfand es durchaus als geeignet für die Erkundungen. Gründe dafür sind, dass die Um-

¹³⁷Vgl. Thalmann, F. (2006), S. 5.

¹³⁸Vgl. Ritter, W. H. & Albrecht, M. (2010), S. 342.

¹³⁹Freudenberger-Lötz, P. (2011), S. 19.

setzung des Liedes meiner Ansicht nach mit der Altersstufe von Zweit-, Dritt-, und Viertklässlern korrespondiert. Zudem erscheint das Lied als Medium beruhigend und wirkt dadurch möglicherweise den alltäglichen Hörgewohnheiten entgegen, denn viele aktuelle Lieder machen den Eindruck überladen zu sein, es passiert sehr viel und sie besitzen ein hohes Tempo. Das eingesetzte Lied hingegen, lässt sich durch die Einfachheit gut in Echtzeit nachempfinden und dennoch wird eine enorme Tiefe und Intensität geschaffen. Es regt an in Ruhe in sich hinein zu hören und sich für die Zeit von dem Alltag abzugrenzen.

Bei einer genauen Betrachtung der Inhalte fällt auf, dass das Lied wertfrei Fragen aufwirft und dazu anregt, sich über Gebet und Gottes Wahrnehmung sowie Eigenschaften Gedanken zu machen. Die gewählten Worte sind für die Zielgruppe dieser Erkundung gut verständlich. Auch die Inhalte sind meiner Ansicht nach kindgemäß thematisiert und theologisch vertretbar. Es geht in erster Linie um die Glaubenserfahrung des Betens und dabei wird die Möglichkeit einer Identifikation angeboten. Suggestiert wird dies vor allem durch die ersten beiden Verse, denn ich vermute, dass viele schon einmal während des Betens ein komisches Gefühl hatten. Die Inhalte sind überwiegend sehr offen, anregend und tiefgehend formuliert. An zwei Stellen ist der Inhalt etwas lenkend, da im Refrain Eigenschaften Gottes wie nicht seh- und hörbar oder „unsichtbar nah“ festgelegt werden. Dadurch wird die hörende Person angestoßen, betrachtet aus dem Standpunkt eines anthropomorphen Gottesbildes, weiterzudenken. Zudem wird die These aufgestellt, „dass in Not du [Gott] der Helfer bist“. Somit könnten die ZuhörerInnen hieraus eine theistische Gottesvorstellung ableiten. Allerdings könnte sich genau durch diese Aussagen bei Personen, die dem nicht zustimmen, ein Redebedarf entwickeln. Eben dieses Ziel verfolge ich mit der Einsetzung des Liedes. Es soll die Kinder da abholen, wo sie derzeit in ihrem Glauben stehen und sie anregen sich eigenständige Gedanken darüber zu machen. Ich möchte ihre Standpunkte erfahren und sie sollen mündig werden, indem sie versuchen ihre Ansichten argumentativ zu vertreten.

Schließlich lässt sich sagen, dass das Lied sowohl inhaltlich als auch musikalisch als wertvoll bewertet werden kann und die thematisierten theologischen Inhalte, Fragen und tiefe Gedanken eröffnen. Wichtig ist es festzuhalten, dass Singen mehr als nur eine Methode ist, denn es ist ein unmittelbarer und spiritueller Ausdruck. Man kann es auch als Lebens- und Glaubensfreude sehen, sowie als Glaubenshoffnung und Gebet.¹⁴⁰

¹⁴⁰Vgl. Kaindl (2008), S. 260.

4.2.2. Theologische Gespräche

Um dem Ziel dieser Erkundung näher zu kommen, wählte ich neben dem erwähnten Lied, die Methode des Theologischen Gesprächs. Gründe, warum die Methode meinem Empfinden nach am besten geeignet ist, führe ich im Folgenden auf.

Das Theologische Gespräch wird in der Literatur auch als „Theologisieren mit Kindern“ oder „Kindertheologie“ bezeichnet. Es wird ein kommunikativ ausgerichtetes Verständnis von Theologie, in Form von der Reflexion des Glaubens, betrachtet. Kinder können ihren eigenen Glauben reflektieren, was sich allerdings von der Reflexion des Glaubens unterscheidet, die in der wissenschaftlichen Theologie vollzogen wird.¹⁴¹

Es ist ein religionspädagogischer Ansatz, welcher als Anliegen verfolgt SchülerInnen zu ermutigen sich über biblische Themen und den persönlichen Glauben Gedanken zu machen. Es ist Raum für Fragen gegeben, wodurch sie unterstützt werden, sich mit ihren Fragen nach, um und über Gott auseinanderzusetzen. Zudem werden Impulse gegeben, sodass die SchülerInnen ihre Auseinandersetzung reflektieren und Deutungen konstruieren können. Die SchülerInnen haben die Möglichkeit ihre Gedanken in Worte zu fassen und so mündig zu werden.

Des Weiteren hören sie andere Sichtweisen, können versuchen diese nachzuvollziehen und lernen sie zu akzeptieren. So werden sie gesellschaftsfähig und können zum einen eine Solidaritätserfahrung machen, indem sie merken, dass andere ähnliche Fragen oder Zweifel haben. Zum anderen können sie aber auch neue Anregungen und Umgangsweisen durch ihre MitschülerInnen erfahren, was ein großer Gewinn für ihre weitere religiöse Entwicklung darstellen kann.

Da es überwiegend um recht persönliche Themen geht, ist es wichtig in der Gruppe einen respektvollen Umgang zu kreieren. Offenheit, Akzeptanz und eine Atmosphäre des Vertrauens sind Grundvoraussetzungen für gelungene Gespräche. Die Aussagen der SchülerInnen sollen ernst genommen werden und es ist wichtig den einzelnen Beiträgen Wertschätzung entgegen zu bringen. Nur so kann ein Gespräch stattfinden, das für alle GesprächsteilnehmerInnen bereichernd ist. Weiter ist Authentizität und ein Gespräch auf Augenhöhe notwendig. Auch an den Erfahrungen der SchülerInnen anzusetzen ist von Bedeutung, denn nur ein Gespräch, welches diese berücksichtigt, kann Erfolge erzielen. Grundsätzlich geht es auch darum die Wahrnehmung der SchülerInnen zu schulen, zu schärfen und auf diese Weise ihre Reflexionskompetenz zu erweitern.

¹⁴¹ Vgl. Freudenberger-Lötz, P. (2007), S. 13.

„Theologische Gespräche sollen so geführt werden, dass sie zu kognitiver Klarheit und emotionaler Sicherheit beitragen.“¹⁴² Einerseits wird dabei den Kindern geholfen, sich Grundwissen anzueignen und andererseits werden diejenigen Kompetenzen unterstützt, die eine fundierte Antwortsuche, in diesem Fall bezüglich existenzieller theologischer Grundfragen, ermöglichen.¹⁴³ Die Grundlage für all die genannten Aussagen ist der Perspektivenwechsel. Ein Theologisches Gespräch kann nur funktionieren, wenn die Kinder als „religiös und theologisch kompetente Subjekte“¹⁴⁴ betrachtet werden, die sich auf ihre eigene Weise mit den Fragen des Lebens auseinandersetzen und Erwachsene mit ihrem theologischen Denken inspirieren können.¹⁴⁵

Es gibt unterschiedliche Aufgaben und Rollen der Lehrperson oder Gesprächsleitung in einem Theologischen Gespräch. Zunächst gilt es geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen. Wozu eine förderliche Sitzordnung gehört, ausreichend Zeit und das Einüben einer Gesprächskultur. Situativ nimmt die Gesprächsleitung eine andere Rolle ein.¹⁴⁶

Dazu gehört die von einem/einer aufmerksamen BeobachterIn. Es gilt den Umgang der SchülerInnen mit dem Thema und ihre Fragen wahrzunehmen, wobei man sich darüber bewusst sein muss, dass die Wahrnehmung durch das Stundenziel und das Bild von den einzelnen SchülerInnen beeinflusst ist. Aus diesem Grund gilt es sensibel zuzuhören und zu versuchen den Verstehensprozess der SchülerInnen zu fördern.¹⁴⁷

Eine weitere Rolle ist die eines stimulierenden Gesprächspartners, wozu die Aufgabe gehört, wahrgenommene Fragen und Deutungen mit den SchülerInnen zu systematisieren und ins Gespräch zu bringen. Auch eine vertiefende Reflexion sollte angeregt und Bezüge zwischen den SchülerInnen untereinander sowie zum Thema hergestellt werden. Hilfreich können dabei die folgenden Gesprächsförderer sein. Die Weitergabe von aufkommenden Fragen an die SchülerInnen, welche sowohl Verantwortung als auch Vertrauen der Deutungskompetenzen ihnen gegenüber signalisiert. Des Weiteren könnten Fragen unter bestimmten Gesichtspunkten (leicht oder schwer, Glaubens- oder Wissensfragen, etc.) kategorisiert werden. So kann überlegt werden, ob diese bereits thematisiert wurden oder wie eine Lösungssuche aussehen könnte. Als weiterer Gesprächsförderer könnte das

¹⁴²Freudenberger-Lötz, P. (2012), S. 13.

¹⁴³Vgl. ebd.

¹⁴⁴Hilger, G. (2010), S. 93.

¹⁴⁵Vgl. ebd.

¹⁴⁶Vgl. Freudenberger-Lötz, P. (2012), S. 15.

¹⁴⁷Vgl. a.a.O., S. 16.

in Beziehung setzten von Aussagen dienen. Es wird überprüft, ob sich Äußerungen ähneln, ergänzen oder widersprechen. Ein vierter Gesprächsförderer könnte das Präzisieren des Gesagten sein („auf den Punkt bringen“), wobei durch dies eine Übersicht und Struktur ermöglicht wird. Als letztes könnten Voraussetzungen geklärt werden, worin die SchülerInnen den Kontext ihres Gesagten beleuchten, den Zusammenhang der gegebenen Annahmen und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen prüfen. Dabei ist grundsätzlich besonders herausfordernd, dass die Gesprächsleitung situativ agieren und die vielen Fragen sowie Deutungen im Blick behalten muss. Zudem gilt es zu filtern, welchen Fragen sofort nachgegangen werden sollte oder welche schriftlich festgehalten und zu einem späteren Zeitpunkt thematisiert werden sollten.¹⁴⁸

Die dritte Rolle ist die eines begleitenden Experten, welche auch als Teil der anderen Rollen gesehen werden kann. Denn ohne Fachwissen lässt sich weder gezielt Wahrnehmen noch etwas produktiv Aufgreifen oder Setzen von weiterführenden Impulsen. Zudem unterstützt die Lehrperson die aktive Auseinandersetzung der SchülerInnen mit dem Thema, indem sie mithilfe ihres Fachwissens unter anderem eine Vertiefung und Differenzierung der Argumentationsstrukturen ermöglicht.¹⁴⁹

In der Praxis lassen sich die Aufgaben und Rollen nicht exakt voneinander trennen, sondern sie gehen partiell ineinander über. Dennoch ist eine Kenntnis darüber wichtig, um Transparenz und einen Überblick zu schaffen.¹⁵⁰ Grundsätzlich ist es wichtig sich an Gesprächsvereinbarungen zu halten. Dazu gehört, dass Aussagen nicht wertend kommentiert werden sollten, aber Rückfragen zur Klärung und zur Einforderung von Begründungen gestellt werden dürfen. Die eigene Meinung darf nicht als alleingültige Wahrheit präsentiert werden, sondern als die eigene Perspektive, eine von vielen Möglichen. Es soll ein gleichberechtigter Dialog stattfinden, welcher eine bestimmte Haltung der Lehrperson impliziert. Die Gesprächsleitung erfülle neben der Vermittlerrolle auch den Part eines ebenfalls fragenden und suchenden Gesprächspartners.¹⁵¹ Charakteristisch für die meisten Themen von Theologischen Gesprächen ist, dass es keine Pauschalantworten gibt. Die Antworten stehen meist in überaus komplexen Zusammenhängen und können sehr unterschiedlich ausgelegt werden. Es ist von großer Wichtigkeit, dass sich die anleitende Person bewusst über ihre persönliche Antwort zu dem Thema ist, unter anderem um die eigenen Vorstellungen von denen der Kinder

¹⁴⁸Vgl. Freudenberger-Lötz, P. (2012), S. 16 f.

¹⁴⁹Vgl. a.a.O., S. 17.

¹⁵⁰Vgl. a.a.O., S. 18.

¹⁵¹Vgl. a.a.O., S. 12 f.

trennen zu können.

Das Hauptaugenmerk der Theologischen Gespräche liegt darauf, die eigenen theologischen Deutungen der SchülerInnen wahrzunehmen, wertzuschätzen und für den weiteren Verlauf des Gesprächs zu berücksichtigen.¹⁵² Somit lässt sich im Vorfeld der Gesprächsverlauf nicht genau planen. Es ist Flexibilität und schnelles Reagieren von der Gesprächsleitung gefordert.

Auch SchülerInnen haben im Theologischen Gespräch bestimmte Aufgaben. Grundlegend ist, dass „Fragen nach dem Woher, dem Wohin und dem Wozu [...] im Leben von Kindern und Jugendlichen schon früh eine wichtige Rolle“¹⁵³ spielen. Komplexe theologische Fragestellungen fordern auch komplexe Antworten, weshalb die zentrale Herausforderung der SchülerInnen darin liegt, beständig zu fragen und ihre bisherigen Antworten sowohl weiterzuentwickeln als auch zu modifizieren. Somit ist die Bereitschaft, sich auf offene Diskurse einzulassen, eine wichtige Aufgabe. Grundlegend ist auch ein respektvoller und ernsthafter Umgang mit Deutungen der MitschülerInnen und Aussagen der Gesprächsleitung. Die SchülerInnen sollen in eine aktive und mitgestaltende Rolle gelangen, denn auch sie „sind für das Gelingen oder aber das Scheitern eines Theologischen Gesprächs verantwortlich“¹⁵⁴, wobei die Bereitschaft sich auf ein Theologisches Gespräch einzulassen von der prinzipiellen Einstellung zu dem Glauben und Religion abhängt.

Nach dieser genauen und separierten Betrachtung der einzelnen Aufgaben und Rollen, geht es nun um die Beziehungen dessen untereinander. Diese lassen sich in einem didaktischen Dreieck darstellen, in welchem die Lehrkraft, die SchülerInnen und das Thema in einer wechselseitigen Beziehung stehen.

¹⁵²Vgl. Freudenberger-Lötz, P. (2012), S. 12.

¹⁵³A.a.O., S. 18.

¹⁵⁴Ebd.



Abb. 4.1. Didaktisches Dreieck¹⁵⁵

Abschließend lässt sich sagen, dass durch das Teilnehmen an Theologischen Gesprächen eine Mündigkeit gefördert wird und die religiöse Kompetenz, den Bezug zwischen einer spezifischen Weltdeutung und Fragen des eigenen Lebens herzustellen, wird durch das Theologisieren erhöht. Schließlich kennt es jeder, dass es schwierig ist Worte für die eigenen Gefühle zu finden und Gedanken zu formulieren. Dies stellt eine Lebensaufgabe dar, für welche Theologische Gespräche hilfreich sein können.

4.3. Erste Erkundung

4.3.1. Der Erhebungskontext

Ich habe das Projekt im August 2013, in der ersten Schulwoche nach den Sommerferien, um 14 Uhr durchgeführt. An diesem Tag war die Einschulung für die Erstklässler, woran auch die teilnehmenden Kinder aufgrund des jahrgangsübergreifenden Unterrichts partizipiert haben. Somit ist der gemeinsamen Stunde ein aufregender Vormittag vorangegangen. Dies ließ mich befürchten, dass die SchülerInnen unkonzentriert und erschöpft sein könnten. Ich hoffte aber, dass sie gegebenenfalls in der vorangegangenen zehnminütigen Pause ein wenig Kraft schöpfen konnten, ich sie abholen und ihr Interesse wecken könnte.

Die Erstklässler sind um 13Uhr von ihren Eltern abgeholt worden, weshalb sechs Zweitklässler und neun Drittklässler an der Erkundung teilgenommen haben. Es waren fünf Mädchen und zehn Jungen, insgesamt also fünfzehn SchülerInnen.

¹⁵⁵Freudenberger-Lötz, P. (2007), S. 16.

Seit dem Beginn des neuen Schuljahres ist ein neues Kind in die Klasse gekommen, welches englischsprachig ist. Während der gesamten Zeit war Mrs. G. mit in der Klasse. Sie ist eine Lernbegleiterin mit Montessori-Zertifikat, welche an dieser Schule immer „Nativespeaker“ sind. Dies ist eine Besonderheit speziell dieser Schule, denn die Nativespeaker sprechen in Alltagssituationen englisch mit den Kindern. Wenn hingegen Fachunterricht ist, dann unterstützen sie die Lehrkraft und begleiten die Kinder auf Deutsch. Die SchülerInnen können so völlig frei erste Englischkenntnisse erwerben. Mrs. G. betreut die SchülerInnen den gesamten Schulalltag. Über die Konfession der SchülerInnen konnte sie mir keine detaillierte Auskunft geben, wobei neben evangelisch und katholisch keine Weitere vertreten ist. An dem Religionsunterricht nehmen hier alle SchülerInnen teil, es gibt keine Wahlmöglichkeit. Die Schule erinnert eher an ein Wohnhaus, auch das Klassenzimmer ist sehr wohnlich gestaltet. Es gibt ausschließlich Gruppentische, eine sehr kleine Tafel in einer Ecke, eine Küche und Regale mit unterschiedlichen Inhalten. Wir saßen auf dem Boden um einen runden Teppich und in der Mitte lag ein Tablett mit einem Tuch und einer Kerze. Die SchülerInnen waren es gewohnt dort für einen überschaubaren Zeitraum zu arbeiten. Mir standen sechzig Minuten zur Verfügung, wobei die SchülerInnen später aus der Pause gekommen sind und es daher doch weniger wurde. Insgesamt habe ich die Atmosphäre als angenehm und einladend empfunden. Nach dem Projekt hatten die SchülerInnen Schluss.

4.3.2. Das Vorhaben

Um die Zielsetzung und das Zeitmanagement im Blick zu behalten, sowie die Erkundung für die SchülerInnen angenehm und in eine in sich stimmige Stunde zu betten, erstellte ich zunächst einen Stundenverlauf, welcher im Anhang aufgeführt ist und parallel zum Haupttext gelesen werden kann.

Im Folgenden wird die tatsächliche Durchführung dargelegt. Die SchülerInnen begneten mir sehr positiv und motiviert. Der Einstieg verlief wie geplant, wobei ich hoffte die Namen der SchülerInnen durch das Namensspiel zu lernen. Allerdings habe ich das nicht geschafft, doch trotzdem war dies eine gelungene Auflockerung. Das Anhören des Liedes dauerte länger als erwartet. In Anbetracht des aufregenden und ereignisreichen Vormittags, habe ich als kleine Entspannung das Anhören des Liedes in einer gemütlichen Körperhaltung veranlasst. Dies hat zum einen einige Zeit in Anspruch genommen, aber die SchülerInnen konnten zum anderen das Lied entspannt auf sich wirken lassen. Einige schlossen dabei ihre Augen, wodurch eine verstärkte Wahrnehmung des Liedes ermöglicht wurde. Daraufhin übersetzte Mrs. G. den Text für das englischsprachige Kind, damit

dieses besser folgen konnte. So haben alle SchülerInnen die Inhalte noch einmal gehört und ich teilte darauf folgend den Liedtext aus. Wir hörten uns das Lied ein zweites Mal an. Einige SchülerInnen lasen laut oder leise mit, andere hörten nur zu. Es folgte das gemeinsame Singen des Liedes, was den SchülerInnen sichtlich Freude bereitete. Die meisten haben laut und mit vollem Einsatz gesungen. Da die Zeit schon sehr fortgeschritten war, habe ich an dieser Stelle das Lied etwas gekürzt. Somit ging es in das Gespräch über, wobei wir zunächst Inhalte und Fragen des Liedes thematisierten und daraufhin auf einige meiner vorbereiteten Fragen eingingen. Dies versuchten wir zunächst ohne melden, um ein tatsächliches Gespräch aufkommen zu lassen. Es ist aufgefallen, dass die SchülerInnen sehr offen waren und viele Fragen hatten. Es ließ sich aber auch beobachten, dass die Aufmerksamkeit relativ schnell abnahm und das Gespräch für einzelne SchülerInnen eventuell zu lang wurde. Da mehrere SchülerInnen häufig gleichzeitig etwas sagten, führte ich das Melden wieder ein, um den Beiträgen folgen zu können. Auffällig war, dass die SchülerInnen sich gegenseitig stehen gelassen haben aber auch aufeinander eingegangen sind. Ich hatte durchgängig den Eindruck, dass eine positive und kooperative Atmosphäre herrschte.

4.4. *Zweite Erkundung*

4.4.1. Der Erhebungskontext

In der Grundschule Harleshausen hatte ich im August 2013 die Möglichkeit das Projekt mit einer dritten Klasse in der fünften Stunde durchzuführen, nach welcher die SchülerInnen Schluss hatten. Zuvor hatten sie Sportunterricht und eine zwanzigminütige Pause. Somit sind sie ihrem Bewegungsdrang nachgegangen, weshalb ich auf eine konzentrierte und ertragreiche Zeit hoffte. Um dem Anspruch von Theologischen Gesprächen gerecht zu werden, wollte ich das Projekt zwei Mal durchführen und die Klasse somit halbieren. Allerdings befürwortete die Lehrerin dies nicht, weshalb ich nur einen Durchgang mit 23 SchülerInnen realisierte. Kurz vor Beginn ist ein Zweitklässler hinzugekommen, da dieser betreut werden musste. Somit waren es insgesamt 24 SchülerInnen, wovon zwölf Mädchen und zwölf Jungen sind. Es sind nur die Konfessionen evangelisch und katholisch in der Klasse vertreten. Zudem nehmen auch in dieser Grundschule alle SchülerInnen an dem Religionsunterricht teil, da keine Wahlmöglichkeit angeboten wird. In den 45 Minuten, die mir zur Verfügung standen, wäre eigentlich Deutsch unterrichtet worden. Wir saßen in einem Kreis auf dem Boden, was für die SchülerInnen eine gewohnte Arbeitsform ist.

4.4.2. Das Vorhaben

Auch für diesen Durchgang habe ich vorab einen Stundenverlauf geschrieben. Da sich beide Durchgänge ergänzen sollten, nahm ich kleinere Änderungen vor, welche zudem durch die Gruppengröße veranlasst wurden. Sowohl die Hauptmethoden als auch die Zielsetzung hat sich dabei natürlich nicht geändert. Ein Einblick in die Planung, in Form eines Stundenverlaufs, wird im Anhang ermöglicht.

Da 24 SchülerInnen an dem Projekt teilgenommen haben, verwarf ich die Idee des Namensspiels, da dies zu viel Zeit in Anspruch genommen hätte. Auch das Anhören des Liedes habe ich anders strukturiert, da das gemütlich machen bei dieser Menge an Teilnehmern recht chaotisch hätte werden können. Somit habe ich direkt die Zettel verteilt, woraufhin wir uns es einmal anhörten und anschließend mitsangen. Nach dem gemeinsamen Singen, haben die SchülerInnen sich den Text explizit angeschaut und daraufhin viele Fragen geäußert, die sie sich selbst stellen. Da ich viel Engagement und Redebedarf vernahm, habe ich direkt daran angeschlossen und einige meiner Fragen sowie der Fragen, die die SchülerInnen in Anlehnung an das Lied erwähnt haben, in dem Theologischen Gespräch thematisiert. Um die Beiträge nachvollziehen zu können, habe ich einen Redestein eingesetzt, den sich die SchülerInnen gegenseitig übergeben sollten. Durch das Aufstehen kamen sie ein wenig in Bewegung und konnten zum größten Teil selbst den Ablauf bestimmen. Allerdings hat dies nicht durchgängig funktioniert, da sie anfangen den Stein zu werfen, weshalb sie sich dann doch melden mussten. Ich habe an einigen Stellen Rückfragen eingeworfen, wenn mir etwas unklar erschien, oder durch neue Fragen das Gespräch strukturiert. Da die Stunde schon mit Verzögerung begann, hat das ausgiebige Gespräch die verfügbare Zeit bereits ausgefüllt. Dennoch empfand ich es wichtig, ein Gesamtbild der Klasse durch die Methode der Entscheidungslinie zu erhalten.¹⁵⁶ Nach der Zustimmung der Lehrkraft, habe ich diese somit angeschlossen. Die drei Zettel, jeweils mit einem Aufdruck (entweder „Ja“, „Nein“ oder „Ich weiß nicht“) positionierte ich bereits vor Stundenbeginn in dem Klassenraum. Somit richtete ich die Aussagen an die SchülerInnen und diese ordneten sich entsprechend ihrer Meinung diesbezüglich einem der Antworten auf den Zetteln zu. Auffallend war, dass die SchülerInnen nicht gedrängt haben, dass sie nun Schluss hätten, sondern ohne Einwände motiviert mitmachten. Dieses Engagement und die Offenheit der SchülerInnen begeisterte mich sehr.

¹⁵⁶Vgl. Müller, A. (2008), S. 94.

5. Beschreibung und Analyse der Gespräche

Im Folgenden werden die Transkripte der Gespräche genau betrachtet und nach inhaltlichen Aspekten strukturiert. Die drei großen Themenkomplexe und die Darlegung der Gottesvorstellungen liegen Kapitel 2 zugrunde. Es wird ein Bezug zur Theorie hergestellt, da die Aussagen der SchülerInnen gedeutet und begründet werden. Die Beiträge in dem Gespräch über das Lied werden vielseitig betrachtet und interpretiert. Bei dem Theologischen Gespräch hingegen werden die Aussagen vor allem in Bezug auf entwicklungspsychologische Aspekte gesetzt.

5.1. *Erste Erkundung*

5.1.1. Das Lied

Nach dem Anhören des Liedes, wird die Frage an die SchülerInnen gerichtet, ob sie den Inhalt dessen wiedergeben können. Der erste Beitrag von Levi (01:16) thematisiert die Allgegenwärtigkeit Gottes, in dem Sinn, dass Gott „immer bei einem“ ist. In dem Lied wird bezüglich dieses Aspekts im Refrain „irgendwo unsichtbar nah“ geäußert, was Levi zu seiner Aussage bewegt haben könnte.

Die folgende Aussage von Mara (01:38) beinhaltet einerseits eine zwischenmenschliche, andererseits eine göttliche Dimension. Somit stellt sich nicht eindeutig heraus, worauf ihre Worte bezogen sind. Ihr Gedanke könnte durch den zweiten Teil der ersten Zeile im Refrain „höre dich nicht“ angeregt worden sein. Es scheint an dieser Stelle so, als wisse die Schülerin nicht genau, ob sie den Text auf ein menschliches oder göttliches Gegenüber beziehen soll. Dies ist mir auch im Gespräch selbst aufgefallen, wobei eine Tendenz zum Menschlichen wahrzunehmen ist. Somit frage ich nach (01:43), wobei die Formulierung dessen recht suggestiv ist. Ihre Zustimmung könnte somit durch die Frageform hervorgerufen worden sein, oder aber sie empfindet die Inhalte des Liedes tatsächlich als Fragen und Aussagen in Bezug zu einer zwischenmenschlichen Interaktion.

Der dritte Beitrag von Lilli (01:50) lässt sich vermutlich auf die Formulierung des Refrains zurückführen. Da Lilli nun öfter „[s]ehe dich nicht, höre dich nicht“ gehört und einmal auch gesungen hat, könnte man ihre Aussage „[d]as man ihn nicht hören und sehen kann“ darauf beziehen. Da sie „ihn“ nicht genau bestimmt, könnte es sein, dass es für Lilli offensichtlich ist, dass hier von Gott die Rede ist. Um

dem nachzugehen fragte ich nach (01:51) und erhielt prompt die Antwort, dass sie Gott damit meinen würde (01:52).

Lenas Aussage (01:58) erscheint recht konkret und auch zwischen den Dimensionen der zwischenmenschlichen oder göttlichen Interaktion. Sie sagt, dass manche unsichtbar seien, wobei das „manche“ die Deutung einer Personengruppe nach sich zieht. Die folgenden Worte hingegen, lassen doch wieder auf Gott schließen, da sie von der Situation des Augenschließen und des Wissens das „einer bei einem ist“ spricht. Dies kommt der Situation des Betens nahe und könnte indirekt ihre Erfahrung mit Gebet darstellen, denn es ist häufig leichter in der dritten Person über Erlebtes zu sprechen als direkt über sich. In dem letzten Teil ihres Beitrags schreibt sie diesem „einen“ die Eigenschaft des Unsichtbar-Seins zu. Auch hier ist die Frage, ob sie es aufgrund der Aussage in dem Lied erwähnt oder so tatsächlich ihr Gottesbild ist.

Henrik scheint die Unklarheit bezüglich der Dimension wahrgenommen zu haben und stellt in seinem Beitrag (02:16) fest, dass es in dem Lied um eine Gott-Mensch-Interaktion geht. Dass er dabei auf ein Mädchen schließt, könnte daran liegen, dass das Lied von einer weiblichen Stimme gesungen wurde. Das sitzende Kind auf dem Bild sieht allerdings eher aus wie ein Junge, aber scheinbar überwiegt für ihn die Stimmfarbe. Wie genau diese Interaktion aussieht, legt er nicht fest.

Es fällt auf, dass in diesem Teil des Gesprächs, über den Inhalt des Liedes, niemand den Begriff „Gebet“ nennt oder von einem Gespräch zwischen dem Kind und Gott spricht. Dies wirft die Frage auf, warum sie an dieser Stelle nicht auf derartige Gedanken kommen. Gehört Gebet überhaupt noch zu der Lebenswelt der Kinder oder ist es viel zu weit weg von ihren Erfahrungen? Ist das Lied zu abstrakt oder uneindeutig? Trotz dieser aufkommenden Fragen darf allerdings nicht außer Acht gelassen werden, dass bisher erst circa 3 Minuten des Gesprächs vergangen sind und sich nur fünf von fünfzehn SchülerInnen beteiligt haben. Somit lässt sich bisher keine allgemeingültige Aussage treffen.

Das Lied sollte als Einstieg in die Thematik dienen, die Kinder abholen, sie ansprechen und durch die zahlreichen authentischen Fragen an ihre Lebenswelt anknüpfen. Da ich nicht das Gefühl hatte voranzukommen und auch kein Frage-Antwort-Spiel entstehen sollte, sage ich, dass in dem Lied eine Person mit Gott redet und weise auf die vielen Fragen, die erwähnt werden, hin, um somit eine Brücke zum Theologischen Gespräch zu bilden. Allerdings scheint nur Levi sich ein wenig mit den Fragen identifizieren zu können, wobei seine tatsächliche Frage dabei nicht eindeutig zum Vorschein kommt. Zunächst sagt er nur „das mit dem

Gott“ (03:03), was er durch ein Nachfragen zu „[w]ie nah Gott ist“ (03:17) präzisiert. Diese Aussage setze ich folglich in Bezug auf die entsprechende Liedpassage (03:19), um seiner wirklichen Frage auf die Spur zu kommen. Dies bejaht er und auch der weiteren Frage (03:24), ob es für ihn um den Ort Gottes geht, stimmt er zu und ergänzt diese mit den Worten „[o]b das wirklich eine wahre Legende ist“ (03:25). Im Grunde wirft er damit sehr unterschiedliche Fragen auf, die auch nicht direkt mit dem Lied in Verbindung stehen. In dieser letzten Frage findet sich ein Widerspruch, denn eine Legende kann nicht wahr sein. Vielleicht ist Levi sich da der Bedeutung seiner Wortwahl nicht bewusst. Distanziert man sich von dem Begriff „Legende“ und formt die Frage um, so könnte er auch meinen, ob das wirklich wahr ist. Was mit „das“ gemeint ist, bleibt offen. Man könnte spekulieren, ob er die Aussagen des Liedes meint oder grundsätzlich die Existenz Gottes in Frage stellt.

Dass abgesehen von Levi keiner auf die Fragen eingehen möchte, könnte daran liegen, dass sie mehr Zeit bräuchten, um sich damit weiter auseinanderzusetzen. Allerdings habe ich dieser Notwendigkeit aus Zeitgründen keine Möglichkeit gegeben, was in der zweiten Erkundung berücksichtigt werden sollte. An dieser Stelle bildet eine von mir geäußerte Frage (04:16) den Übergang zu dem Theologischen Gespräch.

5.1.2. Das Theologische Gespräch

Das Theologische Gespräch wird inhaltlich in drei Kategorien eingeteilt. Zunächst geht es ganz elementar darum, herauszufinden, ob die teilnehmenden Kinder überhaupt beten, um dann auf den Lebensweltbezug und die Relevanz des Themas für die Kinder zu schließen. Gefolgt wird dies von der Frage nach den Merkmalen, also wie Kinder beten. Dies steht vor allem in Bezug zu den einzelnen Charakteristika [2.1.2] und es wird somit auf Aspekte der wissenschaftlichen Grundlagen eingegangen. Die dritte Kategorie beinhaltet die Frage, warum gebetet wird oder ob die Kinder denken, dass Gebet etwas bewirken kann. Im Zusammenhang steht für diesen Schwerpunkt die theologische Sicht der Wirkungen von Gebet [2.2.4]. Neben diesen drei Themenkomplexen wird folglich auch auf die Gottesvorstellungen der SchülerInnen eingegangen, da hier ein enger Zusammenhang erkennbar ist, welcher bereits in den wissenschaftlichen Grundlagen [2.2.3] dargelegt ist.

5.1.2.1. Beten Kinder?

Zunächst wird den SchülerInnen die Frage (04:16) gestellt, ob sie schon einmal mit Gott gesprochen haben. Dies wird sowohl bejaht als auch verneint (04:34). Fünf von fünfzehn Kindern äußern sich an dieser Stelle explizit dazu, wann und wo sie bereits gebetet haben. Lena (04:44) fügt hinzu, dass in der Schule oft gebetet wird und dies meist für das Essen.

Somit erscheint es zunächst so, als könnte davon ausgegangen werden, dass alle SchülerInnen bis zu diesem Zeitpunkt bereits gebetet haben. Wird allerdings der folgende verneinende Zwischenruf (04:47) und darüber hinaus die Vorangegangenen betrachtet, so trifft dies nicht zu. Diese SchülerInnen drücken damit aus, dass sie trotz regelmäßiger Anwesenheit während eines Gebets, dieses selbst noch nie praktiziert haben. Es scheint ihnen demnach klar zu sein, dass zum Beten mehr gehört als schlichte Anwesenheit und dem zuzuhören. Entsprechende SchülerInnen grenzen sich bewusst in den Situationen ab und lassen sich nicht auf das Tischgebet ein.

Die erste konkrete Gebetssituation wird von Levi (04:50, 04:57) beschrieben. Er hat bereits Zuhause gebetet, was ihm allerdings peinlich war, weil seine Mutter zuschaute. Die Grundkonstellation erinnert an eine typische Gebetssituation, denn es wird in der Literatur häufig erwähnt, dass eine vertraute Person bei Gebeten von Kindern anwesend ist.¹⁵⁷ Auffällig ist allerdings die Zuschreibung, dass die Situation peinlich war, denn es wird im Grunde eher davon ausgegangen, dass dies ganz besonders intensive und positive Erlebnisse sind.¹⁵⁸ Der Beitrag kurz darauf von Henrik (05:17) ist ähnlich wie der von Levi. Denn auch er hat bereits mit Gott gesprochen und es war ihm peinlich, hauptsächlich aus Beobachtungsgründen, denn seine Schwester sah ihm dabei zu. An dieser Stelle kommt die Frage auf, wie das Verhältnis der jeweiligen Person zu dem Kind ist und in welcher Situation das Gebet gesprochen wurde. Es werden mehr Hintergrundinformationen benötigt, um eine Deutung dieser Aussagen festzulegen. Die Tatsache, dass hier

¹⁵⁷ Exemplarisch unterstreicht, nach Hans-Jürgen Fraas (1978, S. 128), eine Gebetssituation mit der Mutter den Zusammenhang zwischen Muttererfahrung und Religiosität.

¹⁵⁸ Fraas (1978) charakterisiert er das Beten mit der Mutter, (oder einer anderen Bezugsperson) „die sich liebevoll herabbeugt und vielleicht die Hände des Kindes umfasst“ (S.133), als eine Situation in welcher Wärme und Geborgenheit vermittelt wird.

Zu den Gründen von Friedrich Schweitzer (2013, S. 166), warum Gebet für Kinder wichtig ist, wird auch das gemeinsame Beten als Vertrauens- und Geborgenheitserfahrung charakterisiert. Zudem ist die Zuwendung und das Gebet der Vertrauensperson *mit* dem Kind, woraus eine besondere Gemeinschaft resultiert, bedeutsam. Von diesem Teilnehmer werden diese Situationen allerdings eher negativ konnotiert.

Der Unterschied der in der Literatur beschriebenen Gebetssituation und der der Schüler könnte sein, dass die Bezugsperson zuschaut und scheinbar nicht *mit* ihnen betet.

Gebet überhaupt mit einer peinlichen Situation gleichgesetzt wird, könnte auf die gesellschaftliche Entwicklung des Gebetsverständnisses hindeuten. Es scheint nicht mehr normal zu sein zu beten, sondern wird eher als seltsam oder unangenehm angesehen. Es könnte den Kindern auch darum gehen, dass sie gut vor ihren MitschülerInnen dastehen möchten, was von der Dynamik der Lerngruppe abhängig ist. Um sich hier festlegen zu können, würden Informationen bezüglich der Gruppenbildungen und der grundsätzlichen Einstellung gegenüber Religion benötigt.

Zwischen den eben erwähnten Aussagen liegt die von Boris (05:05), welcher erwähnt auch Zuhause gebetet zu haben und dies aufgrund einer Nachfrage als „schön“ (05:08) charakterisiert. In dem darauffolgenden Beitrag von Johannes schildert dieser die Situationen, in welchen er gebetet hat (ab 05:27). Zum einen in Bayern auf einem Berg mit einem Denkmal und drei Kreuzen und zum anderen auf einem Pfadfindercamp. Somit scheint er nicht in seiner Familie zu beten, sondern durch Institutionen und spezielle Orte animiert worden zu sein, denn Johannes spricht nur von diesen zwei expliziten Gebetssituationen.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs wird die Häufigkeit des persönlichen Betens thematisiert. Dabei meint Henrik (09:51), dass er schon einhundert Mal gebetet habe und ein/e MitschülerIn überbietet dies mit eintausend Mal (09:55). Johannes (09:57) reagiert darauf, indem er meint, schon so oft gebetet zu haben, sodass er die Häufigkeit gar nicht mehr rekonstruieren und sich nicht festlegen könne. Diese Aussage über die Häufigkeit könnte auf eine alltägliche bzw. abermalige Gebetspraxis hindeuten. Unklar bleibt allerdings, ob er derartig durch seine Familie und sein Umfeld geprägt wurde oder es aus ihm selbst heraus entsteht. Insgesamt lässt sich daraus schließen, auch wenn die genaue Angabe der Häufigkeit eher unwahrscheinlich erscheint, dass Gebet zu der Lebenswelt dieser drei Kinder gehört. Der Versuch sich untereinander mit der Gebetshäufigkeit zu überbieten, könnte durch die Beziehung zwischen den Gleichaltrigen motiviert sein, um Akzeptanz zu erlangen oder sich selbst gegenüber den anderen in ein besseres Licht zu rücken. Dies würde allerdings bedeuten, dass die Lerngruppe positiv gegenüber Religion und Glaube eingestellt ist.

Auf meine Frage, ob es noch weitere Gebetssituationen gibt, folgen Zwischenrufe wie „[n]och nie im Leben“ (06:49), die zum Ausdruck bringen, dass nicht alle SchülerInnen so positiv dem Gebet gegenüber stehen wie in den bisher beschriebenen Beiträgen. Zudem könnte es ein Hinweis darauf sein, dass dies nicht mehr zu dem Alltag in den Familien dieser Kinder dazugehört. Bis zu diesem Zeitpunkt haben sich fünf SchülerInnen beteiligt, wovon eine Schülerin (04:41) nur erwähnt

schon mal gebetet zu haben, aber nicht weiter darauf eingeht und die anderen vier Schüleraussagen bereits dargelegt wurden. Die Anzahl der zehn unbeteiligten SchülerInnen, welche etwa 66,6% entspricht, könnte darauf hinweisen, dass Gebet heutzutage bei der Mehrheit kein bedeutendes Element der alltäglichen Lebenswelt ist. Es kann aber auch sein, dass diese sich nicht getraut haben, etwas zu sagen.

In diesem Theologischen Gespräch wurde nicht nach den Gründen gefragt, warum einige SchülerInnen nicht beten, sondern es wurde vor allem auf die SchülerInnen eingegangen, die beten. Da es eine einseitige Herangehensweise ist, wurde dies in der zweiten Erkundung beachtet und in das Theologische Gespräch mit eingebunden.

5.1.2.2. Wie beten Kinder?

Auf die Frage wie die Kinder beten, folgt direkt wildes Gestikulieren. Einige Kinder falten die Hände, andere strecken sie nach oben, wobei sie ihre Augen schließen. Obwohl ich sie auffordere es zu beschreiben, sagen sie wenig darüber, sondern zeigen es mir. Sehr interessant ist, dass sie zunächst auf die Körperhaltung eingehen und auch viele Kinder diesbezüglich eine Vorstellung haben, wie es aussehen kann, wenn man betet.

Levi (07:51) sagt etwas zu seinen Bewegungen. Er hebt die Hände, klatscht darauf folgend und beendet es mit einem „Amen“. In diesem Ablauf wirkt das Klatschen etwas irritierend, da es nicht zu traditionellem Beten dazu gehört. Er weist aber auf einen festen Bestandteil der meisten Gebete, dem Abschluss mit einem speziellen Vokabular, hin. Dies muss er bei jemandem gesehen oder gehört haben, da ein Kind meiner Ansicht nach nicht von sich selbst aus, ohne Fremdeinwirkung, auf den Begriff „Amen“ kommt. Ob das Klatschen auch durch eine Beobachtung für ihn zu Gebetsmerkmalen gehört oder es eine spontane Idee ist, lässt sich nicht festlegen. Sven verweist mit dem von ihm erwähnten „Ohm“ (09:01) entweder auf eine andere Religion oder er verbindet Gebet in dem Moment mit einer Form von Meditation. Vielleicht sind ihm die Aspekte vertrauter als das Gebet im christlichen Sinn, wobei er auf Nachfragen so reagiert, als würde er selbst nicht in dieser Art beten, sondern es seinen Mitschülern gleichtun (er zeigt die selben Bewegungen (09:11)). Diese Reaktion könnte durch das direkte und etwas fordernde Nachfragen hervorgerufen worden sein oder um seinen Mitschülern zu folgen, um die Akzeptanz nicht zu gefährden.

Der Schwerpunkt auf der Körperhaltung könnte durch die Fragestellung („Wie macht ihr das“ (07:28)) hervorgerufen worden sein oder aber es zeigt, wie elemen-

tar die äußerliche Form des Gebets für diese Lerngruppe ist. Da die SchülerInnen eher zeigen wie sie beten anstatt es zu beschreiben, verbalisiere ich an einzelnen Stellen was ich sehe (08:18, 08:29, 08:49). Da es den SchülerInnen leichter fällt konkrete und sichtbare Gebetsmerkmale zu zeigen, könnte an der kognitiven Entwicklung liegen, und zwar, dass in dem Alter häufig direkte und wahrnehmbare Informationen benötigt werden. Erst nach 2 Minuten und einigem Nachhaken meinerseits, gehen drei Schüler (09:18, 09:31, 10:16) auf andere Aspekte als die Körperhaltung ein. Es scheint somit so, dass für die meisten dieser SchülerInnen die Körperhaltung charakteristisch für Gebetssituationen ist.

Nach längerem Nachfragen sagt Johannes, dass er mit Gott im Kopf spreche (9:18) und Boris ergänzt nach einiger Zeit „man sagt mit den Gedanken“ (10:15). Interessant ist, dass auch genau diese beiden Kinder in dem Gesprächsabschnitt sagen, dass sie jetzt gerade gebetet haben (08:44, 08:57). Sie haben sich allerdings nicht zu der Körperhaltung geäußert. Dies kann so gedeutet werden, dass für sie Gebet in erster Linie eine Art der inneren Kommunikation bedeutet, welche nicht an Körperhaltung oder gesprochenen Worten hängt. Damit verharren sie nicht auf konkreten Beschreibungen, sondern können über die eigentlichen Grenzen der kognitiven Entwicklung hinaus, abstrakte Denkprozesse vollziehen. Besonders ist bei Johannes dennoch, dass er bei der Beschreibung der Gebets-situation in Bayern zunächst davon spricht, sich „hingehockt“ (05:27) und dann gebetet zu haben. Die Reihenfolge könnte ein Indiz dafür sein, dass ihm die Körperhaltung doch wichtig ist oder aber es geht ihm einfach um eine bequeme Position und er erwähnt die einzelnen Schritte ohne Gewichtung nacheinander, genau wie er sie auch vollzogen hat.

Das Pfadfindercamp, an dem Johannes vor der Situation in Bayern teilgenommen hat, hat ihn dazu ermutigt auf dem Berg zu beten. Es hat ihn scheinbar die dort getroffene Aussage geprägt, dass „wenn man ein Kreuz sieht und irgendwelche Schwierigkeiten hat, dann kann man einfach an Gott beten“ (06:02). Dies setzte er um, wobei nicht ersichtlich ist, ob beides (Kreuz und Schwierigkeiten) auf seine Situation zutrafen. Falls er sich tatsächlich in einer schwierigen Situation befand, wird er vermutlich ein Bittgebet gesprochen haben, welches laut Studien die verbreitetste Gebetsform ist.¹⁵⁹ Weitere Beschreibungen von Gebetssituationen, wie die von Levi bei der Frage bezüglich des Laserstrahlers (10:03) oder dem Fußballspielen (18:49), erinnern, betreffend der Art der Anliegen, auch an Bittgebete. In den unter 5.1.2.1 dargelegten Gebetssituationen sprechen drei Schüler davon, Zuhause gebetet zu haben. Levi und Johannes erwähnen an besonderen Orten,

¹⁵⁹Vgl. 2.1.2.4 / Ritter, W. (2010)^c, S. 321.

wie im Urlaub und auf einem Pfadfindercamp, ein Gebet gesprochen zu haben. Zudem wird das Tischgebet als spezifischer Ort in der Schule angegeben, woran sich einige der SchülerInnen beteiligen.

Insgesamt scheint die Körperhaltung für einige SchülerInnen eine eingetragene Eigenschaft von Gebetssituationen zu sein und die erwähnten Gebetsanlässe, lassen sich der Grundform der Bittgebete zuordnen. Aus Erzählungen zu Gebetssituationen lassen sich auch Gebetsorte herleiten. Allerdings wurde in diesem Theologischen Gespräch nicht darauf eingegangen, wie bedeutsam diese Charakteristika tatsächlich für die SchülerInnen sind. Für die zweite Erkundung bedeutet dies, tiefer auf die Relevanz und weitere Merkmale des Gebets einzugehen.

5.1.2.3. Was denken Kinder, bewirkt Gebet?

Durch einen Beitrag von Levi wurde der dritte Themenkomplex in dem Gespräch angeregt. Dieser meldet sich zu Wort und erzählt von einer Frage, die er im Gebet an Gott gerichtet hat (06:53). Bei dieser geht es eindeutig um die Frage nach der Existenz Gottes, weshalb auch im Gesprächsteil über das Lied [5.1.1] davon ausgegangen werden kann, dass er dies meinte und es ihn zur Zeit beschäftigt. Johannes reagiert darauf mit einer elementaren Frage, und zwar ob Gott auf die Frage von Levi geantwortet hat (07:07). Levi verneint, worauf Henrik ihn auf die Idee bringt, das am Telefon zu besprechen (07:10). Sven entgegnet dem mit dem Einwand, dass Gott doch gar nicht sprechen könne (07:13). Die MitschülerInnen steigen auf diesen Gedanken ein und sprechen weiter darüber. Einerseits wirkt dieser Abschnitt des Gesprächs wenig zielführend, andererseits zeigt es das starke Bedürfnis der SchülerInnen Gott mit ihrer Lebenswelt in Verbindung zu bringen. Außerdem lässt sich dieser Verlauf mit den Grenzen der kognitiven Entwicklung in der mittleren Kindheit erklären. Sie versuchen die abstrakten Vorstellungen so greifbar wie möglich zu machen.

Auch in einem weiteren Beitrag über eine Gebetssituation erwähnt Levi (10:03), dass er keine Antwort auf sein Gebet bekam. Dem schließt sich ein/e weiterer/e SchülerIn (Unbekannt 10:19) an. Johannes begegnet dieser Verunsicherung, indem er sagt, dass Gott ihm schon mal geantwortet habe (10:24), wobei er aber nichts gehört sondern etwas gefühlt habe (10:29). Dies führt er in einem späteren Gesprächsabschnitt weiter aus, indem er sagt, dass er mit geschlossenen Augen spüren konnte, „dass Gott hinter mir oder neben mir war“ (19:30). Mit diesen Aussagen stellt er sich gegen die wahrnehmbare Tendenz der Klasse bisher keine Antwort von Gott bekommen zu haben, wobei er scheinbar keine Angst hat die

Akzeptanz der Gleichaltrigen zu verlieren. Er gliedert sich nicht in das aufkommende Meinungsbild ein, sondern sagt das was er für richtig hält und was seine Erfahrungen widerspiegelt.

Erneut meldet sich Levi zu Wort, wobei er als einen anderen Aspekt für mögliche Wirkungen erwähnt, dass er seine Sorgen auf Gott werfe, um Gott daran zu erinnern, dass er existiert. Der Ausspruch „Sorgen auf Gott werfen“ ist in christlicher Tradition recht verbreitet, entspricht aber meiner Wahrnehmung nach nicht dem Wortschatz eines Achtjährigen. Es kann hier angenommen werden, dass er diesen Ausspruch in einem Gottesdienst oder bei Älteren, beispielsweise seinen Eltern, gehört haben könnte. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass er zunächst Segen und Sorgen verwechselt (09:31-09:43). Somit könnte für ihn eine Wirkung von Gebet das Ablegen von Dingen, die eine Person belasten, sein. Levi berichtet zudem von einer Gebetssituation in seinem Urlaub (10:03), in welcher er die Frage an Gott richtete, ob er jemals einen Laserstrahler bekommen würde. Damit bringt er das, was ihn in der Situation scheinbar bewegt vor Gott und erhofft sich eine Antwort.

Im weiteren Gesprächsverlauf richte ich die Frage an die SchülerInnen, ob sie Glauben das Gott ihre Gebete hört (15:48). Mehrere der SchülerInnen bejahen dies und es ist an dieser Stelle keine Verneinung wahrnehmbar. Die erste Antwort darauf äußert Levi, der fest davon überzeugt ist, dass Gott ihn hört, weil er neben ihm sei (16:48). Er geht demnach von einer Allgegenwärtigkeit Gottes aus. Darauf folgt eine kritische Aussage bezüglich dieser Eigenschaft Gottes. Lilli äußert, dass es Gott ja nur einmal gäbe und wie er dann bei allen Menschen gleichzeitig sein könne (17:06). Das Prüfen der Aussage seines Mitschülers ist charakteristisch für die moralische Entwicklung der mittleren Kindheit, da nun bewusst über richtig und falsch nachgedacht wird. Es setzt ein Austausch über die Gottesvorstellung ein, worauf später eingegangen wird.

Henrik äußert im Anschluss daran, dass wenn er betet, er Gott nicht hören würde (18:02) und Levi stimmt ihm zu (18:08). Diese Schüler machen sich also des Öfteren Gedanken darüber, warum Gott ihnen bisher noch nicht geantwortet hat. Levi geht diesen Gedanken nach, indem er erneut fragt, wieso man Gott beim Beten nicht hören kann und stellt die Vermutung auf, oder fragt sich, ob man ihn „im Inneren hören“ (18:49) soll. Dies versucht er direkt, indem er Gott fragt, ob er mit ihm Fußball spielen könnte.

Auch wenn sich nur einige SchülerInnen zu diesem Themenbereich geäußert haben, lässt sich sagen, dass bis auf Johannes und eventuell Levi, die meisten SchülerInnen sich nicht über die Wirkung des Gebets bewusst sind. Es wird an

dieser Stelle sichtbar, wie wichtig eine Reflexion des Gebetsverständnisses für eine bewusste Gebetspraxis ist. Denn, obwohl fünf Kinder von sich sagen gebetet zu haben und auch im Schulkontext Raum dafür gegeben wird, äußern nur zwei Schüler Ideen bezüglich der Wirkung von Gebet. Zudem scheinen die SchülerInnen grundsätzlich davon auszugehen, dass Gott sie hört und sie fragen sich somit, warum sie ihn nicht hören können. Bis auf Johannes scheint keines der Kinder bisher eine Resonanz wahrgenommen zu haben.

5.1.2.4. Einblick in die Gottesvorstellungen

Es fällt auf, dass die SchülerInnen sehr viele Fragen stellen, welche Gottesvorstellungen thematisieren (Kann Gott auch bluten? Wie ist Gott entstanden? Wie kann ein Gott überall gleichzeitig sein? Was isst oder trinkt Gott? Wie und wo schläft Gott?, etc.). Diese Art der Fragen könnten in den anthropomorphen Gottesvorstellungen oder in den Grenzen der kognitiven Entwicklung der Kinder begründet sein, da sie versuchen etwas Abstraktes mit etwas Bekanntem zu verbinden.

Die erste Frage, ob Gott bluten kann (11:05), habe ich an die SchülerInnen weitergegeben. So können sie ihren Fortschritt in der emotionalen Entwicklung, welcher die Perspektivenübernahme darstellt, anwenden und voneinander lernen. Alle Beiträge der SchülerInnen verneinen die Frage und als Argumente dafür werden genannt, dass Gott ja aus Luft sei (11:42), kein Blut habe (11:46), man ihn nicht rot sehen könne (11:55) und er unsichtbar sei (12:23).

Exemplarisch frage ich Levi explizit nach seiner Gottesvorstellung und er beschreibt diese. Gott hat seiner Ansicht nach einen Kopf, einen Hals, zwei Arme mit Fingern, einen Bauch, zwei Beine, trotzdem ist alles beschriebene unsichtbar. Er hat also im Grunde eine anthropomorphe Gottesvorstellung, relativiert diese allerdings durch die Eigenschaft des Unsichtbar-Seins. Der Beschreibung der Arme und Fingern fügt er hinzu, dass Gott diese hat, „wo man sich festhalten kann, wie er uns festhalten kann“ (13:11). Daraus lässt sich schließen, dass nach Levi zu den Eigenschaften Gottes auch gehört, dass dieser Schutz ist und Halt gibt. Er ergänzt dies mit den Worten „[w]ahrscheinlich wird er nett sein“ (13:11). Zudem sagt er, dass Gott neben ihm sei und ihn hören könne (16:55). Somit sieht er Gott als allgegenwärtig. Schließlich sagt Levi noch, dass Gott sicherlich ein netter Mensch sei und man ihm vertrauen könne (20:10). Einige Eigenschaften scheinen für ihn festzustehen, allerdings sind manche davon auch undefiniert.

Eine weitere Frage bezieht sich darauf, wie Gott entstanden ist (14:11), worauf Johannes antwortet, dass Gott schon immer da gewesen ist „und falls er irgendwann mal weg ist, wächst sein Sohn ganz groß auf“ (14:25). Diesen stellt er sich als Uni-

versum vor, was eine recht abstrakte Idee ist und zeigt, dass die kognitive Entwicklung des Zweitklässlers Johannes über die Grenzen der konkret-operationalen Phase hinaus geht. Es folgen Deutungsansätze angelehnt an die Überlegung, ob zuerst das Huhn oder das Ei da war, oder es könne etwas mit den Dinosauriern zu tun haben (14:50, 15:00). An dieser Stelle zeigen sich hingegen die Grenzen des konkret-operationalen Denkens einiger SchülerInnen. Diese können die Entstehung Gottes nicht in ihrer Realität wahrnehmen und versuchen die Frage dann mit etwas Konkretem zu verknüpfen. In der Gesprächsrunde lässt sich bezüglich dieser Ideen eher eine Ablehnung wahrnehmen (15:03). Interessant ist auch, dass sie in dem Zusammenhang gerne gewusst hätten, was die Wissenschaft dazu sagt. Levi fragt, ob denn ein Biologe schon einmal etwas dazu gesagt habe (15:26). Mara wirft dann im weiteren Gesprächsverlauf ein, dass man nicht wissen kann wie Gott ist, sondern es nur schätze (20:22). Somit wird sich an dem Versuch festgehalten Gott beweisen zu wollen. Allerdings setzt Gebet den Glauben an die Existenz Gottes voraus. Dies könnte auch ein Grund sein, warum das Gespräch über die Gebetsvorstellungen immer wieder zu den Gottesvorstellungen zurückgekehrt ist. Scheinbar haben die SchülerInnen ein Bedürfnis zunächst über Gott zu reden, um dann eventuell zu der Praxis, dem Reden mit Gott überzugehen.

Ein weiteres Gespräch zur Gottesvorstellung setzt mit dem Aspekt der Allgegenwärtigkeit ein. Lilli stellt in Frage, wie Gott bei allen Menschen gleichzeitig sein könne, wenn es ihn doch nur einmal gäbe (17:06). Darauf antwortet Johannes mit einem Deutungsversuch (17:21). Er formuliert eine Erklärung, warum Gott für ihn überall sein kann. Damit das funktioniere, müsse er ganz groß („bisschen größer als die Erde“) und gelenkig sein, damit er die Erde als Kugel umgeben und sich darauf legen kann. So könne Gott neben jedem Menschen sein. Johannes' schnelle Reaktion auf die Frage zeigt, dass er sich bereits darüber Gedanken gemacht hat und für sich persönlich zu einer Lösung gekommen ist. Obwohl Henrik und Levi direkt ein anderes Thema ansprechen, stellt Sven (18:10, 18:31) Johannes' Deutung darauffolgend in Frage. Dies bezeugt die kognitive Entwicklung der Reversibilität, da er trotz eines Themenwechsels zurück zu Johannes Aussage über seine Gottesvorstellung kommt, und der gezielten Aufmerksamkeit. Zudem hinterfragt er die Idee von Johannes, was auf ein bewusstes Nachdenken über das Richtige schließen lässt.

Eine der letzten Fragen stellt Elias. Er hält fest, dass Gott überlebt und folgert daraus die Frage wie dies funktioniert, denn dann müsse er auch etwas essen und trinken (20:41). Johannes antwortet darauf, dass Gott sich von einem Apfelbaum

ernähre (21:12). Diese Idee könnte von der Geschichte über Adam und Eva im Garten Eden hergeleitet sein. Seine MitschülerInnen reagierten darauf eher mit Verwirrung (21:15). Die weiteren Beiträge reden von Gott wie von einem Geist, der weder berührbar noch fühlbar ist und durch welchen alles durchfällt (21:45). Auch das Thema Hygiene wird angeführt, doch das Wasser würde durch ihn durchfließen, denn man könne ja auch durch ihn hindurch fassen (22:00). Schließlich wird auch die Situation des Schlafens erwähnt (22:17), welche für Gott nicht zutreffen könne. Mara begründet dies so, dass Gott schließlich rund um die Uhr für jeden Teil der Erde verfügbar sein müsse (25:07). Die letzte Frage lautet, wie alt Gott ist. Die SchülerInnen setzten die Themen mit Gott in Verbindung, die sie sich auch beim Kennenlernen von Menschen fragen würden, woraus eine anthropomorphe Gottesvorstellung hergeleitet werden könnte. Sie hinterfragen diese allerdings, schaffen es jedoch nicht sich davon zu lösen. Nach meiner Anregung, dass man sich Gott vielleicht wie die Luft denken könnte (22:29), assoziiert Lena Pollen (24:40), da diese auch unsichtbar sind. Sie äußert den Gedanken, dass Gott ja vielleicht so klein ist, dass man ihn nur mit einem Teleskop sehen kann. In all diesen Themenbereichen werden existenzielle menschliche Bedürfnisse angesprochen, die auf Gott projiziert werden. Dies zeigt erneut die Grenzen der kognitiven Entwicklung in der mittleren Kindheit auf.

Abschließend erwähnt Johannes erneut seine Idee vom Anfang des Gesprächs, dass Gottes Sohn das Universum sei (25:31). Allerdings scheint er dies im Verlauf des Gesprächs hinterfragt zu haben, wodurch nun erste Zweifel an seinem entworfenen Weltbild aufkommen. Dieser Beitrag zeigt, dass ein wichtiges Ziel von Theologischen Gesprächen in Bezug auf Johannes erreicht wurde, denn dieser wurde angeregt seinen bisherigen Standpunkt zu überdenken und in einem nächsten Schritt gegebenenfalls zu modifizieren.

In diesem Theologischen Gespräch fällt enorm die enge Verknüpfung zwischen Gebets- und Gottesvorstellungen auf. Wie in 2.2.3 Gebet als Schlüssel zur Gotteslehre charakterisiert wird, denken die SchülerInnen mit dem Ziel der Erschließung des Gebetsverständnisses auch stark über ihr eigenes Gottesbild nach. Das Besondere dabei ist, dass sie es unbewusst tun und ganz natürlich umschwenken. Sie verweilen in dem gesamten Gesprächsverlauf recht kurz bei ihrer Gebetspraxis, weil sie sich vermutlich darüber unsicher sind, wie Gott ist und dies erst erschließen möchten, um dann die Kommunikation mit *diesem* Gott zu reflektieren.

5.2. *Zweite Erkundung*

5.2.1. Das Lied

Auch in dieser Klasse geht es nach dem gemeinsamen Singen um die Frage, was in dem Lied thematisiert wird. Der erste Beitrag benennt dies direkt mit dem Begriff „beten“ (00:24). An dieser Stelle ist nicht klar, wie die SchülerInnen von der Lehrperson vorbereitet wurden und ob die Idee der Schülerin eben daher rührt oder die Aussage des Liedes einfach eindeutig für sie ist. Vielleicht ist Gebet aber auch Teil ihrer Lebenswelt und sie konnte sich mit dem Lied identifizieren.

Eine weitere Schülerin erwähnt, dass es in dem Lied um Gefühle gehe (00:30), was die Ansicht Schweitzers bestärkt, dass Gebet und Gefühl zusammenhängen.¹⁶⁰ Diese Aussage könnte von der zweiten Zeile in der ersten Strophe hergeleitet sein („... hab’ ich ein komisches Gefühl“). Der letzte Beitrag zu diesem Themenkomplex ist von Thomas, welcher die Grundlage des Liedes, und zwar den Bezug auf Gott, bestimmt. Somit ist schnell die Basis gelegt, um weiter gehen zu können.

Diesem schließt die Frage von mir an, ob sich die SchülerInnen eine der Fragen aus dem Lied schon einmal gestellt haben oder etwas als besonders wichtig empfinden. Nach einer bewusst eingesetzten Denkpause, meldet sich Janina als erste zu Wort. Zunächst wirkt es, als würde sie auf die Gotteseigenschaft „unsichtbar“ eingehen wollen, welche in dem Refrain des Liedes angesprochen wird, und sich fragen ob diese zutrifft. Allerdings unterbricht sie diesen Gedankengang und sagt, sie stelle sich die Frage, ob der liebe Gott lieb zu den Menschen ist. In der Betonung des Wortes „unsich.“ (02:01) kann man eine gewisse Unsicherheit heraus hören. Somit stellt sich die Frage, ob an dieser Stelle eine sprachliche Barriere den Umschwung des Beitrages verursacht hat. Denn es wirkt so, als wäre ihr der Begriff „unsichtbar“ entfallen und da der Ausdruck „lieber Gott“ für sie vielleicht vertraut ist, ist sie der dabei zugesprochenen Eigenschaft Gottes nachgegangen. Ein weiterer Beitrag von Anne (02:34) thematisiert die Frage in der ersten Zeile der zweiten Strophe, und zwar, ob Gott die Menschen verstehen kann. Somit scheint sie sich mit der im Lied erwähnten Frage identifizieren zu können und sich dadurch angesprochen zu fühlen.

Die folgende Frage von Hannes (02:47) hat nicht direkt etwas mit dem Lied zu tun, denn er erwähnt die Frage der Schöpfung, ob Gott die Menschen und die Welt erschaffen hat. Vielleicht versteht er die aktuelle Fragestellung so, dass er

¹⁶⁰Dabei stellt Friedrich Schweitzer (2013, S. 163) die These auf, dass die durch das Gebet ausgelösten Gefühle wirksamer sind, als die Worte.

alle Fragen, die er sich in Bezug auf Gott stellt, nennen soll und erwähnt dies deshalb. Eine andere Deutungsmöglichkeit ergibt sich durch das theistische Gottesbild, welches in den letzten beiden Zeilen der dritten Strophe angedeutet wird. Hat Hannes eine deistische Gottesvorstellung und glaubt somit nicht, dass Gott noch in das Weltgeschehen eingreifen kann, so könnte er durch das Lied angeregt worden sein und dies nun ganz grundsätzlich hinterfragen.

Bastian fragt sich „[w]ie es aussieht“ (02:59). Interessant ist hier, dass er ein neutrales Pronomen für Gott wählt, wodurch die Frage nach dem Geschlecht aufkommen könnte. Grundsätzlich ist an dieser Stelle bedeutsam, dass das Lied über Gebet in Bastian eine Frage bezüglich der Gotteseigenschaften anregt, was den engen Zusammenhang deutlich macht. Nicole äußert als ihre persönliche Frage, „ob beten überhaupt hilft“ (03:06). Die Frage ist nicht direkt in dem Lied zu finden, könnte aber durch die letzten beiden Zeilen der dritten Strophe angeregt worden sein. Dadurch thematisiert sie eine bedeutsame Frage im Themenkomplex des Gebets, auf welche später eingegangen wird.

Da sich sehr viele Kinder melden, wiederhole ich die explizite Fragestellung, um an dieser Stelle den SchülerInnen das Anliegen weiterzugeben, tatsächlich Fragen in Bezug auf das Lied zu äußern. Eine Frage von Thomas schließt an, und zwar „warum Menschen denken, dass Gott sie am besten in der Kirche hört“ (03:50). Die Art der Formulierung zeigt, dass ihm diese Meinung mal begegnet ist und er sich nun bezüglich einer Begründung dessen Gedanken macht. Diese Frage wird im Folgenden des fünften Kapitels ausführlicher dargelegt. Nadja geht in ihrem Beitrag auf die im Refrain festgelegte Eigenschaft des Unsichtbar-Seins ein und fragt sich, ob diese tatsächlich zutrifft. Eine Frage, die sich vermutlich auch ihre Mitschülerin Janina (02:01) zuvor gestellt hat. Demnach werden an dieser Stelle erneut die Gotteseigenschaften thematisiert.

In dem Beitrag von David (04:33) schließt er sich Annes Frage (02:34), „ob er jedes Wort verstehen kann“ (04:33), an. Die Formulierung ist eng an dem Liedtext orientiert und könnte dadurch angeregt worden sein. Die folgende Frage von Diana „warum man überhaupt beten muss“ (04:59) ist eine grundsätzliche bezogen auf die Thematik. Es lässt sich ein Verständnis von Beten als gewissen Zwang wahrnehmen. Dieser Eindruck entsteht durch den Gebrauch des Wortes „muss“. Entweder sie denkt, dass die Themen im Unterricht prinzipiell als Richtlinie für richtiges Handeln zu verstehen sind und sie sich nach dem Sinn dessen fragt. Oder aber, sie hat in ihrem Umfeld erlebt, dass Personen eher aus Zwang oder zur Gewissensberuhigung beten als aus freien Stücken. Die letzte Frage (05:18) bezieht sich auf den Ursprung des Betens und lässt sich im Bereich der Wissens-

fragen eingliedern.

Auffällig ist, dass viele Fragen geäußert wurden und das Lied somit für diese Lerngruppe sehr geeignet war. Bis zu dieser Stelle haben sich zehn SchülerInnen beteiligt, wovon auch einige des Öfteren das Wort ergriffen haben. Für die ersten 5 Minuten ist es für eine derart große Gruppe eine gute Beteiligungsanzahl, auch wenn es weniger als die Hälfte ist. Es haben sich zudem einige weitere gemeldet, auf jene aus Zeitgründen nicht mehr eingegangen werden konnte. Interessant ist, wie viele Fragen die SchülerInnen haben und wie sehr sie das Thema zu beschäftigen scheint. Dies könnte an einem grundsätzlichen Interesse dieser Lerngruppe an Glauben und Religion liegen oder daran, dass derart offenen Fragen wenig Raum im Schulalltag gegeben wird.

5.2.2. Das Theologische Gespräch

Auch an dieser Stelle wird das Gespräch in drei Themenkomplexe gegliedert, welche identisch zu denen unter 5.1.2 sind. Die separate Betrachtung der Gottesvorstellungen wird allerdings durch die Darlegung der Methode der „Entscheidungslinie“ ersetzt, da in dieser Lerngruppe nicht so häufig zu den Gottesvorstellungen umgelenkt wurde. Somit werden die Beiträge nicht chronologisch betrachtet, sondern in einem inhaltlichen Zusammenhang dargelegt. Dabei hat die erste Durchführung die Planung der zweiten Erkundung geprägt und es wurde versucht auf Fehlendes intensiver einzugehen. Die Erkenntnisse dieser Lerngruppe sind somit als Ergänzungen zu sehen, mit dem Ziel ein vielseitiges Bild über das Gebetsverständnis von Kindern zu erlangen.

5.2.2.1. Beten Kinder?

Es wird die Frage an die SchülerInnen gerichtet, ob jemand von ihnen schon mal gebetet hat. Dabei zeigen erneut viele Kinder auf und äußern sich. Es haben sich insgesamt achtzehn SchülerInnen diesbezüglich zu Wort gemeldet. Davon sagen zwei Schülerinnen, sie würden vor jeder Religionsstunde beten (ab 11:27). In den anderen sechzehn persönlichen Antworten, lassen sich vier Grundtendenzen erkennen.

Die meisten, und zwar sieben SchülerInnen, sagen, dass sie noch nie gebetet haben. Mit der Vorkenntnis des gemeinsamen Betens in jeder Religionsstunde, in der diese SchülerInnen auch anwesend sind, zeigt sich, dass sie mehr unter Beten verstehen als nur zuzuhören oder dabei zu stehen. Es lässt sich vermuten, dass sie Gebet als eine aktive und bewusste Handlung empfinden. In einem der ersten Beiträge sagt Sarah (06:17), dass sie beten ganz gut finde, es aber selbst

nie tue. Eine weitere Erklärung führt sie nicht an. Daher bleibt es unklar, welche Schritte ihr zum Übergang in die Praxis fehlen. Vermutungen wären, dass es an dem Umgang der Familie mit dem Thema, ihrer Prägung und, weitergeführt, der Entfernung der Gesellschaft von Ritualen wie dem Gebet liegen könnte. Als eine Begründung nicht zu beten nennt Nicole, dass sie keine Zeit haben würden immer in die Kirche zu gehen (07:15). Zudem sagt sie, dass sie nicht weiß, ob sie überhaupt an Gott glaube (13:58). Des Weiteren erwähnt David, dass er nicht betet, weil er keine Lust habe (12:29). Fraglich bleibt dabei, wie und wann er Gebet begegnet ist, sodass er dieses scheinbar uninteressant findet und wodurch seine Meinung geprägt wurde. Da er im weiteren Verlauf engagiert Deutungen äußert, kann es nicht an einem grundsätzlichen Desinteresse liegen. Die anderen SchülerInnen können nicht begründen, warum sie nicht beten. Dies deutet darauf hin, dass sie sich bisher nicht viele Gedanken darüber gemacht haben und somit die Reflexion von Gebet für sie besonders wichtig ist. Schließlich lässt die Anzahl der Kinder, die nicht beten, darauf schließen, dass Gebet nicht mehr so präsent in den Familien zu sein scheint.

Die zweitgrößte Gruppe mit vier Beiträgen sind diejenigen SchülerInnen, die sagen nur in der Kirche oder an Weihnachten zu beten. Hier wird die Bedeutung des Gebetsortes deutlich, worauf später eingegangen wird. Aufgrund der Beschreibung von Sophia (09:33), dass dann Jans Kindergarten immer in der Kirche sei, sie etwas vorführen und Sophia mitgehen müsse, deutet darauf hin, dass sie nur an dem Feiertag überhaupt mit Glauben in Berührung kommt. Sie macht ihre Gebetspraxis an diesem einen Kirchenbesuch fest und daher lässt sich vermuten, dass Glaube und religiöse Riten nicht Teil ihres Alltags und ihrer Familie ist. Eine weitere Begründung, nur an Weihnachten zu beten, liefert Nadja, denn alle seien hier beisammen und alleine mache es keinen Spaß, wobei es „sowieso keinen Spaß“ (14:33) macht. Auch hier kommt die Frage auf, wie ihre Begegnung mit Gebet war, sodass sich diese Einstellung entwickelt hat. Auffällig ist, dass auch sie trotz ihrer negativen Konnotation im weiteren Gesprächsverlauf einige Deutungen einbringt und somit nicht prinzipiell abgeneigt zu sein scheint.

Die dritte Tendenz, wozu drei Äußerungen zählen, sind die SchülerInnen, die häufiger beten. Auf diese wird im Folgenden einzeln eingegangen, da die Formulierungen und Begründungen recht unterschiedlich sind.

Betrachtet werden zunächst die Beiträge von Thomas. Dieser äußert sich in diesem Gesprächsabschnitt mit vier Ausführungen am häufigsten von allen SchülerInnen. Dieser Fakt könnte zeigen, wie stark ihn das Thema beschäftigt und/oder es zu seiner Lebenswelt dazu gehört. Sein erstes Statement bezüglich der Ein-

gangsfrage ist das folgende. „Ich bete meistens und manchmal bete ich auch jede Nacht und manchmal so in der Woche einmal“ (06:34). Scheinbar variiert die Häufigkeit des Betens, mal mehr mal weniger, dabei stellt er es ganz natürlich als Teil seines Lebens dar. Auf einen Beitrag seiner Mitschülerin entgegnet er, dass man immer Zeit zum Beten hätte, selbst wenn nur kurz vor dem Schlafengehen oder „zwischen durch“ (08:03). Die Praxis des Gute-Nacht-Gebets erwähnt er nun das zweite Mal, was darauf hinweisen kann, dass dieses zu seinem persönlichen Gebetsverhalten dazugehört. Die Möglichkeit zu jeder Zeit beten zu können, zeigt sein Gebetsverständnis, welches weder an spezielle Formen noch an Orte oder Situationen gebunden zu sein scheint. In einem weiteren Beitrag sagt er, dass er früher meistens in der Kirche gebetet habe, dies aber aufgrund seiner Teilnahme am Posaunenchor verringert wurde (10:34). Es könnte sein, dass er im Kontext der Kirche mit Gebet in Berührung gekommen ist oder seine Eltern ihn so geprägt haben. Interessant ist seine Schlussfolgerung (11:04), dass er dann eben weniger in der Kirche beten konnte aber dies nicht grundsätzlich ein Rückgang des Betens für ihn persönlich bedeute, sondern es nun losgelöst von diesem Ort sei. Als nächstes wird der Beitrag von Katharina (10:03) betrachtet. Diese hat sich in dem Gesprächsteil lediglich ein einziges Mal geäußert, worin sie zunächst erwähnt immer vor dem Essen zu beten. Dies relativiert sie allerdings schnell durch ein „manchmal“. Eine mögliche Begründung dafür könnte sein, dass ihre Familie Zuhause grundsätzlich vor dem Essen betet, es aber auch manchmal vergisst. Eine andere Begründung für die Abschwächung könnte die Beziehung zu den Gleichaltrigen darstellen. Katharina könnte Angst haben, schlecht vor den MitschülerInnen dazustehen, die nie oder sehr selten beten, während sie hingegen vor jeder Mahlzeit ein Gebet spricht.

Den letzten Beitrag zu der Tendenz des häufigen Betens formuliert Fenja (11:12). Die Aussage wirkt etwas paradox, denn sie sagt, sie würde „nur morgens und abends“ beten. Zwei Gebete pro Tag sind im Verhältnis zu denen, welche jährlich lediglich ein Mal beten, sehr häufig. Sie schwächt dies allerdings durch das „nur“ ab. Dies könnte daran liegen, dass Menschen in ihrem Umfeld noch öfter beten als sie und ein Vergleich diese Bewertung verursacht. Sie könnte aber auch versuchen ihre persönliche Gebetspraxis vor ihren MitschülerInnen als selten zu vermitteln, um die Beziehung zu den Gleichaltrigen nicht zu gefährden und auch von der Mehrheit, die nicht betet, akzeptiert zu werden.

Schließlich lässt sich eine letzte Grundtendenz wahrnehmen, welche von zwei Schülerinnen vertreten wird. Diese formulieren, dass sie mit oder wegen ihrer Oma beten (06:25; 06:56). Als Begründung dafür wird von Janina angeführt, dass

ihre Oma Beten schön finde. Wird die Frage von Diana im Zusammenhang mit dem Lied betrachtet („warum man [...] beten muss“), so scheint für sie das gemeinsame Gebet mit ihrer Oma eher einen Zwang darzustellen. Grundsätzlich könnten diese Schülerinnen Gebet als etwas Traditionelles und eher für ältere Menschen geeignetes sehen. Ihr Gebetsverständnis ist vermutlich stark davon abhängig, wie das Verhältnis zu der Oma ist, da sie Gebetssituationen mit ihrer Anwesenheit verknüpfen. Herrscht ein gutes Oma-Enkelin-Verhältnis, so wird wahrscheinlich auch das Gebet positiv wahrgenommen. Ist das Verhältnis weniger gut, so kann Gebet auch mit Zwang, etwas Altmodischem oder eben den negativen Eigenschaften der zwischenmenschlichen Beziehung verbunden werden. Wichtig für die Wahrnehmung ist vermutlich für die Schülerinnen auch zu wissen, was ihre Oma für einen Zweck mit dem Gebet verfolgt. Denn empfinden sie diesen als fürsorglich, positiv und authentisch, so beurteilen sie die Gebetssituation, entsprechen ihrer moralischen Entwicklung, auch eher als richtig.

Es wird deutlich, dass die meisten SchülerInnen dieser Lerngruppe nie bis sehr selten beten, wobei es nicht klar ist, wie die Kinder, die sich nicht geäußert haben, dazu stehen. Nur bei wenigen scheint es zu ihrem Alltag oder Familienleben dazu zu gehören. Interessant ist diese Schlussfolgerung angesichts des gemeinsamen Betens im Religionsunterrichts, denn es wird deutlich, dass die SchülerInnen bereits wissen, dass Beten etwas Aktives ist und somit reine Anwesenheit nicht genügt.

5.2.2.2. Wie beten Kinder?

An einigen Beiträgen zu 5.2.2.1 lassen sich gleichzeitig Ansichten bezüglich Eigenschaften vom Gebet herleiten. Dabei wird besonders auf zwei Charakteristika eingegangen, woran auch weitere Fragen und Gesprächsaspekte anknüpfen. Es wird zunächst der Gebetsort und anschließend die Gebetssprache thematisiert. In diese Schwerpunkte fließen aber auch weitere Merkmale ein. Schließlich werden noch erwähnte Gebetsanlässe bezüglich der vier Grundformen betrachtet.

Die Schülerin Nicole erwähnt in ihrem Beitrag (07:15), dass sie bzw. ihre Familie nicht genügend Zeit habe in die Kirche zu gehen und sie deshalb auch nur selten bete. Lennart und Thomas argumentieren allerdings dagegen, die Praxis des Gebets an einen Ort zu binden. Denn Lennart sagt (08:01), dass man auch Zuhause beten könne und Thomas ergänzt (08:03), dass sich immer Zeit finden ließe, beispielsweise vor dem Schlafengehen. Um tiefer auf die Bedeutung des Gebetsorts für die SchülerInnen einzugehen, richte ich an einer späteren Stelle (20:30) die Eingangsfrage von Thomas (03:50) gezielt an die SchülerInnen.

Sarah formuliert darauf eine Antwort (20:50), indem sie ihre Gottesvorstellung an einen allgegenwärtigen Gott festmacht und somit auch herleitet, dass es unbedeutend ist, wo gebetet wird, da Gott jeden Menschen überall hören könne. Nicole und sieben weitere SchülerInnen schließen sich darauffolgend Sarahs Aussage an. Somit scheint Nicole entweder ihren anfänglichen Grund, nicht zu beten (07:15), überdacht zu haben, was vielleicht durch die Aussagen ihrer MitschülerInnen hervorgerufen wurde. Oder ihr Sinneswandel könnte darin begründet sein, dass sie sich bisher wenig Gedanken über dieses Thema gemacht hat und somit keinen festen Standpunkt haben kann.

Insgesamt drücken die SchülerInnen damit aus, dass der Ort unbedeutend für sie ist, da Gott Gebete grundsätzlich hört. Diese Aussage wird unterschiedlich begründet. Anne nimmt darauf Bezug, dass in dem Liedtext steht, „dass Gott einen immer hört“ (22:09). Auch wenn der Aspekt nicht direkt in dem Lied zu finden ist, ist es ein interessantes Resümee der Aussage. Es lässt sich davon ableiten, welch starken Einfluss Musik auf Kinder hat, da sie damit argumentiert. Etwas später formuliert sie eine persönliche Begründung, warum sie denkt, dass man überall beten kann. Und zwar hat sie das Gefühl, „als ob Gott ja immer bei einem ist“ (24:03). Somit leitet sie ihr Gebetsverständnis, ähnlich wie Sarah, von ihrer Gottesvorstellung ab. Ein weiterer Aspekt wird von Katharina angeführt, welche ihre Aussage anhand einer speziellen Situation erklärt (23:06). Sie denkt dabei an Menschen, die sich in einer Notsituation befinden, wie zum Beispiel gefesselt zu sein, und dann gar nicht die Möglichkeit haben in einer Kirche für die Situation zu beten. Dies impliziert, dass sie eine schwierige oder bedrohliche Situation als ein Gebetsanlass sieht und davon ausgeht, dass Gott diese unabhängig von dem Ort hört. Sarah hat mit ihrem Beitrag das Gespräch zu dieser Frage eröffnet und beendet es mit einem weiteren Argument, und zwar einem Schöpfungstheologischen. Sie geht davon aus, dass Gott die ganze Welt und die Menschen erschaffen hat, weshalb er „uns überall hört“ (24:25). Interessant sind die rege Beteiligung und die vielen Deutungsansätze von Sarah, da sie zu Beginn des Gesprächs von sich gesagt hat, dass sie nie betet (06:17). Allerdings äußert sie auch in ihrem Beitrag, dass sie Gebet grundsätzlich gut findet und ebenso spiegelt sich ihr Interesse in ihrer Beteiligung wieder. Glaubt sie tatsächlich an Gott den Schöpfer, der betende Personen überall hört, dann ergibt sich die Frage, was ihr für die tatsächliche Umsetzung und Praxis des Gebets fehlt. Gerade dafür ist es bedeutsam Gebet zu reflektieren und die Perspektive von MitschülerInnen zu hören, um das bisherige Gebetsverständnis gegebenenfalls zu modifizieren und weiterzukommen.

Bezüglich der Frage, warum viele Menschen denken, dass sie Gott eher in der Kirche hört, formuliert David eine mögliche Erklärung. Jene könnten dies denken, weil „die ganz hoch ist“ (23:35). Eine sehr konkrete Vorstellung für eine derart abstrakte Handlung wie das Beten, was an dem konkret-operationalen Denken oder aber an der Gottesvorstellung liegen könnte. Thomas erachtet diese Erklärung als unrealistisch (24:48), da viele bedeutsame Kirchen gar keinen Turm haben und er davon ausgeht, dass Menschen auch zum Beispiel im Petersdom, welcher nur eine Kuppel hat, beten können und von Gott gehört werden.

Betrachtet wird nun der zweite Aspekt, und zwar die Gebetssprache angelehnt an Janina (08:51), die schon beim ersten Themenkomplex etwas diesbezüglich äußert. Sie weiß nicht, wie man vor dem Schlafengehen beten könne, da es dafür kein vorformuliertes Gebet gäbe (08:51). Somit scheint sie freie Gebete nicht zu kennen und sich bei dem Gebet mit ihrer Oma an vorformulierte Formen zu halten. Sarah entgegnet dem (10:14), dass man auch eigene Worte benutzen könne. Es gibt für sie neben vorformulierten Gebeten auch die Möglichkeit „was anderes aus[zu]sagen, was man sich wünscht oder so“. Hierbei wäre interessant herauszufinden, ob „aussagen“ für sie hörbare Sprache bedeutet oder man es auch in den Gedanken tun kann.

Genau diese Frage, ob Gott Gebete nur ausgesprochen wahrnehmen kann oder auch die der Gedanken erfasst, richte ich an einer späteren Stelle des Gesprächs (25:23) an die SchülerInnen. Dabei haben sich sechs Kinder zu Wort gemeldet, wovon die meisten davon ausgehen, dass Gott beides verstehen könne. Es lässt sich aber in einigen Beiträgen eine Tendenz wahrnehmen, dass diese eher Gebete in Gedanken bevorzugen bzw. Gott diese eher hören würde. Nicole definiert dieses Denken in einer Gebetssituation so, dass „[w]enn man ganz tief und fest denkt, dann hört Gott das“ (26:16). Die Formulierung erinnert an Situationen, in denen man sich etwas ganz fest wünscht, wie bei dem Auspusten von Geburtstagskerzen. Sie unterscheidet somit das Beten in Gedanken von alltäglichem Denken bzw. Gedanken. Eine weitere Begründung findet Anne damit, dass Gott schließlich nicht sprechen könne und es deshalb bei dieser Art von Kommunikation eher um Gedanken gehe (27:01). Dass sich die SchülerInnen tendenziell in die Richtung des Betens in Gedanken bewegen, ist interessant, da Sprechen schließlich wahrnehmbar und somit konkreter ist als das Denken.

In Aussagen zu verschiedenen Fragen lassen sich unterschiedliche Gebetsanlässe heraushören, welche sich überwiegend der Gebetsform der Bittgebete zuordnen lassen. Thomas erwähnt zum Beispiel, dass er nicht für das Weltgeschehen bete, sondern, dass er keine Alpträume habe „und an dem Tag darauf fühlt man

sich wohler“ (13:12). Zudem vermutet er grundsätzlich, dass Menschen beten, um vor einer Bedrohung geschützt zu werden (15:53). Sowohl Lian (15:12), als auch Sophia (17:12) und Katharina (17:31) erwähnen als Gebetsgrund Sorgen. In der Beschreibung einer möglichen Gebetssituation erwähnt Katharina zudem in eine Notsituation (23:06). Schließlich sagt auch Fenja (18:27), dass sie nach dem Schauen eines schlimmen Films gebetet habe keine Albträume zu bekommen. In all diesen Beiträgen wird eine Bitte an Gott gerichtet, was die Aussage in der Theorie bestärkt, dass Bittgebete die verbreitetste Gebetsform ist. Es werden auch Gebetsanlässe wie „Spaß“ (15:19) und um „in den Himmel zu kommen“ (15:40) geäußert, wovon sich allerdings keine spezifische Gebetsform ableiten lässt.

Schließlich lässt sich sagen, dass die meisten Beiträge die Unwichtigkeit des Gebetsortes hervorheben und die Kinder demnach davon ausgehen, dass Gott betende Personen unabhängig ihres Standortes wahrnimmt. Zudem scheinen die Kinder Gebete nicht an die gesprochene Sprache zu binden, sondern bevorzugen das Gebet in Gedanken. Auch wenn eine Schülerin explizit äußert nur vorformulierte Gebete zu kennen, erwecken einige andere (Sarah, Thomas, Katharina) den Eindruck auch von freien Gebeten zu wissen. Die Gebetsanlässe, die sich herausstellen lassen, können der Gebetsform der Bittgebete zugeordnet werden.

5.2.2.3. Was denken Kinder, bewirkt Gebet?

Wie bereits dargelegt, glauben viele der SchülerInnen, dass Gott sie überall und sowohl durch Sprache als auch durch Gedanken hört. Somit stellt sich die Frage, weshalb sie dies denken und ob Gott ihnen in irgendeiner Weise antwortet (27:17). Anne geht hierauf ein, wobei sie erneut ihren Glauben an einen hörenden Gott formuliert, welcher dies aber nicht für Menschen begreiflich ausdrücken könne („er kann zwar nicht sagen, dass er es gehört hat, aber ich glaube einfach, dass er uns immer hört“ (27:37)). Nadja vermutet ein Zeichen dafür, dass Gott die Gebete von Menschen hört, dass dieser „dann was Gutes macht“ (27:55). Diese Argumentation könnte durch die moralische Entwicklung angestoßen worden sein. Denn es erinnert an eine zwischenmenschliche Interaktion beim Erlernen von Regeln, die in der mittleren Kindheit verinnerlicht sind. Tut ein Kind das, was den Eltern gefällt, so resultiert daraus häufig eine Belohnung, in Form von Lob oder Ähnlichem. Somit könnte Nadja dies auf Gott übertragen, denn er scheint es zu mögen, wenn die Menschen mit ihm reden und belohnt sie folglich.

Nicole fügt einen weiteren Aspekt (28:07) hinzu, in dem sie sagt, „wenn er das verstanden hat, dann macht er es auch so wie man es sich gewünscht hat“. Somit

zeigt Gott durch das Erfüllen des Gebets, dass er die betende Person verstanden hat. Janina hat in ihrem Beitrag (28:39) Schwierigkeiten ihre Gedanken bezüglich der Fragestellung auszudrücken. Dies zeigt, wie wichtig es ist, über solche Themen zu sprechen, um mündig zu werden und Worte für den eigenen Glauben zu finden. Ich deute ihre Aussage so, dass Gott durch positive Gedanken, die bei der betenden Person aufkommen, antwortet.

Es wird die Frage an die SchülerInnen gerichtet, ob diese glauben, dass beten hilft (16:12). Die erste Antwort von Maximilian (16:48) verneint dies, ohne es, auf mein Nachfragen, begründen zu können. Vielleicht kann er seine Meinung nicht erklären, weil er sowieso nie betet (11:51) und dies eventuell genau aus dem Grund nicht tut, weil er denkt Beten hilft nicht, und sich weiterhin keine Gedanken darüber macht. Es könnte auch sein, dass er die Meinung einer anderen Person übernommen hat und deswegen keine Argumente findet. Dies verdeutlicht die Relevanz der Reflexion der eigenen Gedanken bzgl. des Glaubens und somit auch des Gebets. Florian bejaht die Frage hingegen in seinem folgenden Beitrag (17:03), allerdings auch ohne einen Grund zu äußern. Sophia versucht ihren Glauben daran, dass Gebet hilft, zu begründen (17:12). Dabei bezieht sie sich darauf, dass die Möglichkeit Gott im Gebet von den eigenen Sorgen zu erzählen und dabei zu wissen, dass dieser es hört, schon allein hilfreich sei. Katharina argumentiert ähnlich (17:31). Ihre Begründung lautet, „wenn man seine Sorgen sozusagen ausbetet, dann ähm ist es ja auch manchmal so, dass Gott einem hilft“. Dabei stellt sich die Frage, ob es ihrer Ansicht nach bereits hilft, das was die Person bewegt vor Gott zu bringen oder ob hier ein tatsächlicher Eingriff Gottes gemeint ist. Grundsätzlich deckt sich dieser Gedankengang mit den in der Theorie aufgeführten Wirkungen von Gebet. Sie scheinen Gebet als Möglichkeit zu sehen das Innerste, hier vor allem Sorgen, vor Gott zu bringen und dadurch Hilfe zu bekommen, auf welche Weise auch immer.

In dem folgenden Beitrag von Nicole führt sie eine Bedingung an (17:47), wann Gebet einem Menschen hilft. Es kommt ihrer Meinung nach auf die Taten an, denn „[w]enn man ein netter Mensch ist, dann hilft beten“. Hier wird das Prinzip von Belohnung und Sanktion sichtbar. Wobei sie in Bezug auf einen bösen Menschen nur sagt, dass Gebet in diesem Falle nichts nützt aber nicht, dass Gott den Menschen dann bestraft. Sie könnte allerdings das Wegfallen von der Hilfe Gottes schon als Bestrafung sehen. Bezogen auf die entwicklungspsychologischen Aspekte könnte dieser Gedankengang durch die moralische Entwicklung ausgelöst worden sein, da ein bewusstes Nachdenken über das, was richtig oder falsch ist, einsetzt. Dies könnte sie auf Gott übertragen, welcher die Taten beurteile und

dementsprechend agiere.

Seinen Glauben daran, dass Gebet hilft, begründet Thomas im Folgenden (18:08) mit einem persönlichen Erlebnis. Er spricht dabei von Alpträumen, die er jede Nacht hatte und welche durch Gebete verschwanden. Dies gleicht einer Wundererzählung. Dieses Geschehnis hat ihn scheinbar motiviert, immer häufiger zu beten. Er fügt dem hinzu, dass er auch schon einmal aufgehört hat zu beten und, dass die Alpträume trotzdem weg blieben. Somit scheint in seinem Leben durch Gebet tatsächlich etwas passiert zu sein. Thomas zeigt, dass Gebet, in welchem Ängste und die inneren Gedanken vor Gott gebracht werden, auch auf das irdische Leben positive Auswirkungen haben kann. Er scheint sich voller Vertrauen Gott zugewandt zu haben, was schon allein befreiend für ihn war („und am anderen Tag fühlt man sich wohler“ (13:12)). Fenja schließt sich dem an (18:27), variiert allerdings durch das Umschreiben einer anderen spezifischen Situation. Sie hat einen schlimmen Film geschaut und aufgrund ihres Gute-Nacht-Gebets dennoch keine Alpträume gehabt. Diese Aussage folgt direkt auf Thomas und ist inhaltlich auch sehr ähnlich. Es könnte also sein, dass sie durch Thomass Beitrag ermutigt wurde von ihrem Erlebnis zu erzählen oder es sie angeregt hat. Andererseits kann es bedeuten, dass Gebet mit einem kindlichen Glauben und vollkommenen Vertrauen große Wirkungen mit sich zieht und sie dies, so wie Thomas, bezeugt. Es folgt darauf eine komplett neue und andere Vermutung von Finn, ob Gebet hilft oder Gott eingreift, welche sich auf die christlichen Konfessionen bezieht (19:05). Für ihn bewegt das Gebet eines Katholiken eher etwas (19:28). Ein überraschender Gedanke, bei welchem man sich die Frage stellt, wodurch dieser angeregt wurde, denn Finn führt keinerlei Begründung dafür an. Es könnte sein, dass sich der Schüler momentan mit den verschiedenen Konfessionen beschäftigt und vielleicht auch für sich überlegt, welche für ihn persönlich 'richtig' ist (moralische Entwicklung). Da Finn zu Beginn des Theologischen Gesprächs erwähnt „nur in der Kirche“ (06:48) zu beten und dies ein wenig später präzisiert, indem er sagt nur an Weihnachten in der Kirche zu sein (14:11), scheint dieser Ort sein einziger Berührungspunkt mit dem Glauben zu sein, weshalb er sich auch an den Konfessionen orientieren könnte. Seine Idee könnte ebenfalls durch seine Erziehung oder durch Erfahrungen geprägt sein. Er kann seine Vermutung nicht begründen, woraus man zum einen schließen könnte, dass er durch eine andere Person auf die Idee gekommen ist oder sich zum anderen bisher nicht so viele Gedanken darüber gemacht hat. Es folgen zwei Beiträge darauf. Thomas schließt sich dem gewissermaßen an, wobei er eindeutig mit seiner Zugehörigkeit argumentiert. Diana entgegnet dem, mit dem Argument, dass evangelische Christen mehr

beten würden. Diese Gesprächsabzweigung ist im Endeffekt wenig zielführend und im Sinne der Ökumene kontraproduktiv, scheint aber Kinder dieser Lerngruppe auch zu beschäftigen.

Prinzipiell wird auch in dieser Lerngruppe davon ausgegangen, dass Gott Gebete hört. Sie führen einige Deutungen an, wie Gott antworten bzw. was Gebet bewirken könnte. Es werden an zwei Stellen mögliche Gründe für erhörte und nicht-erhörte Gebete angeführt (Taten, Konfession). Was die Wirkungen von Gebet betrifft, sind die Aussagen durchaus hoffnungsvoll und positiv.

5.2.2.4. Die Entscheidungslinie

Im Laufe der Erkundung bin ich auf die Methode der „Entscheidungslinie“ gestoßen und empfinde es als positive Möglichkeit das Meinungsbild einer großen Gruppe zu erfassen. Im Nachhinein erachte ich es als äußerst sinnvoll, dass die Methode nach dem Gespräch durchgeführt wurde und nicht, wie geplant, davor. Denn so hatten die SchülerInnen die Möglichkeit sich bereits ein wenig Gedanken zu ihrer Meinung bezüglich der Aussagen zu machen und sich dessen bewusst zu werden. Ganz ohne diesen Vorlauf würde es wahrscheinlich eher einem Ratespiel nahe kommen. So erhoffe ich mir ein fundiertes Meinungsbild, wobei bei der Auswertung nicht vergessen werden darf, dass diese Methode grundsätzlich einem Spiel sehr ähnlich ist und die Antworten auch sichtbar für die gesamte Klasse sind. Somit könnten einige Antworten durch das Bedürfnis der Gleichaltrigenakzeptanz motiviert sein. Da im Verlauf des Gesprächs eine Atmosphäre von Akzeptanz und Respekt wahrnehmbar war, vermute ich diesen Einfluss auf die Antworten allerdings als gering. Bei der Beobachtung der Zuordnung zu den Antworten („Ja“, „Ich weiß nicht“, „Nein“), hatte ich das Gefühl, dass die SchülerInnen für sich persönlich entschieden und ehrlich antworteten. An dieser Stelle werden nun die Antworten zu den einzelnen Thesen dargelegt.

Die erste Aussage lautet „Beten ist Quatsch“, wobei keiner der SchülerInnen so zu denken scheint. Fünf SchülerInnen sind sich unsicher und neunzehn empfinden Gebet nicht als Quatsch. Somit ist eine Grundtendenz einer positiven Einstellung gegenüber Gebet erkennbar, wie sie auch in dem Theologischen Gespräch wahrgenommen wurde.

Die zweite These lautet „Ich glaube, dass es Gott gibt“. Auch diese Aussage verneint keiner der SchülerInnen. Allerdings ist die Unsicherheit, mit acht SchülerInnen bei „Ich weiß nicht“, schon größer als bei der vorherigen Frage. Dies ist interessant, da eigentlich davon ausgegangen wird, dass Gebet der Glauben an die Existenz Gottes vorausgeht. Dieses Ergebnis könnte entstanden sein, da die

erste Aussage nur die grundsätzliche Meinung betrifft, ob Glaube Unsinn ist und dabei nicht auf die persönliche Praxis eingeht. Sechzehn der SchülerInnen bezeugen, dass die an die Existenz Gottes glauben.

Die dritte Aussage ist wie folgt formuliert. „Gott hört, wenn wir mit/zu ihm reden“. Dies bejahen achtzehn der SchülerInnen und sechs scheinen sich unsicher zu sein. Auf der Seite des „Neins“ hat sich erneut niemand zugeordnet. Diese Aussage deckt sich auch mit dem Eindruck aus dem Theologischen Gespräch.

Die vierte These, „beten und zaubern ist das Gleiche“, ist an den Theorien zur religiösen Entwicklung angelehnt. Interessant ist, dass alle 24 SchülerInnen diese Aussage bewusst verneinen, denn es standen alle bis zu diesem Zeitpunkt entweder bei „Ja“ oder „Ich weiß nicht“, noch niemand bei „Nein“. Dies spricht grundsätzlich gegen die Annahme, dass das religiöse Denken von Fantasiefiguren dominiert sei.

Schließlich wurde die These „Beten geht nur, wenn man das laut sagt und die Hände dabei faltet“ aufgestellt. Hierbei ist das Meinungsbild am zerstreutesten. Die Minderheit, und zwar drei SchülerInnen, bejahen diese. Somit scheinen für diese Kinder die erwähnten wahrnehmbaren Merkmale wichtig zu sein. Sieben der SchülerInnen sind sich unsicher und vierzehn verneinen es. Somit deckt sich die Ansicht der Mehrheit mit der Wahrnehmung im Theologischen Gespräch, wobei auch hier die unterschiedlichen Ansichten beobachtet werden konnten.

Da die Thesen sich auch auf die Theorien der religiösen Entwicklung beziehen, wird hierauf im Folgenden intensiv eingegangen. Das Meinungsbild ist hilfreich, um dem Denken dieser Lerngruppe ein Stück näher zu kommen.

6. Auswertung

Es werden im Folgenden die Aspekte der beiden theologischen Gespräche mit den unter 3.2 aufgeführten Theorien zur religiösen Entwicklung verglichen. Bisher wurden die beiden Erkundungen separat betrachtet, wobei nun sowohl die 39 TeilnehmerInnen einzeln als auch die Tendenzen der jeweiligen Erkundung dargestellt werden. Um Wiederholungen zu vermeiden, wird die Auswertung in drei große Abschnitte geteilt. Diese gleichen denen aus Kapitel 3.2.

6.1. Vergleich mit den Theorien zur religiösen Entwicklung

Zunächst wird auf die traditionellen Ansätze von Gruehn und Fowler eingegangen. Beide schreiben den Kindern der mittleren Kindheit eine anthropomorphe Gottesvorstellung zu. Diese lässt sich auch aus einigen Beiträgen der TeilnehmerInnen herleiten. Dafür steht beispielsweise die Frage, ob Gott auch bluten könne, oder diejenigen bezüglich des Ess-, Schlaf- oder Hygieneverhaltens Gottes. Die SchülerInnen sprechen an dieser Stelle die menschlichen Grundbedürfnisse an und scheinen somit davon auszugehen, dass auch Gott diese besitzt.

Zudem erinnert die Einzelerzählung von Levi, wie er sich Gott vorstellt, sehr an einen Menschen (Kopf, Hals, Arme, Finger, Bauch, Beine). Bei seinem Versuch Gott im Inneren zu hören, fragt er diesen leise, ob er mit ihm Fußball spielen könnte. Dies lässt sich auch auf eine anthropomorphe Gottesvorstellung zurückführen. Dennoch ist er sich sicher, dass Gott unsichtbar und immer neben ihm ist, wobei er Gott an der Stelle mit seinen MitschülerInnen gleichsetzt („Ja, er ist neben mir, also kann er mich auch hören. Mara hört ja auch was ich sage, oder du oder Sven“ (16:55)). Des Weiteren erwähnt er, dass Gott sicherlich ein netter Mensch sei und man ihm vertrauen könne. Levis Gottesvorstellung nach ist Gott folglich ein unsichtbarer, allgegenwärtiger, netter und vertrauenswürdiger Mensch. Zusätzlich weist David Erklärung, warum manche Menschen denken, Gott hört sie nur in der Kirche, auf eine anthropomorphe Gottesvorstellung hin. Selbst wenn er persönlich nicht so denkt, bezeugt das Aufkommen dieser Idee, dass etwas Hohes näher an Gott ist und ihn eher erreicht, dass er sich diesen im Himmel auf einer Wolke sitzend vorstellen könnte.

Es fällt aber auch auf, dass einige Beiträge gegen eine anthropomorphe Gottes-

vorstellung sprechen. In beiden Erkundungen wurde festgestellt, dass Gott nicht in der Form sprechen kann, wie es Menschen tun. Zudem wurde in den Antworten bezüglich der Fragen, die die menschlichen Grundbedürfnisse betreffen, gegen die anthropomorphe Sicht argumentiert. Exemplarisch zu der oben erwähnten Frage, wurden Antworten geäußert, wie, dass Gott nicht bluten könne, weil er aus Luft sei, kein Blut habe und durchsichtig sei. Ein weiteres Beispiel hierfür stellt Thomas dar. Er formuliert, dass Gott all das ist, was kein Produkt der Menschen darstellt. Dieser Gedanke ist angeregt durch seine Mutter, wobei er es auf Nachfragen hin auch als seine eigene Gottesvorstellung bezeichnet. Diese Allgegenwärtigkeit Gottes grenzt sich stark von einer menschlichen Gottesvorstellung, verortet im Himmel, ab. Zudem äußert Anne, dass es sich so anfühlt, als sei Gott immer bei ihr. Johannes erwähnt in der Beschreibung der Gebetssituation auf dem Berg in Bayern, dass er Gottes Präsenz spüren konnte, auch wenn er ihn weder akustisch noch visuell wahrnehmen konnte. Diese Aussagen übersteigen jegliche Form von menschlichen Möglichkeiten, wodurch sich einige Kinder scheinbar von einer anthropomorphen Gottesvorstellung lösen.

Grundsätzlich lässt sich in den theologischen Gesprächen die Tendenz wahrnehmen, dass Gott betende Personen überall hört. Dies könnte bedeuten, dass sich die SchülerInnen ihn als allgegenwärtig vorstellen oder aber er im Himmel auf einer Wolke sitzt und von dort aus die Menschen an jedem Ort hören kann. Somit lassen sich aus den Aussagen diesbezüglich keine eindeutigen Schlussfolgerungen hinsichtlich der Gottesvorstellung der Kinder treffen.

Es lässt sich anhand des Erwähnten herleiten, dass bei einigen TeilnehmerInnen anthropomorphe Gottesvorstellungen vertreten sind, aber nicht alle ausschließlich daran hängen. Somit lässt sich das in der Theorie angeführte reine anthropomorphe Gottesbild von Kindern in der mittleren Kindheit nicht bestätigen, sondern es muss vielfältiger gesehen werden.

Eine weitere Eigenschaft, die Gruehn und Fowler den Kindern diesen Alters zugesprochenen haben, sind die Vorstellungen von Phantasiegestalten und ein Projizieren der eigenen Wünsche sowie Emotionen auf diese. Wie bereits erwähnt, schreiben viele der SchülerInnen Gott die Eigenschaft des Unsichtbar-Seins zu. Die Erklärungen drumherum lassen sich allerdings als phantasievoll beschreiben. Es wurde gesagt, dass durch Gott hindurch gefasst werden könne, ein Schwert durch ihn hindurch gehe, Wasser durch ihn durchfließe und Trinkwasser durch ihn durchfalle. Diese Aussagen erinnern an ein Gespenst oder tatsächlich irgend-eine Phantasiefigur. Levi erwähnt, dass er Gott mal gefragt habe, ob er jemals ein Laserschwert bekommen würde. Gott wird hier als eine Art Wahrsager gese-

hen, der alles weiß und somit ruhig das Geheimnis lüften könnte. Gegen diese Annahme spricht allerdings, dass alle 24 SchülerInnen der zweiten Erkundung im Zusammenhang der Entscheidungslinie die Aussage, dass beten und zaubern das gleiche sei, bewusst verneinen. Somit scheinen sie schon zu differenzieren. Das von Gruehn erwähnte legalistische Verhältnis und Verständnis der Gottesbeziehung ist in einem Beitrag von Nicole eindeutig zu erkennen. Sie stellt das Verhalten der betenden Person in Bezug zu dessen Verwirklichung und Hilfe. Gebet würde nur bei einem netten Menschen helfen, bei einem bösen nicht. Die Reaktion Gottes auf ein Gebet bestraft oder belohnt somit die jeweilige Person. Dieser Grundzug ist allerdings nur an dieser einen Stelle wahrnehmbar, ob noch weitere SchülerInnen ähnlich denken, lässt sich nicht sagen.

In der Theorie von Fowler erwähnt dieser bezüglich der relevanten Altersstufe ein wörtliches Verständnis von religiöser Sprache. Dies lässt sich in einem Gesprächsabschnitt beobachten, in welchem es um eine unbeantwortete Frage von Levi an Gott geht. Henrik macht ihm diesbezüglich einen Lösungsvorschlag und sagt, er solle Gott anrufen. An dieser Stelle steigen viele SchülerInnen ein, wahrscheinlich weil der Gedanke so greifbar ist. Weitere Aspekte, die in dem Zusammenhang erwähnt werden, sind, dass die Telefonnummer aber unbekannt sei, Gott gar kein Telefon habe und Henrik schließlich eine willkürliche Zahlenkombination nennt. Die SchülerInnen haben die religiöse Sprache „mit Gott zu reden“ wortwörtlich erfasst und in der hiesigen Realität nach Lösungen für das Problem der offenen Frage von Levi gesucht.

Nun wird auf die Theorien von Oser/Gmünder und Oser eingegangen. In dem erwähnten legalistischen Verständnis von Nicole könnte man Ansatzpunkte der Stufe 1 und 2 herleiten. Da sie jedoch an einer anderen Stelle davon spricht nie zu beten und gar nicht zu wissen, ob sie an Gott glaubt, ist die Grundvoraussetzung für diese Stufentheorie nicht gegeben. Es wird die Präsenz eines Gottesverhältnisses vorausgesetzt, denn erst dann kann von einer Orientierung an dem Letztgültigen und auch einem Do-ut-des-Verhältnisses gesprochen werden. Dies lässt sich bei dem Großteil der TeilnehmerInnen allerdings nicht so annehmen. Erkennbar ist dies daran, dass in beiden Erkundungen die meisten TeilnehmerInnen entweder nichts zu Gebetssituationen sagen (Erkundung 1) oder davon sprechen nie zu beten, gefolgt von Weihnachten als einzigen Gebetsanlass (Erkundung 2). Es wird deutlich, dass in zahlreichen Familien kein Zugang zu der Gebetspraxis vorhanden ist und einige Kinder alleine durch Institutionen herangeführt werden. Auch die auftretende Relativierung der SchülerInnen, die beten,

bezüglich ihrer Gebetspraxis, weist auf eine Entfernung hin. Die Voraussetzung für diese Stufentheorien ist somit, bezogen auf die meisten dieser TeilnehmerInnen, nicht gegeben. Dennoch wird ein starkes Interesse der SchülerInnen deutlich und diese nehmen häufig die Existenz Gottes an. Jedoch besteht vermutlich selten die Möglichkeit von diesem Standpunkt aus weiterzudenken oder diesen zu reflektieren, weshalb es sich bei vielen auch nicht zu einem tatsächlichen Glauben entwickelt.

Im Folgenden werden die Transkripte in Bezug auf die Aussagen von Schweitzer gesetzt. Das die kindliche Phantasie bestimmend für das Gottesverständnis in diesem Alter ist, wurde bereits unter Gruehn und Fowler erwähnt, wobei der Begriff „bestimmend“ die Gewichtung wahrscheinlich zu stark darauf festlegt. Ich würde eher von phantasievollen Grundzügen der Gottesvorstellung sprechen, wobei Spiel und Phantasie in allen Lebensbereichen von Kindern ein hohen Stellenwert hat.

Somit geht es nun um das Weltbild. Der Vorschlag von David, bezüglich des Hören Gottes von betenden Personen in Kirchen, dass es an den hohen Kirchtürmen liegen könnte, deutet auf ein Weltbild mit klar definiertem Oben und Unten hin. Das Aufkommen dieser Idee könnte durch sein persönliches Weltbild angeregt worden sein.

Auf die Frage, wie Gott entstanden ist, antwortet Johannes, dass Gott schon immer da war und falls er irgendwann mal weg ist, wachse sein Sohn, den Johannes sich als das Universum vorstellt, auf. Das Bild setzt sich im Zusammenhang mit der Frage, wie ein Gott überall gleichzeitig sein kann, weiter zusammen. Johannes meint, dass Gott sehr gelenkig sein muss, sodass er die Welt umrunden kann. Gegen Ende des Gesprächs fragt sich Johannes allerdings wie Gott seinen Sohn, das Universum, besuchen soll. „Wie kommt er durch den Weltraum? Schwimmt er dadurch oder wie?“ (25:31). Dieser Schüler hat sich vermutlich im Verlauf des Gesprächs weitere Gedanken über seine Deutung gemacht und diese nun hinterfragt. Somit scheint sich Johannes, nach Schweitzer, schon im Stadium des Jugendalters zu befinden, denn er überdenkt sein bisheriges Weltbild und seine Gedanken beziehen sich bereits auf den Kosmos. Allerdings ist er einer derjenigen aus der zweiten Klasse und somit noch weit vom Jugendalter entfernt. Dies zeigt, dass derartige Festlegungen nicht auf jedes Individuum zutreffen und manche Stufen bereits früher durchlaufen werden.

Wie in 3.2 im Zusammenhang mit dem Gebetsverständnis nach Schweitzer dargestellt, scheinen Kinder in der mittleren Kindheit die äußerlich wahrnehmbaren

Merkmale des Gebets zu betonen, wozu die Meinung der SchülerInnen bezüglich der Körperhaltung, dem Gebetsort und der Wortwahl zählt. Diese Eigenschaften wurden bereits in Kapitel 5 unter dem zweiten Themenschwerpunkt für jede Erkundung dargelegt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich bezüglich der Körperhaltung ein geteiltes Bild ergibt. Das die SchülerInnen in der ersten Erkundung direkt die Körperhaltung erwähnen unterstützt die Aussage nach Schweitzer. Jedoch wäre es auch denkbar, dass sie zunächst das Greifbare und Sichtbare erwähnen, einfach weil dieses offensichtlich ist und damit keine Gewichtung gemeint ist. Aus Johannes' und Boris' Aussagen lässt sich ableiten, dass für sie Gebet nicht an der Körperhaltung festzumachen ist. Bezüglich des Gebetsortes lässt sich für den Großteil der TeilnehmerInnen sagen, dass dieser unbedeutend ist. Nur Nicole erwähnt zu Beginn des Gesprächs, dass ihre Gebetspraxis von dem Besuch in der Kirche abhängig ist, was sie allerdings im weiteren Gesprächsverlauf durch die Aussage „ich glaube Gott hört jeden Menschen auch überall“ (21:05) revidiert. In Bezug auf die Frage, ob Gott Worte oder Gedanken wahrnehmen kann, geht die Grundtendenz dahin, dass beides möglich ist. Allerdings lässt sich ein Schwerpunkt wahrnehmen, welcher eher auf eine gedankliche Gott-Mensch-Kommunikation liegt. Somit scheint sich der Großteil der Lerngruppen nicht an speziellen Worten und der hörbaren Sprache festzuhalten.

Schließlich lässt sich bei den TeilnehmerInnen, mit rückblickendem Bezug auf die Beiträge in den Transkripten, eher eine Neigung der Loslösung von äußeren Formen und somit einem freien Verständnis von Gebet beobachten. Dabei kann man sich aber nur auf die wahrgenommenen Aussagen beziehen. Es lässt sich nicht erahnen, welche Gedanken die SchülerInnen, die sich nicht direkt äußerten, zu diesem Themenkomplex haben.

Ein weiterer Aspekt nach Schweitzer ist, dass die Kinder, die beten, es mit der Erwartung tun, dass Gott tatsächlich etwas tut. In der ersten Erkundung erscheint dies nicht so, da die SchülerInnen des Öfteren von unbeantworteten Gebeten sprechen. Nur Johannes konnte durch das Gebet etwas spüren und deutet dies als Antwort Gottes. Die Beiträge der zweiten Erkundung bestätigen hingegen die Aussage nach Schweitzer. Es wird an zwei Stellen von persönlichen Gebetserhörungen in Form von Bewahrung vor Alpträumen gesprochen. Zudem wird dies besonders in den Antworten zu der Frage, wie Gott auf Gebete antworten könnte, deutlich. Alle drei Beiträge dazu thematisieren, dass Gott etwas Gutes aus der Situation mache und Positives aus den Gebeten resultiere. Die TeilnehmerInnen sind diesbezüglich somit geteilter Meinung, weshalb diese Erkundungen Schweit-

zers Aussage weder gänzlich widerlegen noch bestätigen.

Schließlich erwähnt Schweitzer, dass die Gebetsanliegen in der mittleren Kindheit eher ich-bezogen und materiell sind. Für den Vergleich werden zunächst die erste Eigenschaft und die Aussagen von Levi betrachtet. Dieser nennt als Begründung für Gebet, man könne die Sorgen auf Gott werfen und ihn dadurch auch an sich erinnern. Somit scheint er in erster Linie beim Gebet an sich selbst zu denken. Auch auf sein leises Gebet, ob Gott jetzt mit ihm Fußball spielen würde, trifft diese Eigenschaft zu. Des Weiteren schließt Thomas in seinem Beitrag zu seinen Gebetsanlässen ganz eindeutig das Weltgeschehen aus und scheint nur seine eigene Situation und sein persönliches Anliegen im Gebet zu thematisieren. In den weiteren erwähnten Gründen, warum man beten könnte, nennen die SchülerInnen in ihren Beiträgen ebenfalls ausschließlich Anliegen (Sorgen, Spaß, ewiges Leben, Schutz), die sich auf das eigene Leben beziehen. Niemand hat als Gebetsanlass die Sorgen anderer, Armut in der dritten Welt oder ähnliches angeführt. Somit könnte die Annahme Schweitzers, der ich-bezogenen Gebetsanliegen, auch auf die TeilnehmerInnen zutreffen. In Bezug auf die zweite Eigenschaft von Gebetsanliegen in der mittleren Kindheit, dass diese materiell seien, lassen sich keine Belege dieser TeilnehmerInnen finden. Denn werden die eben erwähnten Gebetsanlässe betrachtet, so wird sichtbar, dass sie sich nicht auf Gegenstände beziehen. Nur Levis Frage an Gott bezüglich des Laserstrahlers betrifft etwas Materielles, wobei es ihm nicht um den tatsächlichen Gegenstand ging, sondern um eine Beantwortung seiner Frage, ob er ihn jemals bekommen würde.

6.2. *Vergleich mit den Ergebnissen anderer Studien*

Die unter 3.4 dargelegten Studien werden im Folgenden mit den Ergebnissen der beiden Erkundungen dieser wissenschaftlichen Hausarbeit verglichen. Dabei betreffen die Aussagen die TeilnehmerInnen und werden nicht als Repräsentanten aller Kinder diesen Alters gesehen, da hierfür mehrere SchülerInnen teilnehmen hätten müssen. Dennoch könnte sich eine Grundtendenz der heutigen Entwicklung bezüglich des Gebetsverständnisses von Kindern herleiten lassen. An dieser Stelle wird weniger auf jedes Individuum eingegangen, sondern eher die grundsätzliche Tendenz der Mehrheit betrachtet.

Zunächst wird auf die Ergebnisse von Long et al. eingegangen. Die Aussage, dass sich das Gebetskonzept an äußerlichen Aktivitäten orientiere, trifft auf die meisten der TeilnehmerInnen dieser Erkundungen nicht zu. Wie bereits erwähnt,

wird den wahrnehmbaren Eigenschaften des Gebets nicht viel Bedeutung beigemessen. Dennoch können sie Beten von Nicht-Beten unterscheiden, was an der Abgrenzung einiger SchülerInnen von dem gemeinsamen Beten in der Klasse und auch an Aussagen darüber, wie im Gebet gedacht wird, ersichtlich ist. Sie beziehen sich bei dieser Unterscheidung, anders als Long et al. annehmen, nicht nur auf äußere Merkmale. Diese werden auch an keiner Stelle als verantwortlich für den Erfolg von Gebeten bezeichnet, sondern Erklärungsversuche thematisieren die Taten oder die Konfession der betenden Person. Ähnlich wie Goldmann herausfand, scheint die Verantwortung dafür eher bei den Menschen zu liegen, wobei für eine eindeutige Festlegung zu wenig über diesen Themenbereich gesprochen wurde. Die SchülerInnen können einige Gebetsinhalte benennen (z.B. Laserschwert, Albträume), weshalb nicht der Eindruck vermittelt wird, dass diese zweitrangig wären. Bezüglich des Erfüllen Gottes ihrer Bitten scheinen einige SchülerInnen ratlos zu sein und sich dies nicht erklären zu können. Andere erzählen von Gebetserhörungen und Möglichkeiten wie Gott auf Gebete antworten kann. Somit lässt es sich nicht eindeutig sagen, weshalb die TeilnehmerInnen gewissermaßen zwischen den Ergebnissen von Long et al., der begrenzten Möglichkeit Gottes Bitten zu erfüllen, und denen von Goldmann, einer automatischen Beantwortung, stehen.

Die Grunderkenntnisse der Wiederholungsstudien lassen sich auch an einzelnen SchülerInnen der durchgeführten Erkundungen beobachten. Denn diese hängen zum einen nicht so stark, wie in der Theorie festgelegt, an konkreten Beschreibungen. Zum anderen durchlaufen Einzelne die Stufen der Stufentheorien schon früher.

Die Ergebnisse von Gütezeit/Finger sind ähnlich wie die von Long et al., weshalb im Folgenden nur auf einzelne Ergänzende eingegangen wird. Aus einigen Beiträgen dieser Erkundungen lässt sich, anders als Gütezeit/Finger, herleiten, dass die TeilnehmerInnen sehr wohl Inhalte von freien Gebeten benennen können und auch diese Gebetsform kennen. Es wird auch nicht die Routine in den theologischen Gesprächen betont. Jedoch könnte eine Art Routine an Aspekten, wie dem Gebet mit der Oma, vor dem Schlafengehen, dem Essen oder der Religionsstunde, hergeleitet werden. Allerdings lässt sich diesen aus den Gesprächen keine außerordentlich starke Bedeutung zuschreiben. Es werden auch einige Gebetsanlässe genannt, wie im Urlaub oder auf einem Camp, welche besondere und einmalige Erlebnisse waren. Ebenfalls spricht die Aussage von Thomas, dass man immer zwischendurch beten könne, gegen eine Betonung der Routine. Auf einige Ergebnisse von Goldmann wurde schon im Zusammenhang mit de-

nen von Long et al. eingegangen. Ergänzend wird die Aussage, dass Kinder ihre Gottesvorstellung im Zusammenhang mit Gebeten sehr konkret und anschaulich beschreiben würden, betrachtet. Dies bestätigen die zahlreichen Fragen innerhalb der ersten Erkundung, welche im Grunde die menschlichen Grundbedürfnisse betreffen. Zusätzlich spricht der Vorschlag, zu versuchen Gott telefonisch zu erreichen, dafür.

Schließlich wird auf einige ergänzende Ergebnisse von Naurath eingegangen. Dazu gehört die Aussage, dass Kinder eher in problematischen Situationen beten, was sich ebenso in den theologischen Gesprächen dieser Erkundungen erkennen lässt. Zudem wird der Eindruck bestätigt, dass Gebet als hilfreich empfunden wird. Die Beobachtung Nauraths, dass Kinder, die angeben nicht zu beten, dennoch theologische Deutungen aufstellen, fällt ebenso bei einigen TeilnehmerInnen dieser Erkundungen auf (z.B. Nicole, Sarah, Lian, ...).

Das Ergebnis bezüglich der Sensibilität der SchülerInnen dafür, dass Gebet die Grenzen der menschlichen Wahrnehmung überschreitet, wird auch an einzelnen Aussagen in den theologischen Gesprächen deutlich. Zunächst spricht die grundsätzliche Annahme der meisten TeilnehmerInnen, dass Gott unsichtbar ist, dafür. Zudem erwähnt Johannes des Öfteren, dass er Gott in der Gebetssituation in Bayern gespürt habe. Anne erwähnt, dass es sich so anfühle, als sei Gott immer bei einem. Es wird deutlich, dass einige SchülerInnen empfindsam diesbezüglich sind, allerdings sprechen die Anthropomorphismen und die Fragen betreffend menschlicher Bedürfnisse dagegen.

Insgesamt wurde bei den TeilnehmerInnen eher die Tendenz vernommen, dass sich Gott nicht dem Weltgeschehen entzieht, demgemäß der Deismus nicht vertreten ist. Dies wird in den Erkundungen an den Deutungen bezüglich der Wirkungen von Gebet und konkreten Gebetserhörungen ersichtlich. Zudem deckt sich Nauraths Beobachtung, dass der verbale Akt des Betens nicht entscheidend ist, sondern die Kommunikation in Gedanken vollzogen werden kann und diese Gott somit auch schon gegenwärtig machen.

Schließlich muss zu diesem Vergleich gesagt werden, dass jede Studie einen speziellen Schwerpunkt besitzt und somit die Fragen auf diesen ausgerichtet sind. In den beiden hier relevanten Erkundungen wurden teilweise andere Themenkomplexe genauer betrachtet, weshalb sich zu den meisten Studien nur Aussagen durch Deutungen des Gesagten der Kinder herleiten lassen. Es ist also möglich, dass die Kinder auf direkte Fragen anders geantwortet hätten, als hier an einigen Stellen indirekt geschlussfolgert wurde. Dennoch lassen sich sowohl prägnante Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten erkennen.

7. Fazit und Ausblick

Die zwei Erkundungen wurden einzeln analysiert und mit theoretischen Annahmen sowie Studien verglichen. Dabei handelt es sich nicht um eine quantitative, sondern eine qualitative Erkundung, wofür die Aussagen der SchülerInnen von zwei Gesprächen in jeweils einer Unterrichtsstunde als Grundlage dienen. Somit ist es als eine Momentaufnahme unter den jeweiligen Umständen zu sehen, welche eine prinzipielle Richtung der derzeitigen Entwicklung des Gebetsverständnisses von Kindern in der mittleren Kindheit nur in Bezug auf die TeilnehmerInnen aufzeigen kann. Zusammenfassend können die folgenden zentralen Ergebnisse festgehalten werden:

1. Es lässt sich heute nicht mehr annehmen, dass Gebet Teil des Alltags und der Familie ist. Auch wenn ein erster Blick auf das Transkript des Gesprächs in der Montessori Schule zunächst den Anschein erweckt, dass Gebet zu der Lebenswelt dieser SchülerInnen dazu gehört, verändert sich dieser Eindruck allerdings nach einer genauen Betrachtung. Lediglich ein Drittel der SchülerInnen spricht davon überhaupt mal gebetet zu haben. In den Beschreibungen der Gebetssituationen sprechen drei davon Zuhause gebetet zu haben, wovon Zwei es als peinlich empfanden, weil Familienmitglieder zusahen. Des Weiteren wurden Begegnungen mit Gebet durch Institutionen angesprochen. In dem theologischen Gespräch mit den SchülerInnen in der Grundschule Harleshausen sagt die größte Gruppe der Beteiligungen von sich nie oder nur ein Mal im Jahr zu beten. Insgesamt zeigt dies, dass die Praxis des Glaubens in den meisten Haushalten nicht mehr im Alltag vollzogen wird.
2. Obwohl die meisten SchülerInnen selten in Kontakt mit dieser religiösen Praxis kommen, besteht ein enormes Interesse an ihr. Auch Kinder, die von sich sagen nie zu beten, formulieren Deutungsmöglichkeiten und setzen sich gedanklich intensiv mit dem Thema auseinander. Die SchülerInnen haben zahlreiche Fragen, wodurch einerseits der Mangel an Gesprächs- und Reflexionsmöglichkeiten sichtbar wird. Andererseits wird dadurch das religiöse Interesse der Kinder, trotz der herausgestellten seltenen Gebetspraxis, ersichtlich.
3. Die bisher genannten Ergebnisse sind vor allem in Bezug auf die in der Re-

ligionspädagogik und bei vielen Lehrkräften vorhandene Unsicherheit, ob Gebet Teil des Religionsunterrichts sein soll, interessant.

Zum einen, weil in beiden Klassen regelmäßig im Unterricht gebetet wird und dennoch einige Kinder von sich sagen noch nie gebetet zu haben. Somit sind sich die SchülerInnen in dem Alter darüber bewusst, dass Gebet etwas Aktives ist und sie sich darauf einlassen müssen, um daran teilzuhaben. Möchten sie dies allerdings nicht, so wissen sie sich davon zu distanzieren, auch wenn andere in dem Raum beten. Somit ist die Angst, die Kinder seien in dem Moment unfrei, würden bevormundet oder vereinnahmt werden, unbegründet.

Zum anderen scheint Gebet zu den Bedürfnissen, Interessen und Fragen der SchülerInnen dazuzugehören und sollte somit in Anbetracht der Aufgaben des Religionsunterrichts, nach Ritter, Teil dessen sein. Denn die SchülerInnen scheinen es als ein Angebot wahrzunehmen, bei welchem sie über die Teilnahme frei entscheiden können und was somit auch einem Lernangebot im Sinne religiöser Bildung und Horizonterweiterung entspricht.

4. In Bezug auf die Relevanz einzelner Charakteristika des Gebets entsteht ein geteiltes Bild, wobei sich grundsätzlich eine Loslösung dessen wahrnehmen lässt. Die erwähnten Gebetsanlässe lassen sich als ich-bezogen charakterisieren und der Gebetsform der Bittgebete zuordnen. Dem Gebetsort wird eine nur geringe bis gar keine Bedeutung beigemessen. Auch von einer spezifischen sprachlichen Form distanzieren sich die meisten und sehen es eher als eine Kommunikation auf der gedanklichen Ebene. Die Körperhaltung scheint für einige Kinder einprägsam zu sein und eine Gebetssituation zu charakterisieren, wobei sich nicht herleiten lässt welche Bedeutung dem beigemessen wird.
5. Wird die Frage betrachtet, welche Haltung die SchülerInnen im Gebet haben, so gehen die meisten grundsätzlich davon aus, dass Gott sie hört. Allerdings unterscheiden sich die zwei Erkundungen bezüglich der Deutungsversuche von möglichen Wirkungen von Gebet voneinander.

In der Montessori Schule scheinen die meisten Kinder, bis auf Johann, bisher keine Antwort von Gott bekommen zu haben und sich auch nicht über mögliche Wirkungen bewusst zu sein, bis auf eine Idee von Luca die Sorgen abgeben zu können.

In der Grundschule Harleshausen wird diesbezüglich an zwei Stellen von Gebetserhörungen gesprochen und einige Möglichkeiten angeführt, was Ge-

bet bewirken kann, dargelegt. Sie haben sehr viele Ideen und vermutlich auch schon Erfahrungen diesbezüglich gemacht.

Es wird grundsätzlich sichtbar wie wichtig eine Reflexion des Gebetsverständnisses für eine bewusste Gebetspraxis ist, denn obwohl in der Schule mit den SchülerInnen gebetet wird, wissen nur wenige aus welchen Gründen dies geschieht, wie ihre Haltung dabei ist und was es bewirken kann.

Im Folgenden wird ein Ausblick, in Anbetracht möglicher Auswirkungen dieser Erkundungen, festgehalten. Bei der Durchführung in der Montessori Schule ist der Lernbegleiterin Mrs. G. aufgefallen wie viele Fragen die SchülerInnen haben. Darauf reagiert sie, indem sie gegen Ende des Gesprächs das Erstellen einer Fragekiste vorschlägt, in welche die SchülerInnen ihre Fragen hinein legen können und vor jeder Religionsstunde eine der Fragen gezogen wird. Lucas Reaktion darauf lautet „Echt? Cool, dann schreibe ich gleich mal 10“ (26:19) und spiegelt damit exemplarisch das ausgeprägte Interesse und den Bedarf wider, welches/r bei den meisten TeilnehmerInnen wahrnehmbar war.

Speziell in Bezug auf diese Schulen erhoffe ich mir durch die Anwesenheit der Lehrkräfte in den Erkundungen, dass sie den Gesprächsbedarf und die vielen Fragen wahrgenommen haben und dies in dem zukünftigen Unterricht beachten, Raum dafür schaffen und Lernangebote zur Verfügung stellen, welche die SchülerInnen in ihrem Prozess voranbringen. Es wurde deutlich, dass das Gebetsverständnis eng mit der Gottesvorstellung verknüpft ist. Somit ist es wichtig, dass die SchülerInnen die Möglichkeit bekommen herauszufinden wie Gott für sie ist, um bewusst mit ihm reden zu können und dies auch zu reflektieren. Demnach ist es zunächst wichtig einen Rahmen dafür zu ermöglichen, sodass sich die Kinder über ihr Gottesbild bewusst werden, um intensiv in das Thema Gebet einsteigen zu können.

Grundsätzlich zeigt diese wissenschaftliche Hausarbeit die Relevanz der Theologie in der Religionspädagogik, da nur so Kinderaussagen fundiert gedeutet und interpretiert werden können. Zudem hat die Reflexion über das Gebet einen enormen Gewinn für die persönliche Glaubensentwicklung und schließlich auch für bewusstes Beten. Denn durch das Sprechen und Reflektieren wird der Horizont von Kindern, die sich stark an festen Formen orientieren und Gebet aus ihrem Alltag ausschließen, erweitert. Einschränkungen wie spezielle Worte, Orte oder Handlungen werden durch den Austausch und das Wahrnehmen anderer Gebetsvorstellungen aufgeweicht und es kann voneinander gelernt werden, sodass die Gebetspraxis ohne viele Hürden vollzogen werden kann. Schließlich lässt sich

sagen, dass einzelne SchülerInnen in ihrer Entwicklung weiter sind, als in der Theorie angenommen wird, weshalb es gewinnbringend ist die Individuen an sich zu sehen und sie nicht in Stufen zu denken.

Schlusswort

Abschließend möchte ich noch auf meine Perspektivenbetrachtung eingehen. Diese wissenschaftliche Hausarbeit hat mich persönlich zunächst herausgefordert, da ich mir meiner eigenen Einstellung gegenüber Gebet bewusst werden musste, um die theologischen Gespräche durchführen zu können. Zudem hat die Organisation der Durchführungen mir einen kleinen Einblick in den Schulalltag ermöglicht, auch wenn die Rahmenbedingungen nicht optimal waren, denn ich hätte mir mehr Stunden und kleinere Gruppen gewünscht. Die Transkripte zeigen, dass ich einige Aussagen nicht mitbekommen habe und auch an einigen Gesprächsabschnitten hätte anders reagieren sollen. Somit kam in mir die Frage auf, ob es besser gewesen wäre, wenn ich den Theorieteil vorher verfasst hätte. Allerdings ist für mich eine Besonderheit dieser Arbeit, dass sie im Entstehungsprozess immer mehr Form angenommen und durch ihre Vielseitigkeit bis zum Ende ihren Reiz behalten hat.

Ich blicke gerne auf die Gespräche und auch die Entstehung dieser Arbeit zurück. Für mich persönlich hatte Gebet schon immer einen hohen Stellenwert, wobei meine Position durch diese wissenschaftliche Arbeit klarer und reflektierter wurde, was ich mir in dem möglichen Maß auch für die TeilnehmerInnen wünsche.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, W. (1986): Gebetserziehung. In G. Bitter & G. Miller (Hrsg.), *Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe*. München: Kösel-Verlag, S. 206.
- Berk, L. E. (2011): Entwicklungspsychologie (5. aktualisierte Auflage), München: Pearson, S. 400-460.
- Betz, O., Ego, B. & Grimm, W. (Hrsg.) (2006): Calwer Bibellexikon. Band 1 (2. verb. Aufl.). Stuttgart: Calwer Verlag, S.400.
- Büttner, G. & Dieterich, V.-J. (2013): Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH, S. 13-24, 37-88.
- Ebeling, G. (1979): Dogmatik des christlichen Glaubens. Bd. 1. Tübingen: J.C.B. Mohr, S. 189-210.
- Fraas, H.-J. (1978): Religiöse Erziehung und Sozialisation im Kindesalter (3. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 128.
- Freudenberger-Lötz, P. (2007): Theologische Gespräche mit Kindern – Chancen und Herausforderungen für die Lehrer/innenausbildung. *Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik*. 6 (1), S. 12-20.
- Freudenberger-Lötz, P. (Hrsg.) (2011) : Spuren lesen. Religionsbuch für das 3./4. Schuljahr, Stuttgart: Calwer, Braunschweig: Diesterweg, S. 19
- Freudenberger-Lötz, P. (Hrsg.) (2012): Theologische Gespräche mit Jugendlichen. Erfahrungen – Beispiele – Anleitungen. München: Kösel, Stuttgart: Calwer, S. 8-13.
- Harz, F. (2006): Kinder & Religion. Was Erwachsene wissen sollten. Velber: Kallmeyer, S. 44.
- Härle, W. (2007): Dogmatik (3. überarb. Aufl.), Berlin [u.a.]: de Gruyter.
- Hilger, G. (2010): Kinder, ihr Theologisieren und ihre religiöse Entwicklung. In G. Hilger & W. H. Ritter, Religionsdidaktik Grundschule (3. Aufl.). München: Kösel-Verlag, S. 92-106.
- Kaindl, M. (2008): Lieder und Musik. In L. Rendle (Hrsg.), *Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht* (2. Aufl.). München: Kösel, S. 89-95. S. 260.
- Kammeyer, K. (2009): „Lieber Gott, Amen!“. Theologische und empirische Studien zum Gebet im Horizont theologischer Gespräche mit Vorschulkindern. Stuttgart: Calwer Verlag, S. 270-287.
- Khoury, A. T. (2007): Lexikon religiöser Grundbegriffe, Wiesbaden: Marix, S. 302-305.
- Kuhl, L. (2006): „Vater unser im Himmel...“ *Grundschule Religion*. 17 (4), S.16f.
- Mette, N. (2006): Was aber heißt nun Beten? *Grundschule Religion*. 17 (4), S. 26-28.
- Müller, A. (2008): Interaktions- und Körperübungen. In L. Rendle (Hrsg.), *Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht* (2. Aufl.). München: Kösel, S. 89-95.
- Naurath, E. (2007): „Wenn ich mich ganz stark konzentriere, muss man einfach glauben. Und dann hört Gott das!“. Beten mit Kindern in der Grundschule. In: A. A. Bucher et al. (Hrsg.), „Man kann Gott alles erzählen, auch kleine Geheimnisse“. Kinder erfahren und gestalten Spiritualität. Stuttgart: Calwer Verlag, S. 153-165.
- Oerter, R. (1995): Kindheit. In R. Oerter & L. Montada, *Entwicklungspsychologie* (3. vollst. überarb. Aufl.). Weinheim: Psychologie Verlags Union, S. 249f.
- Oser, F. & Bucher A. A. (1995): Religion – Entwicklung – Jugend. 1. Religiöse Entwicklung: Traditionelle Ansätze. In R. Oerter & L. Montada, *Entwicklungspsychologie* (3. vollst. überarb. Aufl.). Weinheim: Psychologie Verlags Union, S.1045-1052.
- Ritter, W. H. (2010)^a: Religiöse Pluralisierung, Individualisierung und veränderte

- Kindheit. In G. Hilger & W. H. Ritter, *Religionsdidaktik Grundschule* (3. Aufl.). München: Kösel-Verlag, S. 28-34.
- Ritter, W. H. (2010)^b: Zielperspektiven und Aufgaben des Religionsunterrichts in der Grundschule. In G. Hilger & W. H. Ritter, *Religionsdidaktik Grundschule* (3. Aufl.). München: Kösel-Verlag, S. 58-65.
- Ritter, W. H. (2010)^c: Die Stille spüren – Meditative Übungen und Gebet. In G. Hilger & W. H. Ritter, *Religionsdidaktik Grundschule* (3. Aufl.). München: Kösel-Verlag, S.310-322.
- Ritter, W. H. & Albrecht, M. (2010): Musik wahrnehmen, singen und musizieren. In G. Hilger & W. H. Ritter, *Religionsdidaktik Grundschule* (3. Aufl.). München: Kösel-Verlag, S. 336-343.
- Schaller, H. (1991): Gebet. In P. Eicher, *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe*. Bd. 2, München: Kösel Verlag, S. 144-152.
- Schweitzer, F. (2013): Das Recht des Kindes auf Religion. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S. 84-87, 161-169.
- Thalmann, F. (2006): Nicht nur über, sondern mit Gott reden. Beten im Religionsunterricht. *Grundschule Religion*. 17 (4), S. 5.
- Vorgrimler, H. (2008): Neues theologisches Wörterbuch (6. Aufl.). Freiburg, Br. [u.a.]: Herder. S. 207f.

A. Anhang

A.1. Das Lied



Quelle:

Gebet. (Manchmal, wenn ich mit dir reden will ...)

Text und Musik: Hella Heizmann, © Gerth Medien Musikverlag, Asslar.

Gesungen von Friederike Ullmann.

A.2. Stundenverlaufsplan der ersten Erkundung

Wann?	Was?	Wie?	Womit?
14:00 Uhr Einstieg	Begrüßung, Vorstellung, Namensspiel: - die SchülerInnen stehen im Kreis - jeder überlegt sich eine Bewegung zu seinem Namen - zwei Mal der Reihe nach den Namen sagen - jeder macht nacheinander seine Bewegung und wir müssen jeweils den Namen rufen	Stuhlkreis	
14:10 Uhr Arbeitsphase I	Lied anhören - gemütliche Position, ohne Text - mit Text - mitsingen - Frage, die ein/e SchülerIn wichtig findet oder sich auch schon mal gestellt hat, nennen → darüber ins Gespräch kommen	Stuhlkreis	CD- Player CD Liedtext
14:25 Uhr Arbeitsphase II	Theologisches Gespräch (braucht euch nicht melden) - Hat einer von euch schonmal mit Gott geredet? - Wie war das für dich? - Wie hast du das gemacht? - Meinst du Gott hört das was du im sagst? - Was denkst du, wie ist Gott? - Glaubst du, dass das passieren kann, wofür du gebetet hast?	Stuhlkreis	Karteikarten, Stift

14:45 Uhr Abschluss	Verabschiedung, Verteilen der Überraschungen		Zettel mit Gummi- bärchen
---------------------------	---	--	------------------------------------

A.3. Stundenverlaufsplan der zweiten Erkundung

Wann?	Was?	Wie?	Womit?
11:50 Uhr Einstieg	Begrüßung, Vorstellung	Stuhlkreis	
11:55 Uhr Arbeits- phase I	Lied anhören - mit Text - mitsingen - Frage, die ein/e SchülerIn wichtig findet oder sich auch schon mal gestellt hat, nennen → darüber ins Gespräch kommen	Stuhlkreis	CD- Player CD Liedtext
12:05 Uhr Motiva- tionsphase	Es kommt nicht viel von den Kindern? → Entscheidungslinie: die Zettel mit der Aufschrift hängen in drei Ecken des Klassenraums; ich sage die folgenden Aussagen nacheinander: (1) „Beten ist Quatsch“, (2) „Ich glaube, dass es Gott gibt“, (3) „Gott hört, wenn wir mit/zu ihm reden“, (4) „Beten und Zaubern ist das Gleiche“, (5) „Beten geht nur, wenn man das laut sagt und die Hände dabei faltet“; die Kinder positionieren sich nach jeder Aussage bei dem Zettel, der ihre Meinung repräsentiert	In dem ganzen Raum	Zettel mit „Ja“, „Nein“ und „Ich weiß nicht“ be- schrieben

12:10 Uhr Arbeits- phase II	Theologisches Gespräch - Hat einer von euch schon mal mit Gott geredet? - Wieso hast du gebetet? / Wann? (Situation) - Wie war das für dich? - Wie hast du das gemacht? - Wenn nein, gibt es einen Grund dafür? - Meinst du Gott hört das was du ihm sagst? - Wie kann Gott Gebet wahrnehmen - wenn wir zu ihm sprechen oder an ihn denken? - Wie kann Gott ein Gebet erhören? - Was denkst du, wie ist Gott? - Glaubst du, dass das passieren kann, wofür du gebetet hast?	Stuhlkreis	Karteikarten, Stift, Redestein
12:35 Uhr Abschluss	Verabschiedung		

A.4. *Transkript der ersten Erkundung*

#00:00:58-5# Bettina: Super. Zuerst die Frage. Könnt ihr mir sagen worum es in diesem Lied so ging?

#00:01:06-2# Ja, Mhm

#00:01:07-8# Bettina: Ja? Wir können es auch so machen, dass wir es erstmal probieren ohne melden und es kann einfach einer sagen. Wir versuchen es mal, wenn das klappt.

#00:01:16-3# Levi: Ähm, das Gott immer bei einem bei einem ist.

#00:01:21-9# Bettina: Mhm?noch Ideen? Ihr könnt dann einfach dazu etwas sagen. Wir wollen darüber sprechen. *(kurze Pause)* Du hattest dich gemeldet?

#00:01:33-9# Mrs. G.: Was fällt euch dazu ein? Um was handelt es hier in diesem Lied? Was denkt ihr denn so?

#00:01:38-0# Mara: Das man sich versteht zusammen. Also ob man was hört oder so.

#00:01:43-4# Bettina: Meinst du das geht so um Menschen, ob die sich zusammen, ob die sich hören?

#00:01:46-3# Mara: Mh..*(zustimmend)*

#00:01:47-9# Bettina: Ja? Ok.

#00:01:50-4# Lilli: Das man ihn nicht hören und sehen kann.

#00:01:51-5# Bettina: Wen denn?

#00:01:52-7# Lilli: Den Gott.

#00:01:53-7# Bettina: Mhm..

#00:01:58-1# Lena: Manche sind unsichtbar. Ähm wenn man die Augen zu hat und das man weiß immer das einer bei einem ist. Nur das is halt unsichtbar.

#00:02:09-8# Bettina & Mrs. G.: Mhm..

#00:02:16-6# Henrik: Es handelt da um einen, also um Gott und ein Mädchen.

#00:02:20-6# Bettina: Mhm..*(kurze Pause)* Ihr habt euch ja auch die Fragen angeschaut, die da gestellt werden, nä? Zum Beispiel „So viele Leute wollen was von dir. Wird dir das nicht auch manchmal zu viel?“. Dann gibts so ganz verschiedene Fragen, die...

#00:02:36-1# Leon: *(liest vor, dazwischen)* „Kannst du auch wirklich jedes Wort verstehen in allen Sprachen dieser Welt?“

#00:02:40-4# Bettina: Genau, zum Beispiel. Da redet sozusagen eine Person mit Gott und fragt Gott das, ob das ob Gott das kann oder wie er das sieht, wenn jemand blind ist zum Beispiel. Da werden so ganz viele verschiedene Themen, Fragen an Gott gestellt. Ist euch vielleicht eine Frage aufgefallen, die ihr euch auch

schonmal gestellt habt? Ist euch da irgendwas bekannt drin vor gekommen?

#00:03:01-0# Levi: Ja!

#00:03:03-3# Bettina: Was denn?

#00:03:03-0# Levi: Ähm, was ähm das mit dem Gott. Ich hab das vergessen. Ob Gott wirkli äh das mit dem Gott.

#00:03:16-9# Mrs. G.: Was meinst du, Levi?

#00:03:17-3# Levi: Wie nah Gott ist.

#00:03:19-3# Bettina: Ok. „Weiß nur das du irgendwo unsichtbar nah bist.“

#00:03:24-2# Levi: Ja.

#00:03:24-5# Bettina: Wo Gott ist sozusagen? Meinst du das?

#00:03:25-4# Levi: Ja, das hab mir auch mal gestellt. Ob das wirklich eine wahre Legende is.

#00:03:35-6# *Gemurmel*

#00:03:35-3# Bettina: Sonst noch was? Irgendwas was euch bekannt vorgekommen is?

#00:03:50-3# *Unruhe, Mrs. G. ändert die Sitzordnung, Zwischengespräch*

#00:04:12-9# Bettina: Also gibts noch ne Frage, die ihr euch schonmal gestellt habt, die hier auch gestellt wurde?

#00:04:15-8# Unbekannt: Nö.

#00:04:16-2# Bettina: Nicht direkt. Ok, dann habe ich mal eine Frage an euch. Guckt mich mal alle an. Ein paar Leute gucken da in die Ecke, ein paar in die Mitte, schaut mal alle zu mir. Genau. Hier redet ja eine Person mit Gott. Hat einer von euch das auch schonmal gemacht?

#00:04:34-3# Nö, Ja (*durcheinander*)

#00:04:39-2# Bettina: Sag mal jemand was dazu.

#00:04:41-9# Mara: Ich hab schonmal mit Gott geredet.

#00:04:45-3# Bettina: Ja?

#00:04:44-0# Lena: In der Schule beten wir oft, für das Essen.

#00:04:47-6# Unbekannt: Ich nicht!

#00:04:49-8# Bettina: Mhm..ihr könnt einfach reden.

#00:04:50-9# Levi: Ich hab zu Hause mal mit Gott geredet. Das war mir peinlich.

#00:04:56-4# Bettina: Und wieso war dir das peinlich?

#00:04:57-8# Levi: Ähm, weil meine Mutter zugeschaut hat.

#00:05:05-2# Boris: Ich hab auch mal Zuhause mit Gott geredet.

#00:05:08-5# Bettina: Und wie war das für dich?

#00:05:09-3# Boris: Schön.

#00:05:17-3# Henrik: Ähm, ich hatte mal mit Gott geredet, da wars mir auch pein-

lich, weil meine Schwester zugeguckt hat.

#00:05:27-9# Johannes: Ich hab zwei Mal mit Gott geredet. Einmal das war neu-lich in Bayern, da war ich auf einem Berg, da gingen so ganz viele Treppen hoch und oben war dann ein Denkmal. Da waren dann drei ähm Kreuze und dann wa-ren da Steinfiguren drangemacht. Und dann habe ich mich da hingehockt und gebetet.

#00:05:57-3# Bettina: Einfach alleine wolltest du das so machen oder wie bist du auf die Idee gekommen?

#00:06:02-0# Johannes: Ich war mal bei Pfadfinder und dann haben die einem er-klärt das auch wenn man ein Kreuz sieht und irgendwelche Schwierigkeiten hat, dann kann man einfach an Gott beten.

#00:06:15-6# Bettina: Mhm...

#00:06:17-2# Johannes: Und einmal auch, wo war das? Ja, und eimal auf dem Pfadfindercamp.

#00:06:27-6# Henrik: Ähm, ich war auch bei den drei Kreuzen wo Johannes war.

#00:06:36-1# Bettina: Was das, war das schön für dich?

#00:06:39-7# Johannes: Joa, da hab ich aber auch gebetet.

#00:06:40-4# Bettina: Ach ja. Wolltest du noch was sagen? Sonst noch jemand? Mal in einer speziellen Situation gebetet?

#00:06:49-5# *(Zwischenrufe) Noch nie im Leben. Ich auch nicht.*

#00:06:53-4# Levi: Doch. Ne, nich gebetet aber eine Frage hatte ich mal an Gott beim Beten. Ober er wirklich da ist. Ob er wirklich lebt.

#00:07:04-9# Bettina: Ich schreib mir das mal auf, weil das sich wichtige Fragen.

#00:07:07-9# Johannes: Wurde sie beantwortet?

#00:07:09-6# Levi: Ähm, ne ich hab nichts gehört.

#00:07:10-7# Henrik: Mach das doch an einem Telefon.

#00:07:13-7# Sven: Aber der kann doch nicht sprechen.

#00:07:18-2# Durcheinander: Ja, Gott kann nicht sprechen. Gott ist n komischer *(Gemurmel)*

#00:07:21-4# Henrik: Ruf ihn doch an.

#00:07:20-2# Levi: Ich weiß aber nich die Telefonnummer

#00:07:21-6# Lachen.

#00:07:23-3# Boris: Er hat kein Telefon.

#00:07:24-5# Henrik: Gib einfach ein 779781.

#00:07:28-0# Bettina: Ja, das ist ne gute Frage. Ihr habt jetzt gesagt "Ruf ihn mal an". Wenn man mit jemandem reden will, dann ruft man ihn an. Aber ihr habt jetzt ja einige schon gesagt, ihr habt gebetet, andere haben noch nicht gebetet. Wie

habt ihr das denn gemacht, wenn ihr gebetet habt. Wie macht ihr das? Beschreibt das mal.

#00:07:47-9# Levi: Gebetsfaltung (*hebt die Hände*)

#00:07:49-4# Bettina: Also Hände hoch oder wie?

#00:07:51-6# Levi: Hände hoch und dann (*klatsch*) Amen.

#00:07:54-6# Oder so. Oder so. Ne, so meinte ich. Oder so. (*Zeigen unterschiedliches*)

#00:08:18-2# Bettina: Also man zeigt zu Gott oder faltet die Hände. Ja.

#00:08:20-2# Johannes: Ich weiß noch was. Oder so.

#00:08:27-7# Oder so. Oder so. (*Kinder zeigen weitere Positionen*)

#00:08:29-7# Bettina: Ja aber. Also ihr setzt euch da hin, faltet die Hände. (Durch-einander) Ne, stopp. Jetzt mal bitte zuhören.

#00:08:35-1# Mrs. G. ruft ein Kind zu sich, heraus aus dem Kreis.

#00:08:44-8# Johannes: Ich hab grad schon wieder gebetet.

#00:08:49-3# Bettina: Ja, also ihr faltet die Hände, macht die Augen zu. Das habt ihr jetzt gerade gezeigt. Und das wars? Also sitzt ihr dann so da oder macht ihr noch was?

#00:08:57-4# Boris: Jetzt hab ich grad mit Gott gebetet.

#00:09:00-4# Bettina: Sagt mal, was ihr dann macht?

#00:09:01-6# Sven: Ohm.

#00:09:03-9# Mrs G.: Machst du das, Sven? Das grad die Frage gewesen von Bettina.

#00:09:08-5# Bettina: Machst du das so? (*Sven verneint*) Ne? Wie denn dann?

#00:09:11-8# Sven: So, so und dann so?

#00:09:13-9# Bettina: Ok, das sich jetzt alles Bewegungen. Aber was macht ihr denn noch? Sitzt ihr einfach nur so da?

#00:09:18-7# Johannes: Nein, ich spreche auch im Kopf mit Gott.

#00:09:24-0# Ich auch. So hier. (*reden durcheinander*)

#00:09:26-4# Bettina: Warte, einer nach dem anderen.

#00:09:31-2# Levi: (*Unverständlich*) meinen Segen auf ihn, das er weiß das ich auch da bin.

#00:09:38-6# Mrs. G.: Was hast du eben gesagt, Levi?

#00:09:41-3# Levi: Das ich äh meine Sorgen auf ihn werfe.

#00:09:43-1# Mrs. G.: Ach, Sorgen, ok ich hab Segen verstanden.

#00:09:46-5# Bettina: Was wolltest du noch sagen? Wolltest du grad noch was sagen? Ne, ok? Mh..

#00:09:51-8# Henrik: Eigentlich hab ich schon einhundert Mal gebetet.

#00:09:55-9# Unbekannt: Woa? Ich hab tausend Mal?

#00:09:57-9# Johannes: Ich hab so oft gebetet, dass ich gar nicht weiß wie oft.

#00:10:03-1# Levi: Ich hab mal mit Gott geredet auf Palma de Mallorca. Da hab ich gefragt 'Werd ich in meinem ganzen Leben noch einen Laserstrahler bekommen oder nicht mehr?'. Er hat mir leider nicht geantwortet. Das fand ich blöd.

#00:10:16-7# Boris: Man le, man sagt mit den Gedanken hätte ich eher gedacht.

#00:10:19-9# Unbekannt: Ich hab ihn auch mal gefragt und mal gefragt und er hat mir nicht geantwortet.

#00:10:24-4# Johannes: Mir hat er schonmal geantwortet.

#00:10:27-1# *Durcheinander. Echt?*

#00:10:29-2# Johannes: Aber ich hab nichts gehört, ich habs gefühlt.

#00:10:29-4# Mrs. G.: Moment mal, es darf nicht durcheinander sein. Boris hat gerade was gesagt, Boris nä? Du hast auch gerade was gesagt in Gedanken hast du gesagt grade redest du mit Gott, nä? Und dann hat noch jemand anderes was gesagt.

#00:10:42-0# Johannes: Ich hatte gesagt ich rede mit Gott in Gedanken. Das hatte ich gesagt. Boris hats dann Dianach noch gesagt, das ers auch so macht.

#00:10:52-9# Bettina: Ok. Also wir machen das jetzt doch mit melden, damit ich das auch mitbekomme was ihr sagt, weil sonst ist das zu doll durcheinander, dann verstehe ich das gar nicht so richtig. Ok, was möchtest du?

#00:11:02-9# Elias: Ich hab ne Frage.

#00:11:03-3# Bettina: Ja.

#00:11:05-2# Elias: Kann Gott sich auch ver, kann er auch bluten?

#00:11:09-3# Unbekannt: Nein.

#00:11:09-7# Boris: Jetzt bin ich mal gespannt.

#00:11:12-7# Bettina: Ja, was denkt ihr?

#00:11:13-8# Mrs. G.: Habt ihr die Frage verstanden von Elias?

#00:11:16-2# *durcheinander: Ja. Ich nicht*

#00:11:17-4# Elias: Wenn er lebt, dann muss er ja blü, bluten können.

#00:11:21-5# Mrs. G.: Ah, Elias hat ne ganz wichtige Frage. Kann Gott bluten?

#00:11:25-4# Bettina: Und jetzt geht die Frage an euch. Was denkt ihr?

#00:11:29-6# Boris: Ich glaube eher nicht.

#00:11:33-5# Bettina: Was wolltest du sagen?

#00:11:33-5# Alexander: Ähm..nicht.

#00:11:34-8# Bettina: Und warum nicht?

#00:11:39-9# Alexander: Weiß nicht.

#00:11:41-8# Bettina: Ok. Mh.

#00:11:42-3# Boris: Weil er aus Luft ist.

#00:11:46-4# Henrik: Gott kann nicht bluten, weil er kein Blut hat.

#00:11:55-3# Johannes: Ähm Gott. Ich würd sagen Gott hat gar kein Blut, weil er hat ja auch keine Adern und wo soll sonst das Blut sein? Weil dann könnt man ihn ja auch rot sehen. Wegen dem Blut, das ist ja rot und dann könnt man ihn rot sehn.

#00:12:17-7# Bettina: Kann man ihn rot sehen?

#00:12:18-4# *Mehrere: Nein.*

#00:12:20-8# Bettina: Ne, ok.

#00:12:23-4# Lilli: Weil Gott ist ja unsichtbar und dann kann man ja auch durch denn kann man ja durch ihn durchfassen und dann, weil wenn man dann n Schwert auf ihn drauf hauen will, dann geht das ja durch ihn durch. Kann er gar nicht bluten oder so.

#00:12:44-6# Leon: Gott kann nicht bluten, weil er nicht bluten kann.

#00:12:53-4# Bettina: Und hast du noch ne 'richtige' Begründung dafür? (*Lachen, Leon verneint*)

#00:12:55-0# Levi: Wenn man mitm Auto über ihn drüber fährt, dann müsste ja das andere Auto sehen, dass da n toter Mensch ist oder oder Blut auf der Straße ist.

#00:13:08-8# Bettina: Ja, wie stellst du dir Gott denn vor?

#00:13:11-5# Levi: Äh, ein Kopf, ein Hals aber alles ist unsichtbar. Zwei Arme mit Fingern (*Lachen, Zwischenrufe*) mit Fingern wo man sich festhalten, wie er uns festhalten kann. Dann ähm hat er einen Bauch, einen (*Frage an ihn: Wie dick ist der?*) Weiß ich nicht. Dann hat der noch einen ähm zwei Beine und ich glaube an Gott, weil äh weil er nett ist. Wahrscheinlich. Wahrscheinlich wird er nett sein.

#00:14:07-6# Bettina: (*zu Elias gerichtet*) Ok, war das für dich in Ordnung so, die Antworten?

#00:14:09-6# Elias: Ja!

#00:14:09-5# Bettina: Ok. Was möchtest du?

#00:14:11-5# Henrik: Ähm wie Gott entstanden ist.

#00:14:17-4# Bettina: Ja. Ich geb die Frage wieder an euch weiter, weil ich finde das ganz interessant was für Ideen ihr habt. Die sind wirklich super. Also was denkst du zu der Frage?

#00:14:25-2# Johannes: Er war schon immer da und falls er irgendwann mal weg ist, wächst sein Sohn ganz groß auf und ich stell mir grad vor, dass sein Sohn das Universum is.

#00:14:38-6# Bettina: Ok. Hat noch jemand ne Idee zu der Frage?

#00:14:50-0# Levi: Ah, Gott könnte entstanden sein, in einem Hüh in einem Ei. So wie die Hühner.

#00:15:00-0# Henrik: Vielleicht ist er von den Hühnern von den Dinosauriern aufgewachsen.

#00:15:03-3# *Oh...woho...das glaub ich eher nicht so...*

#00:15:11-4# Bettina: Das sind ganz viele Fragen, die ihr euch stellt. Ich wollte jetzt nochmal ähm wir können, ist das ok für dich so mit der Frage? Also es gab Ideen, dass Gott schon immer da war, zum Beispiel.

#00:15:23-1# Levi: von wem?

#00:15:24-7# Bettina: Das hattest du gesagt, nä!? (*richtet sich zu Johannes*)

#00:15:25-5# Johannes: von mir!

#00:15:26-2# Levi: Von einem Biologen wär gabs das auch schon mal?

#00:15:38-1# Unbekannt: Genau, ich hab Gott als Skelett gefunden.

#00:15:37-9# Bettina: Auf jeden Fall gabs dafür ja Ideen. Ich kann mir die Frage aber auch mal aufschreiben, dann könnt ihr das vielleicht nochmal im Religionsunterricht machen. Wenn du das möchtest.

#00:15:45-1# Mrs. G.: Ich würd machen das sehr gerne mit euch. Da können wir gern darüber sprechen.

#00:15:48-6# Bettina: Weil jetzt wollen wir nochmal auf was anderes zurück kommen. (*Durcheinander*) Ok, jetzt hab ich noch eine Frage an euch. Also wir waren ja beim Beten oder beim Reden mit Gott und einige von euch machen das ja auch. Und was denkt ihr dann? Denkt ihr das Gott das hört oder das das auch vielleicht passiert, was ihr worüber ihr redet, oder? Oder was denkt ihr? (kurze Pause) Meint ihr Gott kann das hören was ihr sagt?

#00:16:44-3# Mehrere: Ja.

#00:16:45-7# Bettina: und er-hört das vielleicht auch?

#00:16:48-2# Levi: Er kann es hörn! Weil er is ja direkt neben mir. „Hallo Gott“

#00:16:55-3# Bettina: Er ist neben dir?

#00:16:55-7# Levi: Ja, er ist neben mir, also kann er auch hörn. Mara hört ja auch was ich sage. Oder du, oder Sven.

#00:17:02-3# Mrs. G.: Weil wir neben dir sitzen?

#00:17:03-6# Levi: Ja.

#00:17:06-4# Lilli: Aber eigentlich kann doch Gott nicht, es gibt ja nicht mehrere, also Gott gibts ja nich fünffach. Den gibts ja nur einmal. Und wie kann er dann bei allen Menschen auf der Welt gleichzeitig sein?

#00:17:21-2# Johannes: Da hab ich eine Idee. Nämlich Gott kann schon überall sein. Er muss nur ganz groß sein. Er muss, er muss ganz gelenkig sein, damit

er auch schön eine Kugel um die ganze Erde machen kann und kann dann und kann dann ähm dann kann ist er neben jedem Mensch. Zum Beispiel könnte er jetzt ans Fenster dahinten klopfen, wenn er uns hören könnte. Also er ist dann überall.

#00:18:02-3# Henrik: Wenn ich bete, dann hör ich gar nicht Gott.

#00:18:05-1# Bettina: Dann hörst du Gott gar nicht?

#00:18:08-2# Levi: Ja, stimmt (*Gemurmel*)

#00:18:10-7# Sven: Aber ich hab Johannes' Frage nicht verstanden, weil es gibt ja ihn nicht mehrmals, wenn er überall sein soll.

#00:18:17-6# Johannes: Er muss einfach ganz groß sein, n bisschen größer als die Erde und dann dann legt er sich auf die Erde drauf (*leises Lachen*) und fasst überall drauf und dann kann er alle Menschen verstehen.

#00:18:31-5# Sven: Aber er hat doch nicht so lange Arme, dass er hierhin fassen kann und auf deinen Kopf fassen kann.

#00:18:35-1# Mrs. G.: Aber es ist die Vorstellung, die er hat.

#00:18:41-2# Boris: Aber Gott is doch durchsichtig.

#00:18:42-7# Johannes: Ja, ist er ja auch.

#00:18:49-3# Levi: Ah ich hab eine gute Frage. Also meine Frage ist, wenn wir mit ihm beten, wieso können wir ihn dann nicht hören? Sollen wir ihn im Inneren hören? Ich kanns ja mal versuchen... *flüstert: Lieber Gott, kann ich bitte mit dir Fußball spielen?*

#00:19:14-1# *leises Lachen*

#00:19:15-9# Bettina: Deine Frage ist also, wieso können wir ihn nicht hören. Hatte jemand von euch, ist es bei euch schonmal passiert, dass irgendwas pass also dass das wofür ihr gebetet habt, das da irgendwas passiert ist? Oder das ihr das Gefühl hattet, dass Gott das erhört hat?

#00:19:30-8# Johannes: Ja. Also das war auch als ich bei den Kreuzen war. Weil da war ja genau das Kreuz mit Jesus vor mir, nur leider war die Leiche aus Stein. Nicht die echte, weil die hätte mir dann sicherlich geantwortet. Aber ich hab irgendwie gespürt, dass Gott hinter mir oder neben mir war. Ich hatte zwar die Augen zu aber ich konnte es merken.

#00:19:59-8# Bettina: Also meinst du, dass man das spüren kann, dass Gott das hört (*Zustimmung*) und einem dadurch auch antwortet sozusagen?

#00:20:07-7# Johannes: Ja.

#00:20:09-5# Bettina: Ok. Hat noch jemand Ideen?

#00:20:10-5# Levi: Äh ja. Gott ist sicherlich ein netter Mensch. Also kann man ihm auch vertrauen. Und weil er immer neben uns ist.

#00:20:22-6# Mara: Aber Gott ist ja durchsichtbar, deswegen kann man es nur schätzen. Und in Wirklichkeit weiß man es ja nicht ganz genau, selbst Wissenschaftler wissen es nicht genau.

#00:20:37-8# Bettina: Mhm?noch weitere Ideen dazu?

#00:20:39-2# Elias: Ja, ich hab noch ne Idee.

#00:20:40-1# Bettina: Ja.

#00:20:41-1# Elias: Ich hab noch ne Frage. Die Frage ist wie kann er denn, wenn er lebt, dann muss er ja was essen oder was trinken, wenn er überleben will. Und er überlebt ja. Wie soll er denn überleben. Dann müsste er ja das Trinken unsichtbar hochheben und dann das trinken. Wenn einer kommt, dann kriegt er nen Schreck, dann denkt er da kommt irgendeiner.

#00:21:12-2# Johannes: Also ich denke der ernährt sich von unser Apfelbaum.

#00:21:15-9# *Wahh...Durcheinander. Apfel? Er braucht doch auch trinken ... Durcheinander*

#00:21:36-8# Bettina: Die Fragen, die sind ja total wichtig. Dadrüber wollen wir auch reden. *(Mrs. G. weißt Bettina auf die Zeit hin)*. Gut, dann stell nochmal deine Frage, weil die Zeit ist fortgeschritten.

#00:21:45-8# Leon: Ähm, weil ähm Gott ist ja unfühlbar, sonst könnte ich ihn ja jetzt kneifen. Und wenn er dann was trinkt, dann würde das doch durch ihn durchfallen.

#00:22:00-3# Lilli: Und wenn jetzt Gott so ins Wasser geht oder so, weil er muss sich auch irgendwie waschen ja. Und das geht doch dann gar nicht, weil das Wasser dann durch ihn dann durchfließt, weil er doch, weil man doch durch ihn durchfassen kann.

#00:22:17-6# Sven: Und wie soll er schlafen? Ja er hat doch kein Bett. Er kann doch auch nicht auf der Kugel, auf der Erde schlafen.

#00:22:23-1# Mrs. G.: So, ihr habt ganz viele Fragen, nä? Das find ich gut. Wir werden die gerne aufgreifen.

#00:22:29-7# Bettina: Also ich hab nur eine Anregung für euch, hört nochmal kurz zu, weil wir haben nicht mehr so lange Zeit. Wenn ihr euch mal vorstellt was noch um euch drum herum ist und was ihr nicht sehen könnt. Was ist das denn hier überall?

#00:22:49-7# *Staub und Luft. (Durcheinander)*

#00:23:23-6# Bettina: Ihr stellt euch Gott ja einerseits wie ein Mensch vor aber andererseits unsichtbar irgendwie, wenn ich das richtig verstanden hab. *(Zustimmung)* Also unsichtbar, die Luft ist auch unsichtbar, aber sie ist überall. Auf der ganzen Welt gibts Luft, es gibt ja keinen Ort, wo die Luft nicht da ist. Vielleicht

kann man sich Gott auch so vorstellen. Er ist ja unsichtbar und die Luft ist auch einfach da, aber man kanns nicht sehen. Und dann ist die Frage braucht die Luft was zu trinken oder nicht?

#00:24:14-2# Mrs. G.: Das ist ja auch wirklich ne gute Frage. Ist Gott...wir, wir stellen ihn als Mensch vor, weil wir das so kennen, nä. Und deswegen fällt es uns leichter ihn vorzustellen als Mensch und dann kommen diese Fragen, wie Blutet er oder bracht er Essen und Trinken und was ist mit seinem Schlaf und so weiter und so fort. Aber das können wir auch bestimmt auch nochmal aufgreifen.

#00:24:37-4# Bettina: Ja, was denn?

#00:24:40-9# Lena: Manche Sachen sind auch unsichtbar, wie Pollen, und vielleicht ist Gott ja auch so klein und dann kann man ihn auch nur mit sonem Teleskop sehen.

#00:24:53-7# Bettina: Mhm, ok. Ja.

#00:24:54-4# Levi: Ich hatte eine Frage: Wie alt ist Gott?

#00:24:59-7# *Durcheinander: „50“, „Das weiß man nicht“, „1“*

#00:24:59-9# Bettina: Das ist ne gute Frage, das wir haben nicht mehr genug Zeit, um auf all die Fragen einzugehen. Aber im Unterricht könnt ihr das bestimmt mal machen. Was möchtest du noch?

#00:25:07-1# Mara: Gott schläft ja auch nicht, weil sonst könnte er uns ja nicht hören. Weil wenn er irgendwann mal schlafen will, das geht ja nicht, weil auf der ganzen Welt ist um jede Uhrzeit, selbst wenn bei uns Mitternacht ist, ist bei manchen noch tagsüber. Und da kann er gar nicht schlafen.

#00:25:31-0# Johannes: Aber wie kann Gott seinen Sohn, das Universum, besuchen? Wie kommt er durch den Weltraum? Schwimmt er dadurch oder wie?

#00:25:43-2# Bettina: Ganz viele Fragen.

#00:25:43-6# Mrs. G.: Ich würde ganz gern mal ein Vorschlag machen an dieser Stelle. Ähm, ich möchte jetzt gerne, wenn ihr Fragen habt dazu. Ihr wisst, dass ich super gerne darüber spreche mit euch, ja. Dann möchte ich gern, dass ihr diese Fragen, es sind alles wichtige Fragen, die ihr habt, alle, ok? Dann schreibt diese Fragen auf und wir machen die in eine Kiste und dann gucken wir mal, ob wir immer wieder mal eine Frage ziehen in Religion und darüber uns nochmal austauschen. Weil das sind ganz wichtige Fragen jetzt.

#00:26:19-5# Levi: Echt? Cool, dann schreibe ich gleich 10.

#00:26:24-3# Bettina: Gut, wir müssen jetzt Schluss machen. Vielen Dank an euch.

A.5. *Transkript der zweiten Erkundung*

#00:00:08-4# Bettina: Sehr schön. Das habt ihr wirklich gut gemacht. Habt ihr eine Idee worum es in dem Lied geht? Also was denkt ihr, worüber haben wir jetzt gerade gesungen? Ja, möchtest du zuerst?

#00:00:24-0# Janina: Ähm, um das Thema beten.

#00:00:28-0# Bettina: Um das Thema beten, mh.

#00:00:30-7# Sophia: Gefühle.

#00:00:34-4# Thomas: Um Gott.

#00:00:35-5# Bettina: Um Gott. Und du?

#00:00:36-6# Nicole: Das wollte ich auch sagen.

#00:00:39-4# *Geraschel*

#00:00:47-4# Bettina: Ich leg hier sowas komisches in die Mitte, das soll euch gar nicht irriitieren, das ist nur, damit ich nicht alles vergesse was ihr sagt, ja!? Ich hab nämlich noch eine Frage, wenn ihr euch den Text nochmal anschaut, gibt es vielleicht eine Frage, die ihr euch auch schonmal gestellt habt oder irgendwas, was ihr besonders wichtig findet? Ihr habt jetzt kurz Zeit, könnt das nochmal durchlesen, nochmal gucken 'mh, was finde ich denn wichtig dadran' oder 'ja, die Frage, das habe ich mich auch schonmal gefragt'. Ich geb euch mal so ne Minute Zeit, ja? Damit ihr alle nochmal genau drauf gucken könnt.

#00:01:25-1# *Stille*

#00:01:59-7# Bettina: Ok, du wolltest was sagen?

#00:02:01-3# Janina: Mh, ich frag mich, ob der liebe Gott wirklich unsich, äh also ich frag mich, ob der liebe Gott ähm lieb zu uns ist?

#00:02:17-2# Bettina: Ich hol mal einen Stift und schreib mal das auf, was ihr sagt. Ja, dann möchtest du machen?

#00:02:34-9# Anne: Ich frag mich, ob er uns versteht.

#00:02:47-2# Hannes: Ich frag mich, ob er uns auch erschaffen hat. (*Gemurmel*) Also die Welt.

#00:02:59-0# Bastian: Wie es aussieht.

#00:03:06-6# Nicole: Ich frage mich, wie er warte, gleich fällt's mir wieder ein. (*kurzes Lachen*) Ob beten überhaupt hilft.

#00:03:17-2# *Viele Meldungen*

#00:03:26-9# Bettina: Und jetzt überlegt nochmal. Wir haben jetzt gesagt es geht hier um Gebet. Da redet jemand mit Gott. Vielleicht, dass ihr dann Fragen zu diesem Oberthema sagt, ok?

#00:03:35-9# Unbekannt: Was?

#00:03:37-7# Bettina: Es geht in diesem Lied, das habt ihr ja schon gesagt, um Gebet. Also irgendjemand redet mit Gott und es wäre gut, wenn ihr jetzt Fragen zu diesem Oberthema auch nennt.

#00:03:47-3# Frau H.: Zu dem Thema Beten, ja?

#00:03:50-3# Thomas: Ähm, ich frag mich warum Gott, weil, warum die Menschen denken, dass Gott sie am besten in der Kirche hört und nicht woanders beten, zum Beispiel in Häusern oder an einfachen Stellen und meistens in die Kirche extra dafür gehen.

#00:04:22-6# Nadja: Ich frag mich, ob Gott wirklich unsichtbar ist.

#00:04:33-3# David: Ich frag mich, ob er jedes Wort verstehen kann.

#00:04:55-4# Bettina: Ok, jetzt noch zwei Fragen und dann machen wir weiter. Mh.

#00:04:59-5# Diana: Ähm, ich frag mich warum man überhaupt beten muss.

#00:05:18-7# Bastian: Woher das Beten kommt.

#00:05:25-5# Bettina: Wow, das sind ja schon super viele Fragen. Und einige davon treffen auch genau das, was ich mich auch schon gefragt hab und was ich mir hier auch aufgeschrieben hab. Worüber wir heute reden möchten, nämlich. Also es geht um Gebet. Und dann einmal eine Frage an euch ganz persönlich. Also auf die Fragen, die ihr gestellt habt, da gehen wir auch noch drauf ein, ja? Keine Sorge. Also einmal eine persönliche Frage an euch. Hat jemand von euch schonmal gebetet? Sind das Meldungen, das ihr schonmal gebetet habt oder wollte ihr was dazu sagen? (*Einwurf von jemandem: Was dazu sagen*) Ok, alle die etwas dazu sagen wollen, können sich jetzt einmal melden. Ja, was möchtest du?

#00:06:10-1# Lian: Ähm, also ich hab noch nie gebetet.

#00:06:17-8# Sarah: Ich finde beten eigentlich ganz gut aber ähm ich bete selbst eigentlich nie.

#00:06:26-5# Diana: Ich bete immer nur, wenn meine Oma da ist.

#00:06:34-0# Thomas: Ich bete meistens und manchmal bete ich auch jede Nacht und manchmal so in der Woche einmal.

#00:06:48-3# Finn: Ich bete nur in der Kirche.

#00:06:50-6# Bettina: Da trifft dann ja deine Frage, die du gestellt hast mit der Kirche (*schaut zu Thomas*), nā? Ja.

#00:06:56-8# Janina: Ähm, ich bete immer bei meiner Oma, weil sie beten ganz schön findet.

#00:07:06-0# Bettina: Ok, jetzt haben ja auch welche gesagt, dass sie nicht beten. Habt ihr vielleicht einen Grund dafür, wieso ihr nicht betet? Ja.

#00:07:15-6# Nicole: Also wir haben meistens nicht so viel Zeit jetzt mal in die Kir-

che zu gehen und dann schnell beten (*Einwurf: Hä, du kannst das auch Zuhause machen*).

#00:07:30-4# Bettina: Keine Zeit dafür. Ok, wer möchte als nächstes? (*Gemurmel*) Schaut mal, ich hab hier so einen Redestein, vielleicht klappt das damit besser. Den geben wir jetzt einfach weiter und der, der den hat, der funkelt auch richtig und ist ganz besonders, der sagt dann was, ok? Du wolltest eben was dazu sagen, dass sie keine Zeit haben und nur in der Kirche beten.

#00:07:58-2# Lennart: Mh, man kann auch Zuhause beten.

#00:08:00-3# Bettina: Ja?

#00:08:01-6# Lennart: Mhm. (*zustimmend*)

#00:08:03-6# Thomas: Man kann, man hat eigentlich immer Zeit, weil auch weil vorm Schlafengehen kann man ja immer beten und manchmal auch so kurz. Man hat eigentlich immer dafür Zeit oder zwischendurch.

#00:08:29-6# Hannes: Meine Schwester betet immer vorm Schlafen.

#00:08:38-9# Bettina: Und du?

#00:08:38-9# Hannes: Ich nicht.

#00:08:39-9# Bettina: Du nicht, und gibt es einen Grund dafür?

#00:08:44-2# Hannes: Ne.

#00:08:44-6# Bettina: Ne, einfach so nich?

#00:08:45-9# Hannes: Ja.

#00:08:46-4# Bettina: Achso, ok.

#00:08:51-4# Janina: Ähm, aber es geht doch auch, wenn man abends beten will, aber dann hat man ja gar kein Gebet und deswegen kann man ja auch dann nicht beten, wenn man kein Gebet hat.

#00:09:10-6# Bettina: Man hat kein Gebet.

#00:09:09-8# Janina: Mh, wenn man kein Gebet hat, dann kann man ja nicht ähm beten.

#00:09:19-2# Bettina: Meinst du so ein vorformuliertes Gebet, also wie das Vater-Unser zum Beispiel?

#00:09:21-4# Janina: Ja.

#00:09:22-1# Bettina: Oder zu den Zeiten.

#00:09:23-3# Janina: Ja.

#00:09:33-1# Sophia: Ähm, also ich bete eigentlich nur, wenn also Weihnachten ist und da ähm ist Jans Kindergarten immer in der Kirche, ja und dann muss ich immer mit und da machen die eben n Stück was die eingeübt haben in der Kirche, führn die vor. Und dann beten wir da eben auch.

#00:10:03-0# Katharina: Also wir beten immer beim vorm Essen, zumindest manch-

mal.

#00:10:14-8# Sarah: Also ähm, man muss ja nicht immer schon ein vorgegebenes Gebet haben. Man kann sich auch einfach man kann auch einfach was anderes aussagen, was man sich wünscht oder so.

#00:10:34-9# Thomas: Eigentlich hab ich auch in der Kirche am meisten gebetet, in der Kinderkirche. Aber das ging dann auch immer weniger ab Herbstferien, weil ich da in der Kirche gabs son Posaunenchor und dann wollt ich da mitmachen und hab da (*undeutlich*) gelernt, das ist sone kleine Tuba und dann konnt ich auch nicht in die Kinderkirche, weil da mussten wir da die ganze Zeit spielen.

#00:11:02-0# Bettina: Und dann hast du weniger gebetet, oder wie? Weil du nicht mehr

#00:11:04-3# Thomas: Dann konnte ich weniger dort in der Kirche beten, wegen dem Posaunenchor.

#00:11:12-3# Fenja: Ich bete nur morgens und abends.

#00:11:27-4# Anne: Also wir wollen eigentlich was zusammen sagen. Wir, wir mach

#00:11:29-8# Julia: Wir beten ja immer in Religion.

#00:11:32-7# Anne: Ja, wenn wir Religion haben, dann zünden wir immer ne Kerze an und beten, dann oder

#00:11:37-1# Bettina: Ach was, jede Stunde?

#00:11:39-5# Julia: Immer wenn wir Religion haben

#00:11:42-5# Bettina: Immer am Anfang von der Religionsstunde?

#00:11:43-9# *Zustimmungen*

#00:11:45-3# Bettina: Das ist ja interessant, ok.

#00:11:51-0# Maximilian: Also ich bete eigentlich nie.

#00:11:53-9# Bettina: Und gibts dafür einen Grund?

#00:11:56-1# Maximilian: Mh, nein.

#00:11:57-3# Bettina: Ne, einfach so?

#00:11:57-8# Maximilian: Ja.

#00:11:58-8# Florian: Also ich bete nicht so oft, selten.

#00:12:03-6# Bettina: Und, aber dann betest du manchmal, oder wie?

#00:12:06-7# Florian: Mhm..*(Zustimmend)*

#00:12:08-0# Bettina: Und gibt es da spezielle Situationen, wann du dann betest?

#00:12:11-4# Florian: Nein. Also mhm..nur Weihnachten.

#00:12:23-4# David: Ich bete eigentlich nie.

#00:12:26-1# Bettina: Und die selbe Frage wieder an dich, gibts dafür einen Grund?

#00:12:29-7# David: Äh, ja, weil ich keine Lust hab. (*kurzes Lachen*)

#00:12:42-2# Hannes: Meine Schwester macht, betet auch immer eine Stunde vor der Schule. Also in der Schule aber vor der Schulzeit.

#00:12:48-9# Bettina: Wie alt ist deine Schwester denn?

#00:12:50-3# Hannes: Zehn.

#00:13:03-0# Andreas: Ich bete eigentlich nie.

#00:13:07-9# Bastian: Ich bete nur an Weihnachten.

#00:13:12-3# Thomas: Ich betete eigentlich auch nicht so an Gott, dass es kein Krieg gibt. Sondern nur, dass ich keine Albträume kriege und an dem Tag darauf fühlt man sich wohler und so. Das ist wirklich so.

#00:13:26-3# Bettina: Und jetzt nochmal ne Frage an dich zum Beispiel (*schaut zu Thomas*) oder auch an alle anderen, die gesagt haben, dass sie beten. Denkt ihr denn, dass Gott das erhört? Oder dass Gott euch hört, wenn ihr was zu ihm sagt?

#00:13:38-3# „Ja“ aus allen Richtungen

#00:13:44-8# Bettina: Also wenn ihr betet, dann denkt ihr schon, dass Gott das hört?

#00:13:47-3# Zustimmung, ein „Nein“

#00:13:49-5# Bettina: Ok, wartet mal. Du hast 'Nein' gesagt, du glaubst das nicht.

#00:13:55-3# Nicole: Ich bete ja auch nicht.

#00:13:56-5# Bettina: Du betest auch nicht. Glaubst du denn, dass es einen Gott gibt?

#00:13:58-7# Nicole: Ja, ähm es könnte sein. Aber ich weiß jetzt nicht, ob ich jetzt daran glaube oder nicht.

#00:14:11-5# Finn: Ich bete auch nur Weihnachten, wenn ich in der Kirche bin.

#00:14:22-8# Nadja: Ich bete immer auch nur an Weihnachten.

#00:14:27-8# Bettina: Und, wieso betest du nur Weihnachten und sonst nicht?

#00:14:33-3# Nadja: Äh, weil da meine ganze Familie dabei ist halt. Alleine macht das keinen Spaß. Das macht ja sowieso keinen Spaß. (*kurzes Lachen*)

#00:14:54-3# Frau H.: Warum betet man denn? Was bringt denn das zu beten? Warum macht man das?

#00:15:12-4# Lian: Vielleicht wenn man Sorgen hat.

#00:15:19-7# Anne: Oder weil viele Leute glauben ja an Gott, oder ich auch, aber ähm ich glaube das die dann einfach denken, dass Gott sie hört und das es ihnen auch ein bisschen Spaß macht.

#00:15:40-1# David: Weil mans vielleicht, weil manche glauben, dass sie dann in Himmel kommen.

#00:15:53-6# Thomas: Vielleicht auch weil sie denken dann gibts kein, wenn Krieg ist oder Meteroiteneinschlag vorausgesagt ist, dass sie dann nicht sterben und geschützt werden von Gott. Das könnte auch sein.

#00:16:12-8# Bettina: Einer von euch hat vorhin auch die Frage gestellt, ob beten hilft. Weil du meinstest ja auch, wenn man in Sorge ist oder so. Was denkt ihr denn darüber? Ich kenn leider eure Namen nicht, deswegen mache ich das mit dem Stein. Wo ist der denn gelandet? Den hast du, ok. Also die Frage an euch. Glaubt ihr, dass beten hilft? Gibst du den Stein bitte weiter?

#00:16:48-6# Maximilian: Äh, ich glaube, dass beten nich hilft.

#00:16:50-6# Bettina: Mh, am besten auch sagen warum vielleicht, damit ich das so, wenn ihr eine Begründung habt.

#00:16:56-9# Maximilian: Äh, das weiß ich jetzt nich so.

#00:17:03-7# Florian: Ich denke, dass beten hilft.

#00:17:12-4# Sophia: Ich denke, dass beten hilft, weil dann hör ähm sagt man nämlich die Sorgen und dann ähm dann hört Gott das und ja, deswegen.

#00:17:31-3# Katharina: Ich denke auch, dass Gott hilft, weil wenn man seine Sorgen sozusagen ausbetet, dann ähm ist es ja auch manchmal so, dass Gott einem hilft oder so.

#00:17:47-8# Nicole: Es kommt darauf an, ob man ein böser Mensch ist oder ein netter Mensch. Wenn man ein netter Mensch ist, dann hilft beten. Aber wenn man ein böser Mensch ist, glaub ich, dass das nich hilft.

#00:18:08-0# Thomas: Ich mein das beten hilft, weil als ich angefangen hab zu beten, dass ich keine Albträume krieg, kamen die auch nich und davor hab ich jede Nacht welche gehabt. Und dann hab ich immer öfter gebetet und als ich aufgehört hab, kamen sie auch nicht mehr.

#00:18:27-9# Fenja: Einmal, wo ich einen schlimmen Film geguckt hab, da hab ich Dianach auch gebetet, dass ich keine Albträume hab, dann hatte ich auch keine.

#00:19:05-3# Finn: Ich glaube das hat ne Begründung wegen katholisch und evangelisch, also wer katholisch oder evangelisch ist.

#00:19:17-7# Bettina: Also meinst du, ob beten hilft hängt davon ab, ob man katholisch oder evangelisch ist?

#00:19:25-1# Finn: Ja.

#00:19:26-6# Bettina: Und bei wem hilfts dann?

#00:19:28-5# Finn: Katholisch, glaub ich.

#00:19:31-7# Bettina: Und warum denkst du das so?

#00:19:33-8# Finn: Weiß ich nicht.

#00:19:37-1# Bettina: Meinst du die beten mehr (*Kopfschütteln*) oder weißt du nicht? Ok.

#00:19:58-4# Thomas: Ich finde katholisch ist auch besser als evangelisch, weil ich bin ja katholisch und deshalb (*kurzes Lachen*) find ich das auch besser.

#00:20:18-3# Diana: Ich glaube, dass evangelische mehr beten.

#00:20:30-5# Bettina: Jetzt war ja auch die eine Frage, warum denken Menschen, dass Gott sie nur in der Kirche hört? Was denkt ihr denn? Ist das wichtig wo man ist, dass Gott einen hört, wenn er einen hört? (*viele SuS rufen „Nee“*) Ne, nicht alle durcheinander, weil ich muss ja wissen wer was sagt.

#00:20:50-2# Sarah: Also, ich finde eigentlich, das ist egal wo man betet, weil Gott ähm, also ich glaube zumindest, dass Gott einen überall hört.

#00:21:05-0# Nicole: ich würde das gleiche sagen wie Sarah. Also ich glaube Gott hört jeden Mensch auch überall.

#00:21:21-4# Thomas: ich glaub auch, dass Gott uns überall hört, an jeder Stelle, meine Mutter hat auch oft gesagt, dass Gott irgendwie alles ist.

#00:21:33-4# Bettina: Das Gott alles ist?

#00:21:35-9# Thomas: Außer die Sachen, die die Menschen erschaffen haben, zum Beispiel Spaceshuttles und so.

#00:21:45-0# Bettina: Also meinst du auch, dass zum Beispiel Gott ein Baum ist oder so? Oder wie?

#00:21:51-1# Thomas: Ja.

#00:21:50-9# Bettina: So meinst du, dass Gott alles ist?

#00:21:52-7# Thomas: Ja.

#00:21:59-5# Bettina: Hat noch jemand ne Idee, ob Gott einen nur in der Kirche hört oder ob das egal ist wo man ist?

#00:22:09-7# Anne: Also ich glaube eigentlich, dass das egal ist, weil es steht ja auch in dem Lied, dass Gott einen immer hört. Oder, zumindest ähnlich. Ja, also ich glaube, dass es egal ist wo man ist.

#00:22:39-6# Diana: Ich finde auch, dass Gott einen überall hört.

#00:22:47-7# Lian: Ich glaube auch, dass Gott einen überall hört, nicht nur in der Kirche. #00:22:53-1# Bettina: Und hast du einen Grund dafür?

#00:22:56-5# Lian: Mm (*verneinend*)

#00:22:58-4# Nadja: Ich glaube auch, dass Gott dich überall hört, also nicht nur in der Kirche.

#00:23:06-4# Katharina: Ich glaub, dass Gott einen überall hört, weil wenn man irgendwie in Not ist, dann kann man ja nicht, zum Beispiel wenn man gefesselt ist oder so, schnell zur Kirche laufen und dann beten. (*kurzes Lachen*)

#00:23:21-7# Sophia: Ich finde auch, dass ähm Gott also man betet, man kann eigentlich überall beten.

#00:23:35-9# David: Ich glaube, ähm manche Menschen denken, dass man nur in der Kirche beten kann, weil die ganz hoch ist?

#00:23:47-0# Bettina: Also weil der Turm so hoch ist, oder wie?

#00:23:48-5# David: Mh (*zustimmend*)

#00:23:49-9# Bettina: Und was glaubst du?

#00:23:54-0# David: Was glaub ich?

#00:23:54-2# Bettina: Also denkst du, dass das stimmt, dass man nur in der Kirche beten kann, weil der Turm so hoch ist oder nicht?

#00:23:59-1# David: Ne.

#00:24:03-5# Anne: Also ähm ich es ist ja oder ich finde oder es fühlt sich so an, als ob ja Gott irgendwie immer bei einem ist, deswegen denk ich auch, dass man überall beten kann.

#00:24:25-3# Sarah: Also ich, ähm ich finde halt, dass er uns überall hört weil er hat uns ja auch erschaffen. Er hat ja die ganze Welt gemacht.

#00:24:48-7# Thomas: Eigentlich finde ich das wegen den Kirchen wegen dem hohen Turm nicht so, weil die größten Kirchen haben auch keinen Turm. Zum Beispiel der Petersdom ist ja die größte Kirche der Welt und der hat auch keinen Turm und große Kirchen haben auch meistens ne Kuppel und keinen Turm, nur der Kölner Dom und so, die haben ganz hohe Türme.

#00:25:23-6# Bettina: Ok, gut dann hab ich noch ne Frage. Also die meisten sagen ja, dass Gott das überall hören kann und denkt ihr, dass Gott das nur wahrnehmen kann, wenn man es spricht oder auch wenn man irgendwie was denkt?

#00:25:47-5# Thomas: Eigentlich finde ich, dass. Oh ich habs jetzt vergessen.

#00:25:56-8# Bettina: Ok.

#00:26:05-7# Sarah: Also ich finde halt, dass der ähm dass er uns auch versteht, wenn wir was denken.

#00:26:16-0# Nicole: Ja, also das wollte ich eben auch sagen. Wenn man ganz tief und fest denkt, dann hört das Gott auch.

#00:26:34-2# Lian: Ich glaube man kann beides.

#00:26:41-8# Sophia: Also ich glaube man kann beides, aber eher glaube ich, dass man auch denken kann, dann versteht Gott das.

#00:26:52-8# David: Ich glaube man kann auch denken.

#00:27:01-0# Anne: Also ich glaube, dass Gott einen besser versteht, wenn man es denkt oder wenn man ganz fest daran denkt oder wenn man Sorgen hat, weil er kann ja auch nicht mit uns sprechen.

#00:27:17-5# Bettina: Ja, dann kommt jetzt die nächste Frage zu 'er kann ja auch nicht mit uns sprechen'. Ihr habt gesagt, ihr glaubt dass Gott euch, also viele, nicht alle aber einige haben gesagt, dass ihr glaubt das Gott euch hören kann. Was denkt ihr, wie könnte Gott denn antworten oder wie kann er euch zeigen, dass er das hört? Oder kann er das?

#00:27:37-7# Anne: Also ähm ich glaube oder er kann zwar nicht sagen, dass er es gehört hat, aber ich glaube einfach, dass er uns immer hört.

#00:27:55-7# Nadja: Ich glaube, dass Gott und gehört hat, dass er uns dann was Gutes macht oder so.

#00:28:07-2# Nicole: Also ich glaube Gott antwortet, damit, wenn man also wenn er das verstanden hat, dann macht er es auch so wie man es sich gewünscht hat.

#00:28:39-6# Janina: Also ich glaube, dass wenn Gott dann, dass wenn man dann ein schlechtes Gefühl hat, dass dann Gott ähm einen andere also dann sagt also denkt, dass wir auch denken irgendwas Schönes. Also dann sagt mh denkt er halt, dann macht er halt also ich habs vergessen. Also warte, dass der liebe Gott auch dann was sagt, äh denkt, dass wir uns glücklich machen, das er uns glücklich macht.

#00:29:40-6# Bettina: Also meinst du zum Beispiel, dass Gott dir Gedanken gibt.

#00:29:43-9# Janina: Ja.

#00:29:44-9# Bettina: Sozusagen seine Gedanken so im Kopf, sozusagen dir antwortet. Ok, möchte noch jemand was dazu sagen, wie ihr glaubt, dass Gott euch vielleicht antworten könnte? *(kurze Pause)* Keine Idee mehr? Dann bedanke ich mich ganz doll, ihr habt mir wirklich viele tolle Sachen gesagt, mit denen ich ganz viel anfangen kann. Und ähm ich hab jetzt noch sone kleine Art Spiel vorbereitet.

Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie

Herausgegeben von

Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz, Universität Kassel

- Band 1** Die Religionsstunde aus der Sicht einzelner Schüler/innen. Empirische Untersuchungen aus der Sek. II, Kassel 2008, 195 S., ISBN 978-3-89958-403-5
Annikе Reiß
- Band 2** Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit mathematikdidaktischer Prinzipien auf den Religionsunterricht der Klassen 3-6, Kassel 2008, 66 S., ISBN 978-3-89958-434-9
Nicole Wilms
- Band 3** "Sylvia van Ommen: Lakritzbonbons". Jenseitsvorstellungen von Kindern ins Gespräch bringen. Perspektiven für den Religionsunterricht in der Grundschule, Kassel 2009, 122 S., ISBN 978-3-89958-678-8
Michaela Wicke
- Band 4** Persönliche Gottesvorstellungen junger Erwachsener, Kassel 2010, 156 S., ISBN 978-3-89958-826-2
Karina Möller
- Band 5** Urknall oder Schöpfung? Eine empirische Untersuchung im Religionsunterricht der Sekundarstufe II, Kassel 2010, 595 S., ISBN 978-3-89958-842-2
Meike Rodegro
- Band 6** Männlich – Weiblich – Göttlich. Geschlechtsspezifische Betrachtungen von Gottesbeziehungen und Gottesverständnis Heranwachsender aus mehrheitlich konfessionslosem Kontext, Kassel 2010, 241 S., ISBN 978-3-89958-844-6
Ina Bösefeldt
- Band 7** AchtklässlerInnen entdecken einen Zugang zu Wundererzählungen, Kassel 2010, 142 S., ISBN 978-3-89958-878-1
Katharina Burhardt
- Band 8** Philosophisch und theologisch denken. Ein Beitrag zur Entwicklung eines Curriculums für die Ausbildung, Kassel 2010, 122 S., ISBN 978-3-89958-990-0
Philipp Klutz
- Band 9** „Ernst und das Licht“. Theologische Gespräche zur Christologie in der Oberstufe, Kassel 2011, 138 S., ISBN 978-3-86219-118-5
Katharina Ochs
- Band 10** Spiritualität von Kindern - Was sie ausmacht und wie sie pädagogisch gefördert werden kann. Forschungsbericht über die psychologische und pädagogische Diskussion im anglophonen Raum, Kassel 2011, 392 S., ISBN 978-3-86219-126-0
Delia Freudenreich
- Band 11** Kompetenzorientierter Religionsunterricht. Planung, Durchführung und Auswertung eines Unterrichtsprojekts zum Thema „Sterben, Tod und Auferstehung“ (Jahrgangsstufe 9), Kassel 2012, 127 S., ISBN 978-3-86219-262-5
Johanna Syrnik, Tino Wiesinger, Mario Ziegler

- Band 12** Die Bedeutung der Theodizeefrage im theologischen Gespräch mit Kindern und Jugendlichen. Überraschende Erkenntnisse eines Forschungsprojektes, Kassel 2012, 116 S., ISBN 978-3-86219-274-8
Sebastian Hamel
- Band 13** Facetten des Gotteskonzepts: Kinder einer 4. Klasse schreiben in Briefen über ihre Gottesvorstellungen, Kassel 2012, 238 S., ISBN 978-3-86219-284-7
Carolin Pfeil
- Band 14** Vom Umgang Jugendlicher mit der Leidfrage. Planung, Durchführung und Reflexion einer Unterrichtsreihe für die 10. Klasse, Kassel 2012, 181 S., ISBN 978-3-86219-300-4
Magdalena Rode
- Band 15** „Geschichten sind doch dazu da, weitererzählt zu werden“. Eine empirische Untersuchung zu Sinn, Relevanz und Realisierbarkeit einer Kinderbibel von Kindern, Kassel 2012, 264 S., ISBN 978-3-86219-256-4
Nicole Metzger
- Band 16** Studentische Gottesvorstellungen. Empirische Untersuchungen zur Professionalisierung der Wahrnehmung, Kassel 2013, 368 S., ISBN 978-3-86219-310-3
Nina Rothenbusch
- Band 17** Die Professionalisierung Studierender durch Reflexionsgespräche. Aufgezeigt am Beispiel der Forschungswerkstatt „Theologische Gespräche mit Jugendlichen“, Kassel 2012, 170 S., ISBN 978-3-86219-328-8
Sarah-Maria Schmidl
- Band 18** Welche Vorstellungen haben Kinder der vierten Klasse vom Tod? Kassel 2012, 85 S., ISBN 978-3-86219-344-8
Katharina Druschel, Franziska Schmeier, Anna-Lena Surrey
- Band 19** „Auf der Grenze“ - Religionsdidaktik in religionsphilosophischer Perspektive. Unterrichtspraktische Überlegungen zur Anthropologie in der gymnasialen Oberstufe mit Paul Tillich, Kassel 2012, 395 S., ISBN 978-3-86219-348-6
Anke Kaloudis
- Band 20** Gestaltung und Einsatzmöglichkeiten einer Lernkiste zur Josefserzählung für ein 4. Schuljahr, Kassel 2012, 212 S., ISBN 978-3-86219-354-7
Rebekka Illner
- Band 21** Theodizee – Einbruchsstelle des Glaubens bei Jugendlichen?, Kassel 2012, 168 S., ISBN 978-3-86219-356-1
Stefanie Neruda
- Band 22** Wie entsteht der Glaube im Menschen? Eine Untersuchung der persönlichen Vorstellungen von SchülerInnen der neunten Jahrgangsstufe, Kassel 2013, 112 S., ISBN 978-3-86219-462-9
Annika Stahl

- Band 23** Dialogische Bibeldidaktik. Biblische Ganzschriften des Alten und Neuen Testaments in den Sekundarstufen des Gymnasiums – ein unterrichtspraktischer Entwurf, Kassel 2013, 112 S., ISBN 978-3-86219-462-9
Christian Dern
- Band 24** Powerful Learning Environments and Theologizing and Philosophizing with Children, Kassel 2013, 170 S., ISBN 978-3-86219492-6
Henk Kuindersma (Ed.)
- Band 25** Religionspädagogik mit Mädchen und Jungen unter drei Jahren in ausgewählten neueren Entwürfen. Eine Untersuchung der theoretischen Bezüge und der religionspädagogischen Praxis, Kassel 2013, 137 S., ISBN 978-3-86219-644-9
Frauke Fiedler
- Band 26** Gott ist (k)ein alter weiser Mann! Jugendliche schreiben über ihre Gottesvorstellungen, ihren Glauben, ihre Zweifel, Kassel 2014, 247 S., ISBN 978-3-86219-644-9
Judith Krasselt-Maier
- Band 27** Gott als Therapeut? Eine Untersuchung zur religiösen Orientierung Jugendlicher, Kassel 2014, 137 S., ISBN 978-3-86219-764-4
Victoria Kurth
- Band 28** Kreatives Schreiben im Religionsunterricht der Grundschule am Beispiel der Davidsgeschichte, Kassel 2014, S. 217, ISBN 978-3-86219-764-4
Elena Wagener
- Band 29** Weißt du wohin wir gehen ... ? Mit Kindern über das Leben nach dem Tod theologisieren und philosophieren. Ein Praxisbuch, S. 143, ISBN 978-3-86219-816-0 (in Vorbereitung)
Robin Alexander Kiener
- Band 30** „Weißt du, wieviel Sternlein stehen?“ Eine Kosmologie (nicht nur) für Religionslehrer/innen, Kassel 2014, S. 195, ISBN 978-3-86219-840-5,
Veit-Jakobus Dieterich / Gerhard Büttner (Hrsg.)
- Band 31** „Ich spreche im Kopf mit Gott.“ Empirische Erkundungen in der Grundschule zum Thema Gebet, Kassel 2015, S. 195, ISBN 978-3-86219-864-1,
Bettina Ritz

Sollte das Gebet heutzutage einen Platz im Religionsunterricht haben? Diese Frage ist in der Diskussion und etliche Fachleute befürchten eine Bevormundung sowie Vereinnahmung der Schülerinnen und Schüler.

Eine Weise sich dieser Problematik anzunähern ist, die Betroffenen zu fragen – und genau der Perspektive nimmt sich die vorliegende Arbeit an. Dafür wurden Theologische Gespräche mit Kindern im Alter von sieben bis neun Jahren in zwei Grundschulklassen in Kassel durchgeführt. Es wird den Fragen nachgegangen, ob die teilnehmenden Kinder beten, wie sie dies tun und ob beziehungsweise welche Erwartung sie dabei haben. Ausgehend von dem Gesagten werden zudem Parallelen zu verschiedenen Theorien sowie vorangegangenen Studien aufgezeigt.

Insgesamt ist ein reges Interesse der Schülerinnen und Schüler an der Thematik Gebet wahrnehmbar und es resultieren für die Lehrperson entlastende Ergebnisse.

ISBN 978-3-86219-864-1



9 783862 198641 >